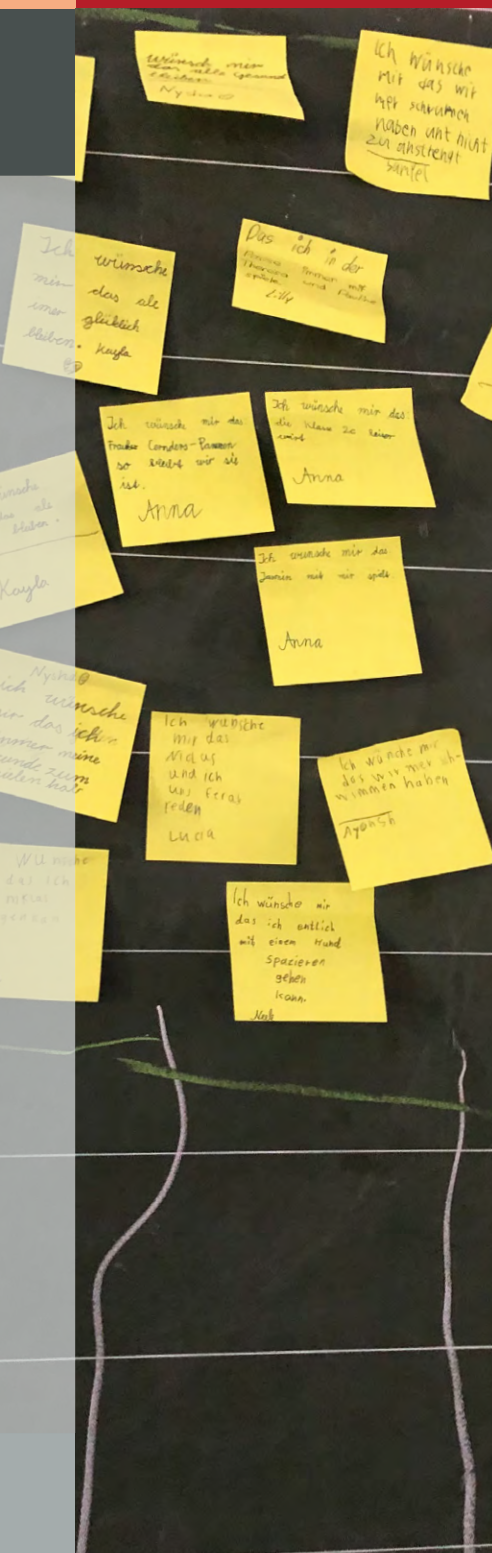


IRP

&M Information und Material

I&M. Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen sowie an Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren



Umgang mit Leid

Theologische, didaktische und methodische Impulse

- Wunschbaum ■ Was rettet? ■ Theodizee ■ Umgang mit Leid im Islam
- Jesus und Petrus ■ „I'm screamin' at a God..." ■ Das Wort, das dir hilft

- 3 Editorial
- 4 Bildbetrachtung
Sabine Mirbach

Information

- 6 Was rettet? Spielräume im Umgang mit Leid
Imtraud Tarr
- 11 Neuerscheinungen
- 12 Die Theodizeefrage im Religionsunterricht
Theologische Überlegungen und ihre Relevanz für die praktische Unterrichtsgestaltung
Ulrich Jung
- 18 Theodizee und Umgang mit Leid im Islam
Elvira Bijedic

Material

- Impulse aus der Elementarpädagogik
- 22 Warum hat Paulas Mama Krebs?
Kita-Kinder fragen nach dem Leid
Heike Helmchen-Menke
- Lernimpulse Grundschule
- 26 Petrus und Jesus – Freundschaft mit Höhen und Tiefen
Monika Leenders-Pannen
- Lernimpulse Sekundarstufe I
- 40 „I’m screamin’ at a God I don’t know if I believe in.“
Theodizee – Leiderfahrungen – Glaubenskrisen
Michel Wöhr
- Lernimpulse Sonderpädagogik
- 46 Das Wort, das dir hilft
Brigitte Muth-Detscher

Medien

- 54 Was macht uns als Religionspädagogische Medienstelle (RPM) in Singen aus?
Imgard Sauter/Birgitt Bold
- 55 Medienportal – Qualität & Vielfalt
Thomas Belke
- 56 Literaturtipps
Josef Gottschlich
- 58 Mediathek-Filmtipps
Josef Gottschlich
- 60 Linktipps
Jonas Müller

Aktuell

- 62 nachgefragt!
Sabine Mirbach
- 64 Umfrage zu den IRP-Veröffentlichungen
- 65 Fortbildungen
- 67 Ausstellung im KRH

Bildnachweise:

Titelbild und S. 4: © Foto: Monika Leenders-Pannen
 S. 6/7: © Foto: Josef Gottschlich
 S. 10: © Verlagsgruppe Patmos 2021, 2023
 S. 12: © Foto: Ulrich Jung
 S. 22: © Bildagentur PantherMedia/Yuri Arcurs
 S. 23: © Bildagentur PantherMedia/osixx
 S. 24: © Bildagentur PantherMedia/Yuri Arcurs
 S. 25: © Verlag Don Bosco
 S. 29: Hs 156142 fol 110v © Germanisches Nationalmuseum, Foto: Monika Runge
 S. 34, 35: © 2018 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz – Weinheim Basel
 S. 36: Aus: Helme Heine, Freunde. © 2018 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz – Weinheim Basel
 S. 37, 38, 39: Ausschnitte aus: Hs 156142 fol 110v © Germanisches Nationalmuseum, Foto: Monika Runge
 S. 48, 52: © bpk/DeAgostini/New Picture Library, Oslo, Munchmuseet
 S. 49, 52: Beate Heinen, Schutzengel und Mädchen, 1984, © Klosterverlag Maria Laach, Nr. 5413, www.klosterverlag-maria-laach.de
 S. 54: © Fotos: Irmgard Sauter
 S. 55: © medienzentralen.de – Medienportal der evangelischen und katholischen Medienzentralen
 S. 56, links: © Bergmoser + Höller Verlag AG 2016; rechts: © Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung IX, Schulen
 S. 57: © Vandenhoeck & Ruprecht 2017
 S. 58, links: © Matthias Film 2001, rechts: © Matthias Film 2018
 S. 59: © Matthias Film 2022
 S. 61: (1) © Dr. Martin Sander-Gaiser, www.sander-gaiser.de, (3) © www.br.de
 S. 62: © IRP Freiburg
 S. 64: Grafiken © IRP Freiburg
 S. 67: Folkehuset Absalon, Kopenhagen, © Foto: Laura Mayer

Sofern nicht anders vermerkt, sind sämtliche Bibelzitate in dieser Publikation entnommen aus:
 Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
 © 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart
 Alle Rechte vorbehalten.

Zeichenerklärungen

	Beamer/ Overheadprojektor/ Dokumentenkamera		Hörauftrag
	Besinnung		Impuls Lehrperson
	Bildarbeit		Kinositz
	Didaktischer Hinweis		Kreatives Gestalten
	Digitaler Medieneinsatz		Musik
	Einzelarbeit		Partnerarbeit
	Ergebnis		Recherche
	Gespräch unter Schüler*innen		Singen
	Gruppenarbeit		Stuhlkreis
	Handlungsorientierte Arbeitsweise		Tafelanschrieb
	Hausaufgabe		Unterrichtsgespräch
	Hefteintrag		Vortrag Lehrperson
			Vortrag Schülerin/Schüler

Liebe Leserin, lieber Leser!

In dem Bilderbuch *Die kleine Sorge* von Anne Herbauts reckt der kleine Bär Archibald beim Aufwachen seine Arme der Sonne entgegen. Jedoch: Heute scheint keine Sonne. Über seinem Kopf hängt eine dunkle Wolke. Die Wolke verfolgt Archibald überallhin. Egal was er tut: vor und zurück gehen, nach links oder nach rechts, auf den Händen gehen, nichts hilft. Die Wolke denkt nicht daran, zu verschwinden. Archibald wird wütend, er schimpft, er schlägt nach der Wolke, er rennt und rennt, bis er nicht mehr kann. Dann ruft er leise „Mama“, isst süßen goldenen Honig, riecht am Gras und an den Blumen. Archibald versucht die Wolke wegzupusten. Schließlich fängt er an zu weinen. Und was macht die Wolke? Sie weint auch – solange, bis sie alle Regentropfen verloren hat und nicht mehr vorhanden ist. Mit der Wolke ist auch Archibalds Kummer verschwunden, und als er seine Nase nach oben streckt, kitzelt ihn ein Sonnenstrahl.

Was in diesem Bilderbuch von leichter Hand geschrieben und gemalt ist, kennen Klein und Groß: Sorgen und Kummer hängen wie eine dunkle schwarze Wolke über uns. Wer wünscht sich dann nicht, dass die Wolke sich ausregnet, dass die Sorgen und der Kummer verschwinden? Manchmal ist dazu großer Einsatz nötig: Wir versuchen alles, bildlich gesprochen sogar auf den Händen zu laufen, damit die Sorgenwolke verschwindet. Manchmal brauchen wir es aber auch, getröstet zu werden, Schönes zu erleben und uns den Kummer von der Seele zu reden – auch Tränen können die Sorgen vertreiben.

Als Religionslehrer*innen hören und sehen Sie vieles, was Schülerinnen und Schüler bedrückt und worunter sie bisweilen leiden. Mit vorliegender Publikation wollen wir Ihnen Denkanstöße geben: für den eigenen Umgang mit Leid wie auch für den Umgang mit Schüler*innen, die Leid erfahren haben.

Im Informationsteil beschreibt *Irmtraud Tarr* Spielräume im Umgang mit Leid und was Menschen helfen kann, die großes Leid erlebt haben. *Ulrich Jung* blickt auf die Theodizee-Frage und ihre Behandlung im Unterricht. *Elvira Bijedic* beschreibt eine muslimische Sicht auf den Umgang mit Leid.

Der Materialteil enthält, wie immer, Beiträge für die verschiedenen Schularten und die Kita sowie Literatur-, Medien- und Linktipps. Darüber hinaus stellen sich das Medienportal der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen und die Religionspädagogische Medienstelle in Singen vor.

Die Ergebnisse aus der Umfrage des IRP zu seinen Veröffentlichungen, Infos über Neuerscheinungen und Fortbildungen sowie ein Interview mit der Direktorin des IRP runden die Publikation ab und erwecken hoffentlich ebenso Ihr Interesse.

Erstmals stellen wir Ihnen *I&M Information* und Material auch zum Download zur Verfügung.

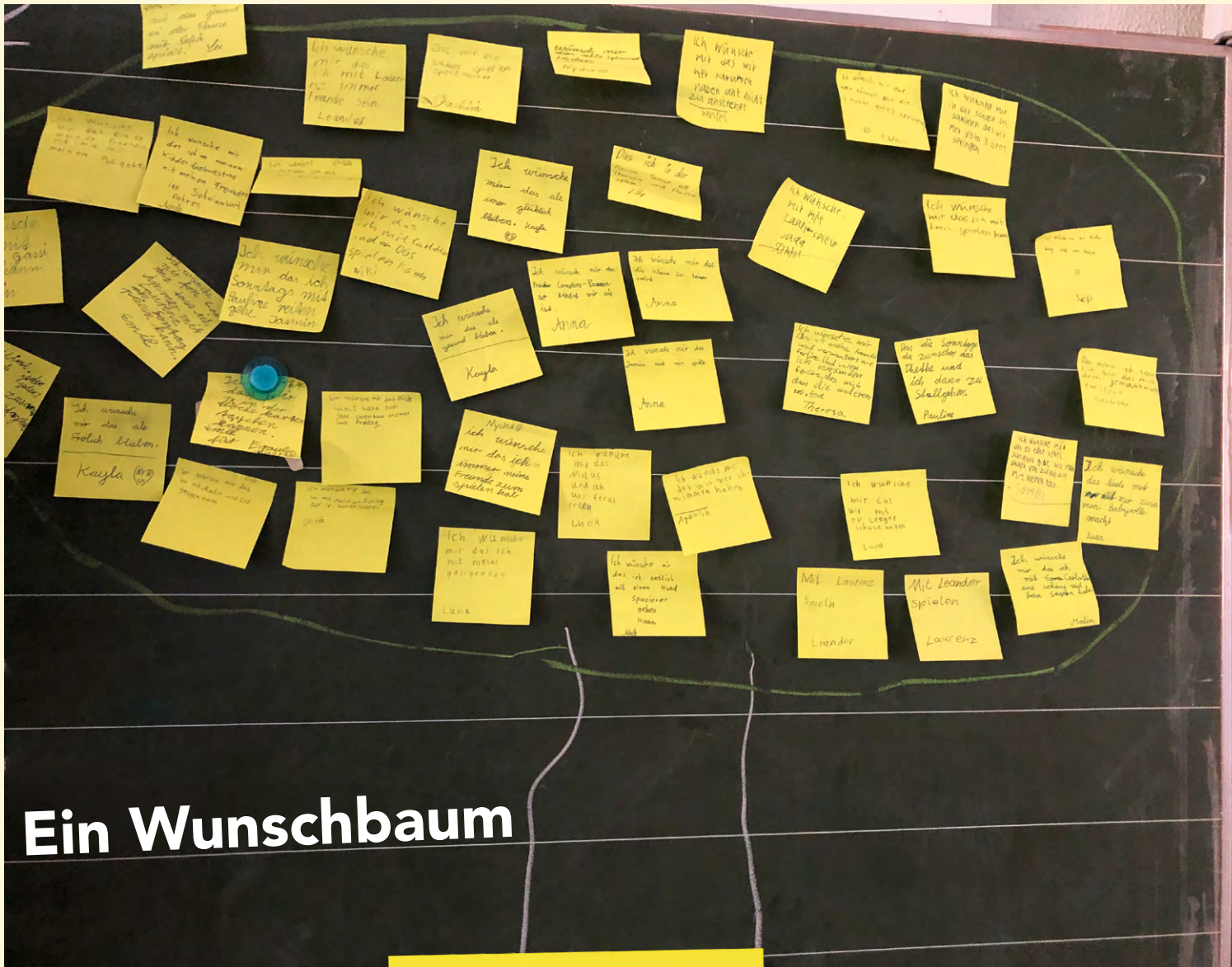
Wir wünschen eine anregende Lektüre, und dass sich Sorgenwolken bei Ihnen und bei Ihren Schüler*innen ausregnen und die Sonne sichtbar bleibt.



Dr. Sabine Mirbach
Direktorin



Brigitte Muth-Detscher
für das Redaktionsteam



Ein Wunschbaum

Das Titelbild dieser I&M-Ausgabe zeigt einen Wunschbaum, der in einer Grundschule im Klassenrat entstanden ist. Die Kinder haben sich kurz vor dem Advent mit ihrer Lehrerin über Geschenke und Wünsche unterhalten und den Unterschied zwischen materiellen und nicht-materiellen Wünschen und Geschenken erarbeitet. Gemeinsam haben sie beschlossen, sich innerhalb der Klassengemeinschaft in der Vorweihnachtszeit mit nicht-materiellen Geschenken zu beschenken. Ideen dazu haben die Kinder auf Post-its geschrieben und an den Wunschbaum an der Tafel geheftet. Sie durften anonym oder mit Namen ihre Wünsche aufschreiben.

Ich wünsche mir
Das ich meine
Freunde und
verwandten nie
teriere. Und wenn
ich jemals den
ferlie, das mich
dann die anderen trösten.
Amelie

Der Wunschbaum blieb einige Tage hängen, damit jede und jeder alles lesen konnte und für das anschließende Wichtelspiel während der Adventszeit Anregungen hatte.

Der Wunsch von Amelie springt besonders ins Auge. Sie wünscht sich, keine Freunde und Verwandten zu verlieren. Wenn sie aber jemanden verlieren sollte, möchte sie von den anderen getröstet werden. Das Mädchen weiß um die schwere Erkrankung ihrer Mutter. Sie ahnt bereits, dass die Mutter sterben wird, auch wenn sie dies lieber nicht wahrhaben möchte. In diesem Leid, das sie auf sich zukommen sieht, wünscht sie sich den Trost durch die anderen Kinder.

Die Erfahrung von Leid, wie sie diese Grundschülerin machen muss, gehört zum menschlichen Leben. Davon sind auch Kinder nicht ausgenommen. Wer

Kinder auf ihrem Weg begleitet, kann nicht verhindern, dass sie Leid erfahren müssen. Aber die Unterstützung betroffener Kinder ist möglich und ist eine (religions-) pädagogische Aufgabe, deren Sinnhaftigkeit unmittelbar einleuchtet. Lehrkräfte können Kindern den Raum bieten, ihren Kummer auszusprechen oder in anderer Weise zu formulieren. Im Beispiel oben hat das Mädchen aufgeschrieben, was sie umtreibt. Der Religionsunterricht kann – wenn die Rahmenbedingungen stimmen – einen Schutzraum bieten, in dem das Kind die belastende Situation zum Ausdruck bringen kann. Manche Kinder suchen die offenen Ohren der Lehrkraft außerhalb des Unterrichts. Wie groß das Mitteilungsbedürfnis ist und wem Vertrauen entgegengebracht wird, ist sehr unterschiedlich. Erwachsene können im Blick behalten, was ein Kind braucht, wenn es unter einer bedrückenden Situation leidet. Vielleicht geht es um Verständnis, wenn gedankliche Auszeiten einer konzentrierten Teilnahme am Unterricht entgegenstehen. Manchmal kann auch ganz normaler Unterricht genau das sein, was trauernde Kinder und Jugendliche benötigen. Wenn daheim alles anders ist, können sie in der Schule auch Alltag erfahren. Diese Verlässlichkeit und Normalität kann stabilisierend wirken.

Es gibt keine allgemeingültigen Rezepte dafür, was Lehrkräfte für ein trauerndes Kind tun können. Es gilt hinzuschauen, Gefühle ernst zu nehmen und das Leid nicht kleinzureden. Während ein Kind unter der lebensbedrohenden Krankheit eines Elternteils leidet, kann ein anderes intensiv darunter leiden, dass die Katze überfahren wurde.

Wenn ein Trauerfall eintritt, ist ein Gespräch mit der ganzen Klasse sinnvoll. Das betroffene Kind entscheidet selbst, ob es bei diesem Gespräch dabei sein möchte. Klassenkamerad*innen, die vom Leid eines Kindes erfahren, brauchen die Chance, ihre Gedanken und

Gefühle zu thematisieren. Sie brauchen Unterstützung darin, die Situation einzuordnen und empathisch reagieren zu lernen. Es ist eine natürliche Reaktion, neben dem Mitfühlen für ein anderes Kind auch eine eigene mögliche Betroffenheit durchzudenken und die Beziehung zu eigenen nahen Angehörigen bewusster wahrzunehmen. Die Lehrkraft kann mit den anderen Kindern überlegen, welche Unterstützung dem Kind guttun könnte. Nach einem solchen Gespräch entlastet Bewegung an der frischen Luft.

Eltern nicht betroffener Kinder könnten das Bedürfnis formulieren, ihre Kinder vor solchen Themen bewahren zu wollen, um ihnen eine unbeschwerte Kindheit zu ermöglichen. Auch die Eltern des Siddharta Gautama, der später der Buddha wurde, sollen der Legende nach ihren Sohn vor der Begegnung mit Leid zu bewahren versucht haben. Später wurde das Leid dann zum entscheidenden Thema seiner Lehre und seines Weltbildes. Manche Eltern fordern einen Schutzraum für ihre Kinder, um selber nicht über existentielle Fragen reden zu müssen. Es kann sie entlasten, sie darauf hinzuweisen, dass es nicht darum gehen kann, unumstößliche Gewissheiten über den Grund des Leides formulieren zu können. Es schockiert Kinder nicht, dass Erwachsene auch nicht auf jede Frage eine Antwort kennen. Und sie wissen oft über belastende Situationen Bescheid, bevor Erwachsene sie ihnen erklären. Miteinander Fragen zu stellen, nachzudenken und Halt zu suchen ist eine wichtige Erfahrung für Eltern und Kinder – und für Lehrkräfte und ihre Schulklassen.

Für die Entwicklung der Resilienz der Kinder kann es eine wichtige Chance sein, existentielle Erfahrungen wie den Umgang mit Leid bei anderen erspürt zu haben, Trauer oder Angst empathisch kennenzulernen und an der Erfahrung zu wachsen, einem anderen Menschen Trost schenken zu können.

Auch Lehrkräfte können das Bedürfnis verspüren, dem Gespräch mit ihrer Klasse über Leid aus dem Weg gehen zu wollen. Dann tut es gut, sich zuvor über eigene Erfahrungen ausgetauscht zu haben oder sich Unterstützung aus der Schulseelsorge oder der Sozialarbeit zu holen.

i Die Fortbildungen des Referates Schulpastoral zu Tod und Trauer in der Schule:

Dem Tod begegnen – Umgang mit Tod und Trauer in der Schule

Do. 13.06.2024, 9.30 Uhr –
Fr. 14.06.2024, 16.30 Uhr
(ebfr.de)



Eine Beobachtung aus der theologischen Vulnerabilitätsforschung kann auch Kinder faszinieren: Die Formulierung *Wunden verbinden* ist doppeldeutig und in beiden Bedeutungen relevant: Zum einen ist es ein Auftrag an alle Christ*innen und darüber hinaus an alle Menschen, Wunden zu verbinden, wo auch immer es notwendig ist. Und wer mit anderen Leid geteilt hat, gemeinsam Leid bewältigt hat, kann die Erfahrung machen, dass Wunden verbinden. Menschen erfahren größere Nähe zu anderen, wenn sie durch belastende Situationen hindurchgegangen sind, weil geteiltes Leid die zwischenmenschliche Resonanz verstärkt, weil im Sprechen über Leid bereits Trost beginnt.

Amelie, die ihren Zettel an den Wunschbaum geklebt hat, spürt intuitiv, dass sie in ihrem Leid auf Trost angewiesen sein wird. Sie bittet darum, dass die anderen Kinder sie trösten.

Die Autorin

Dr. Sabine Mirbach ist Direktorin des Instituts für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg.

Was rettet?

Spielräume im Umgang mit Leid

Der schönste Satz, der mich nach dem Tod meines Mannes getröstet hat, lautete: „Manchmal ist es besser, sich gemeinsam in der Wortlosigkeit zu wissen.“ Solch ein aufrichtiger Satz berührt und tröstet über den Moment hinaus. Denn das Unvorhersehbare, Unberechenbare macht uns sprachlos und bestimmt unser Leben weit mehr, als wir es uns eingestehen wollen. Es geschieht nicht immer, was wir wollen – trotz aller Bemühungen. Oft genug geschieht das, was wir gerade nicht wollen – trotz aller Absicherungen. Verluste und Krisen sind Umbruchsituationen und Weichenstellungen. Sie widerfahren uns, überraschen und überfallen uns, führen uns an unsere Grenzen und verändern unseren Erwartungshorizont. Es mag bisweilen gelingen, ihnen einen tieferen Sinn zu geben. Meist entziehen sie sich aber einem begreif- und verstehbaren „Warum?“.


Sich mit dem Unerwarteten, Unvorhersehbaren abzufinden

und zu versöhnen, heißt anzuerkennen, dass wir den größten Teil unserer Lebensgeschichte nicht selbst schreiben, sondern Schicksal, Zufall und Notwendigkeit schreiben an ihr mit. Unser Weg ist nicht programmierbar und auch nicht prognostizierbar. „Nichts wird wieder sein wie zuvor!“ – Diese Aussage trifft für nahezu alle Lebenskrisen und Verluste zu. Sie verändern unser Leben schlagartig und nachhaltig. Je tiefgreifender die Lebenskrise ist, desto mehr wird die eigene Identität erschüttert, und desto länger braucht man, um aus den Fragmenten wieder etwas Neues zusammenzufügen. Die Frage ist nur: Wie? Zum Besseren? Zum Schlechteren?

Es geschehen einem nicht nur Verluste, man deutet und wertet sie auch. Leid ist nicht abstrakt, sondern gestaltbar – je nachdem, wie man es empfindet. Was hat mich getroffen? Hat das Leiden mich, oder habe ich es? In diesen Fragen steckt ein Stück Freiheit. Denn ich muss Leid nicht passiv erdulden: Ich

Die Autorin

Prof. Dr. Irmtraud Tarr ist Psychotherapeutin, Musiktherapeutin und Konzertorganistin sowie Autorin zahlreicher Fachbücher.



kann es wahrnehmen, deuten und gestalten. Ich kann entscheiden, ob ich mein passives Erleiden in ein starkes, aktives Leiden verwandle. Man kann schwer geschädigt, aber man muss nicht zwingend beschädigt werden.

In einer Krise stößt man an die Grenze der Machbarkeit. Erde, Licht, Luft, Schöpferkraft, Liebe – all dies können wir nicht machen. Natur und Geist halten uns zusammen – nicht wir. Im Leiden erleben wir, wie stark wir vom Machen, von Eigenaktivität und Selbstbestimmung geprägt waren und das Nicht-Machbare für eine Ausnahme hielten. Nun bricht unser gewohntes Selbstverständnis zusammen. Bisher konnte man sich rechtfertigen, weil man gearbeitet, eingekauft, gelesen, Sport getrieben, sich vergnügt, sich beschäftigt hat. Wer sein Leben fast ausschließlich darauf ausgerichtet hat, lernt im Leid womöglich erstmalig seine weichen, passiven Stärken kennen – Achtsamkeit, Empfindsamkeit,

Langsamkeit, Loslassen, Warten, Geduld. Eine Krise zu bewältigen, bedarf kontemplativer Aufmerksamkeit. Dies benötigt Passivitätskompetenz in Form von Gelassenheit, die sich nicht als Defizit wahrnimmt. Und sie braucht vor allem eines: Geduld.

Geduld ist mehr als nur Warten. Geduld ist ein Lernprozess, bei dem es um die Erwartungen an die Welt und um den eigenen Platz in dieser Welt geht. Geduld ist die Schwester der Bescheidenheit. Sie akzeptiert: Ich bin nicht der Mittelpunkt der Welt. Ich kann mich auch zurücknehmen angesichts von etwas Größerem. Sie relativiert die eigene Wichtigkeit und lehrt das Warten, das Ausharren und die angemessene Betrachtung eigener Bedürfnisse. In Krisen ist sie eine der wichtigsten Schlüsselkompetenzen. Sie ist leise, unspektakulär, aber gerade deshalb so notwendig, weil wir uns neu erfahren und die Wirklichkeit als solche akzeptieren, wie sie ist, statt sie durch einen Vergleich mit besseren Zeiten abzuwerten.

Glück ist das Talent, anzunehmen, dass wir endlich sind. Sterblichkeit ist unser Los, weil unser Leben an sich und in sich endlich ist. Unsere Möglichkeiten, unser Glück, unsere Gesundheit, unser Schaffen, unser Gelingen, unsere Energie, unsere Ressourcen – sie alle sind begrenzt. Und so manche Grenze schaffen wir selbst, indem wir einander das Leben schwermachen.

Ist man bereit Endlichkeit anzunehmen, geschieht etwas erstaunlich Paradoxes. Man verliert die Angst vor der eigenen Unsicherheit, Bedürftigkeit, Verletzbarkeit. Dieses Gefühl, alles könnte morgen aufhören, trägt dazu bei, dass jegliches Tun ganz gegenwärtig, wichtig und unaufschiebbar wird – als würde es das letzte Mal sein. Diese intensive Empfindung ruft aber auch gleichzeitig ein jugendliches Gefühl der Neugier hervor, als wäre alles neu, frisch und wie beim ersten Mal. Das Zusammentreffen der Gefühle von Endlichkeit und Neuanfang stärkt und führt zu neuer Lebenskraft. Im Wissen der Endlichkeit wird man leichter, packt Neues an, wird mutiger und auch souveräner.

Der Slogan von der Krise als Chance kommt so leicht über die Lippen, weil man dank dieser Beschwichtigung nicht lange darüber nachdenken muss. Stattdessen tröstet man sich sofort mit der Aussicht, dass danach alles noch besser sein und man sich wie Phönix aus der Asche emporschwingen wird. Es kann sein, dass die Betroffenen tatsächlich selbst irgendwann neue Konturen und Wandel in

ihrem Leben entdecken, die sich rückblickend im Vergleich mit der vorherigen Lebenssituation als besser entpuppen. Es kann aber auch sein, dass Phönix sich als *wieder nix* entpuppt. Man kann sich die Zeit dieses Passionsweges nicht ersparen oder verkürzen. Und Neues nicht erzwingen, es wächst aus dem Leben. Ohne Trauer, ohne Verzicht ist die Bewältigung dieser erzwungenen Veränderung nicht zu schaffen. Man muss damit klarkommen, dass das bisherige Leben vorüber ist. Erst wenn diese Zeit des Suchens durchstanden ist, kommen andere Gedanken zu ihrem Recht. Ist man dem Schmerz nicht entflohen, wächst neue Lebenskraft, die von der Hoffnung lebt, dass man allmählich souveräner, selbstbewusster und vor allem kreativer damit umzugehen lernt. Auf meinem Schreibtisch steht seither ein Schild: „Warten“. Ich bin eine Warterin geworden, denn: Alles hat seine Zeit... Weinen hat seine Zeit und Lachen hat seine Zeit... Klagen hat seine Zeit und Tanzen hat seine Zeit.¹

Die wichtigste Ressource sind Freundinnen und Freunde. Beruf, Geld, Schönheit, Erfolg verlieren mit der Zeit ihre Wichtigkeit. Irgendwann sterben die Eltern. Die Geborgenheit in der Familie hat ihren eigenen Wert, aber in schwierigen Situationen haben enge Freundinnen und Freunde oft eine weitere Sicht, eine andere Freiheit, ein offenes Ohr und eine ruhigere Hand. Byung-Chul Han wies darauf hin, dass Freisein ursprünglich bedeutete, *bei Freunden zu sein*, denn beide haben die gleiche indogermanische Wurzel *fri*. Freisein bedeutet also: in

Beziehungen, in Zusammenhängen zu sein. So kann neue Sinnerfahrung entstehen. Statt sich durch sich selbst zu rechtfertigen, geht man zu Freundinnen und Freunden, dort wo die Tränen getrocknet werden, wo einem Hoffnungsvolles zugesprochen wird. Wenn nichts mehr nach einem ruft, braucht man geteilte Wirklichkeiten und Bewältigungsstrategien, um sich von dieser aschfahlen Tristesse zu befreien. Um aus dem Gefängnis der chaotischen Tagesformen, Stimmungen und Konturlosigkeiten zu entkommen, braucht man neue Gewohnheiten, Zugehörigkeiten und Verbindlichkeiten.

Der Fokus ändert sich, wenn zur Selbstsorge die Sorge um die Anderen hinzukommt, wenn man nicht nur sich selbst wahrnimmt, sondern auch anderes bemerkt als den eigenen Verlust. Nimmt man andere auch als von Schmerz Betroffene wahr, ergibt sich größerer Sinn und ein neues Vokabular der Nähe. Wenn man sich und andere plötzlich als Sterbliche denken kann, gehen einem manche Empfindlichkeiten, Eitelkeiten, Kränkbarkeiten nicht mehr so leicht über die Lippen. Manche Freunde versicherten mir: „Du hast vieles in dir, an dir und um dich, über das du dich freuen kannst.“ Ein Brieffreund schrieb: „Am Ende läuft's hinaus auf Goethes Empfehlung *Gedenke zu leben!*“

Goethe spricht sogar in der Stunde des Verlusts seiner Frau davon, dass ihm nichts Tröstlicheres bleibt, als umherzuschauen, wie viel Gutes und Liebes ihm noch übrigbleibe. Das Bewusstsein auf das

1) Vgl. Koh 3,1–4

verbliebene Gute und Liebe zu lenken, könnte man als Ermutigung verstehen, nicht im Chaos unterzugehen, sondern Augenblicke des Widerstands zu mobilisieren und sogar den Mut aufzubringen, es aufs Neue zu wagen, glücklich zu sein. Winzige Freuden – ein warmer Blick, Pilze suchen, Sterne betrachten. Etwas Widerständiges tun, etwas wiederbeleben, das man als Kind gern getan hat, etwas beibehalten, was vorher zu einem gehörte.

Merkwürdig, dass die meisten lieber über ihren schmerzenden Rücken oder das dicke Knie sprechen als über ihre Wünsche und Hoffnungen. Schmerz und Unglück sind scheinbar ein besserer Gesprächsstoff als unsere möglichen Freuden oder Schätze, die darauf warten, von uns gefunden zu werden. Dabei sind Hoffnungen, Wünsche und Träume unsere stärksten Ressourcen, die uns neue Lebenserfahrungen erschließen. Aber vielleicht sprechen wir auch deswegen zu wenig über solche neue Lebensperspektiven, weil wir um ihre Fragilität wissen und um die Gefahr, dass sie enttäuscht werden könnten.

Hoffnung ist eine innere Einstellung, die uns grundlegend beeinflusst. Die Autorin Christiane Singer etwa warnt: „Allein die Vorstellung des Verfalls zieht bereits unwiderruflich sein Eintreten nach sich. Wir leben und sterben an unseren Bildern.“² Die innere Einstellung ist unsere Achillesferse, unser verwundbarer Punkt, über den sowohl das Gift wie auch das Heilsame in uns eindringen. Deswegen erweist sich Hoffnung

als so heilsam, weil sie unser Empfinden in eine positive Richtung bewegt. Menschen, die hoffen, werden schneller gesund, haben mehr Lebensenergie und verkraften Umstellungen und Krisen besser, weil ihre positive Erwartungshaltung nachweisbare Veränderungen im Körper bewirkt und Selbstheilungskräfte aktiviert. Im Begriff *Motivation* steckt das Wort *Motiv*. Ein Mensch hat somit oft ein starkes Bild von sich, wie er sein will. Der Glaube, dass man Einflussmöglichkeiten auf dieses Bildmotiv hat und die Bereitschaft, sich mit vollem Einsatz für dessen Verwirklichung einzusetzen, setzt Kräfte frei und gibt das Gefühl, in Situationen aktiv mitzusteuern, statt ihnen ausgeliefert zu sein. Wer die Hoffnung aufgibt, gibt auch die Zukunft preis. Deswegen setze ich auf dieses mutige *Nichtsdestotrotz*, das sich allem entgegenstellt, was das Leben unerfreulich und schwer macht – ebenso auf die Wendung zum Positiven, wodurch es gelingt, *die Welt von oben oder von der Seite zu betrachten* (nach Marc Aurel) und zu fragen: Könnte es nicht auch ganz anders sein oder zumindest anders betrachtet werden?

In Krisenzeiten hat das Schreiben einen unübersehbaren Vorteil. Schreiben ist nach Theodor Adorno eine der letzten Freiheiten, die es gegen alle Anstürme von außen zu verteidigen gilt. Es ist eine besondere Form, mit der Welt im Gespräch zu sein, ohne dabei sprechen oder physischen Kontakt haben zu müssen. Schreiben ist Einsamkeit und Geselligkeit zugleich. Man tritt aus der Einsamkeit heraus, weil man sich selbst spiegelt

wahrnimmt und seinen Gedanken nun mit einer reflektierenden Distanz gegenüber treten kann. Man fängt die Gedanken ein, hält sie durch das Schreiben in Worten fest und kann sie immer wieder nachlesen, weil sie durch das Aufschreiben an Genauigkeit, Gewicht und Deutlichkeit gewonnen haben. So wächst man vielleicht, ohne es zu merken, allmählich in die Antworten auf eigene Sinnfragen hinein. Man wird sich selbst besser verständlich und durchsichtig, weil man beim Schreiben präziser formuliert, was man ansonsten nur flüchtig denkt.

Eine weitere Ressource ist das Gehen: ein Geschenk, das uns die Rhythmisierung des Körpers beschert. Damit ist die Fähigkeit gemeint, einen inneren Rhythmus auf die eigenen Bewegungen zu übertragen. Das Gehen bringt uns in diesen Eigenrhythmus, in unser eigenes Zeitmaß. Beim Gehen folgt der Mensch keinen Anforderungen, keinem Müssen und keinem Befehl. Gibt es eine andere Fortbewegungsart, die ähnlich fair und freundlich ist wie das Gehen? Die Zeit gehört dabei uns, unseren Gedanken, die wandern dürfen, unseren Gefühlen, die sich wandeln. So kommen wir mit unserem Leib und auch mit unserer inneren Weisheit in Kontakt. Wer zu sich kommen will, sollte einfach gehen, am besten barfuß, da man so die Textur des Waldes prägnanter als in Schuhen spürt. Gehen verkörpert das, was so vielen Leistungs- und Stressgeplagten abgeht: Bescheidenheit, Maß und Demut. Wenn ich mir die Menschen anschau, denen ich beim Gehen begegne, fällt mir

2) Singer, Christiane: *Zeiten des Lebens: Von der Lust sich zu wandeln*. München 2022, S. 155.

auf: Sie sehen so herrlich entspannt und friedlich aus. Fast wie Kinder. Sie grüßen sogar.

Auch das Schwimmen macht leicht und reinigt. Die Gedanken werden von den Wellen fortgetragen. Es entsteht wieder Platz für Neues. Sich vom Wasser tragen zu lassen, aktiviert das aus der Kindheit stammende Vertrauen, sich vom Leben tragen zu lassen. Ein tröstlicher, erstaunlich moderner und rührend pragmatischer Ratschlag des mittelalterlichen Abtes Bernhard von Clairvaux lautet: *baden, weinen, beten*. Er erinnert an das, was man selbst verwirklichen und umsetzen kann, ohne auf andere angewiesen zu sein. Dies ist mehr als nur kuriose Lebenspraxis. Sich dem Wasser zu überlassen bedeutet loslassen, gelassen werden und vertrauen, dass die Sorgenbündel von den Wellen weggespült werden und sich allmählich auflösen.

In der Antike stand der gespendete Trost und nicht der emotionale Ausdruck von Leid und Trauer im Zentrum des Umgangs mit Verlusten. „Man soll das Boot nicht dem Sturm überlassen“³, geht aus Senecas Trostschrift für Marcia hervor. Anhaltende, ausdrucksintensive Trauer und schwermütiger Gram seien wenig nützlich, damit Menschen wieder ihre Fassung und neuen Halt gewinnen. Auch die neue Forschung unterstützt diese Einsicht inzwischen. Eine hilfreiche Metapher ist auch in der Legende vom Heiligen Martin zu finden, der seinen Mantel mit dem frierenden Bettler teilt. Der geteilte Mantel beschreibt die Wirkung des Trostes treffend. Geschieht etwas Irreparables,

dann braucht man Mitleidende, die das eigene Leid eine Weile mittragen, die Wunde verbinden oder mit einem wärmenden Mantel umhüllen. Warum rettet Trost? Weil wir spüren, dass wir einander brauchen. Gegenseitiges Trösten gelingt aber nur, wenn wir nahe beieinanderbleiben. Trost federt die Stöße des Lebens ab und rückt das wieder ins rechte Lot, was durch die Angst aus dem Gleichgewicht geraten war. Trost ist nicht nur ein Bedürfnis von Trauernden: Trost brauchen wir alle.

Trost kommt uns aus der Musik, der Poesie, der Malerei, der Natur und aus den Gesichtern anderer entgegen und ruft unsere eigene Versöhnlichkeit wach, bringt sie auf neue Weise zum Klingen. Sei es der Blick auf das Meer, ein Gemälde, das einen tief berührt, oder eine Musik, die die Tränen löst, das Gespräch mit einem Freund, das stille Miteinander, eine Geste, die ausdrückt: Du bist nicht allein. Also nicht stoische Ruhe, die überlassen wir den Stoikern, auch nicht Demut, die ist gut für die Demütigen. Trost, der aufrichtet, geht Hand in Hand mit einer gesunden Portion Trotz. Er verwandelt das halbleere Glas in ein halbvolles.

Trost ohne Trotz ist wehleidig, Trotz ohne Trost macht verbittert. Wir brauchen beides!

Meine Empfehlung: Statt jammern immer wieder lachen! Selbst in dunklen Zeiten beschenkt uns der Humor mit einer besonderen Gabe: Wir dürfen mehr merken, mehr fühlen, als wir uns das normalerweise gestatten. Wir dürfen wahrnehmen und uns befreien von der Anstrengung, uns zurückzuhalten und zusammenzunehmen. Lachen ist ein Wutdrucksenker und tröstet uns darüber hinweg, wie die Welt und wir wirklich sind. Humor ist eine bestimmte Haltung zu sich selbst und zur Welt. Er hat zwei Seiten: die Selbstironie und die gelassene Souveränität, die die Gegebenheiten anerkennt, sich aber gleichzeitig auch darüber erhebt.

Wer glaubt, dass Gott sie oder ihn dafür auslacht, auch in schweren Zeiten genug Humor zu bewahren: Wir dürfen annehmen, dass sich Gott über Menschen freut, die Verantwortung für ihr Leben übernehmen, und eher an diejenigen zweifelt, die ihn in Passivität und Verzagtheit um die Erfüllung oft fragwürdiger Wünsche bitten. ■



3) Moser, Josef (Hg.): Seneca Lucius Annaeus : Trostschrift an Marcia. Stuttgart 2022.

irp.aktuell

irp.aktuell

INSTITUT FÜR RELIGIONS PÄDAGOGIK

Ausgabe 23 • Juli 2023
Alle Schularten

Religionsunterricht heute

Ein Beitrag zur Veranstaltungsreihe über die gesellschaftliche Bedeutung von Religion

EGAL?

VERANSTALTUNGSREIHE ÜBER DIE GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG VON RELIGION

Schlagwörter der Unterrichtssequenz

- Schuljahresstart: erste Stunde
- Existenzfragen
- Material für den Elternabend
- Aussagen von Schüler*innen
- Bildungsplan einfach erklärt

- Wem bin ich nicht egal?
- Wer ist mir nicht egal?
- Ist Reli egal?
- Ausstellung

© Agentur C. Bül Bol

irp.aktuell

INSTITUT FÜR RELIGIONS PÄDAGOGIK

Ausgabe 25 • November 2023
Allgemeines für alle Schularten
Unterrichtsvorschläge für die Schulart Sekundarstufe I an HS, WRS, RS und Gemeinschaftsschulen
Filmtipps für das allgemeinbildende Gymnasium

Klare Kante gegen Antisemitismus

Friedensarbeit in Klassenzimmer und Schule



Schlagwörter der Unterrichtssequenz

- Zielgruppenanalyse
- Bildung als Schlüsselement
- Handlungsoptionen der Sozialen Arbeit
- Wahrnehmen – Benennen – Handeln
- Antisemitismus – Begriff und Geschichte
- Antisemitismus an Schulen
- Nahostkonflikt
- Jüdischsein in Deutschland heute
- Meet a Jew
- Goldene Regel
- Friedensarbeit
- Friedenslieder
- Toleranz
- Frieden gestalten

© Blogguru Portfemedia / Pixax

irp.aktuell 23 Religionsunterricht heute

Ist es egal, ob Kinder und Jugendliche Religionsunterricht haben oder nicht? Ist es egal, was sie im Religionsunterricht lernen, diskutieren, erfahren, erleben?

Ausgabe 23 von irp.aktuell, entstanden anlässlich der Veranstaltungsreihe EGAL? der vier Kirchen Baden-Württembergs, geht davon aus, dass denen, die Religion unterrichten, die Antwort klar ist. Aber wie ist es für Schülerinnen und Schüler? Für sie sind die Beiträge für verschiedene Schularten konzipiert, und sie kommen in dieser Ausgabe zu Wort.

irp.aktuell 23 kann kostenfrei heruntergeladen werden:
<https://www.irp-freiburg.de/irp-aktuell/detail/nachricht/id/185188-irp-aktuell-23-religionsunterricht-heute-alle-schularten/?cb-id=12181540>



irp.aktuell 25 Klare Kante gegen Antisemitismus

Einer der Folgen des Krieges im Gazastreifen ist ein Anstieg antisemitischer Handlungen in Deutschland. Die Tendenz zur Vereinfachung führt zu antisemitischen Einstellungen und auch Handlungen. Kinder und Jugendliche bringen in die Schulen mit, was sie in den Familien und in den Medien aufschnappen. Lehrkräfte können hinhören, reagieren, zuhören, Stellung beziehen und klare Kante gegen Antisemitismus zeigen. Dazu finden sie in Ausgabe 25 von irp.aktuell Informationen und Handlungsoptionen, die im Unterricht oder in Konfliktsituationen umgesetzt werden können.

irp.aktuell 25 kann kostenfrei heruntergeladen werden:
<https://www.irp-freiburg.de/detail/nachricht/id/191610-irp-aktuell-25-klare-kante-gegen-antisemitismus/?cb-id=12170085>





*Hiob. Skulptur von
Gerhard Marcks vor
der St.-Klara-Kirche in
Nürnberg.*

Die Theodizeefrage im Religionsunterricht

Theologische Überlegungen und ihre Relevanz für die praktische Unterrichtsgestaltung

Das Leben begegnet uns und den Schüler*innen ambivalent – in seiner Schönheit und in Schrecken und Tragik. Die Frage, warum es Leiden gibt, von Menschen verursacht (Warum können Menschen grausam und böse sein?), durch Naturkatastrophen und Krankheiten oder letztlich durch den Tod, lässt sich rational nicht beantworten. Wie kann man angesichts dieser Ambivalenzen aber glaubwürdig von Gott reden? Dieses Problem wird in der Theologie unter dem Begriff der *Theodizeefrage* behandelt. Die Frage beschäftigt auch Kinder und Jugendliche. Mirjam Schambeck zeigt dies eindrucksvoll an dem Beispiel eines 12-jährigen Jungen, der ein Bild von Gott malt, auf dem Gott eine Blindenbinde am Arm trägt und das er folgendermaßen erklärt: „Wenn Gott nicht einmal fähig ist, Frieden auf der Welt zu machen, dann muss dieser Gott eher eine Behinderung haben, gelähmt wie ein

Spastiker, unfähig zum Handeln, auch wenn er eine riesige Keule in der Hand hält, oder?“¹ Auch wenn die Theodizeefrage selten so prägnant und schroff zur Sprache kommt, ist es trotzdem eine Thematik, der sich der Religionsunterricht stets zu stellen hat. Obwohl die Frage nach Gott und dem Leid nicht mehr als Einbruchsstelle für den Verlust des Glaubens bezeichnet werden kann, wie Karl Ernst Nipkow noch 1987 in seinen Untersuchungen feststellte, ruft die Gottesfrage bei Jugendlichen auch heute noch die Theodizeefrage auf.²

Der folgende Beitrag sucht zuerst biblische Spuren, die einen Zugang zur Theodizeefrage eröffnen, bevor daraus Aspekte eines *Theodizee-sensiblen*³ Religionsunterrichts abgeleitet und in einem dritten Teil Möglichkeiten für die Arbeit mit Klagepsalmen im Religionsunterricht skizziert werden.

Der Autor

Ulrich Jung ist Leiter des Referats Förderschulen am Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn.

- 1) Schambeck, Mirjam: Von Gott, Jesus, Religionen und so : Was Religionslehrer:innen wissen müssen. Freiburg 2022, S. 163f.
- 2) A.a.O., S. 176.
- 3) Ich greife den Begriff von Stögbauer-Elsner auf, die ihn in ihrem Artikel für das Gottesbild anwendet. Vgl. Stögbauer-Elsner, Eva Maria (2019): Art. *Theodizee*. In: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet, www.wirelex.de. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200651/>.

Biblische Spurensuche

„Das Ziel der biblischen Texte zum Thema Leid ist keine rationale Erklärung, sondern eine Hilfe zum Umgang mit Leidenssituationen.“⁴ Folglich wird diese Frage nicht in einem Lehrtext, sondern vor allem in einer Geschichte, der Erzählung von Hiob⁵, behandelt. Eine Erzählung bleibt stets offen für neue Deutungen und verwickelt die Lesenden in ihre Dramaturgie. So auch diese Geschichte, die unverständlich bleibt, wenn sie nicht (auch) als *Komödie* gelesen wird.⁶

Das Buch Hiob (5.–3. Jh. v. Chr.) erzählt, wie Gott und der Teufel darum wetten, ob der gerechte Mann Hiob nur deshalb an Gott festhält, weil bzw. solange es ihm gut geht. Im Folgenden treffen Hiob schwerste Schicksalsschläge, aber er bleibt Gott treu. Seine Freunde versuchen Gründe dafür zu finden, warum Hiob Leid widerfährt. Vor allem vermuten sie, dass Hiobs vermeintlich schuldhaftes Verhalten Grund für das Unheil sei (Tun-Ergehen-Zusammenhang). Hiob dagegen wendet sich in lauter Klage an Gott. Die literarische Figur *Gott* pocht auf die *Gute Schöpfung* und weist Hiob in seine Grenzen als Mensch (Hiob 40,1–5). Ein Mensch kann nicht ergründen, warum das Leben ambivalent ist. Ein Zusammenhang zwischen Leid und dem moralischen Verhalten von Menschen lehnt die Erzählung ab; Hiob trifft keine Schuld.

Die Hiob-Erzählung befreit von dem Zwang, einen Grund für erfahrenes Leiden finden zu müssen. Hiobs Trost besteht darin, dass er „[...] von einer quälenden Suche nach Gründen für schuldhaftes Verhalten entlastet“⁷ wird. „Damit wird das Leid freigegeben, um nach Wegen der Linderung zu suchen und präventiv Leiden zu vermeiden. Die Funktion der Klage besteht jetzt darin, das Leiden sprachfähig zu machen und auf Resonanz zu hoffen.“⁸ Die Frage

nach den Gründen von Leid bleibt dabei dennoch in Kraft. Die Erklärungsversuche der Freunde scheitern, und sie verwehren Hiob Unterstützung und Beistand in seinem Leiden.

Diese Geschichte legt erste Spuren, wie mit der Theodizeefrage (nicht nur) im Unterricht umgegangen werden kann und wie den Kindern und Jugendlichen Wege eröffnet werden können, um in ihrem Leben mit Leiderfahrungen umzugehen und diese zu bewältigen.⁹

Kinder und Jugendliche, die mit Leiderfahrungen konfrontiert sind, brauchen auch tröstende und stärkende Narrative. In der biblischen Tradition finden sich dafür viele *Mutmachgeschichten* (z.B. die Josefsnovelle, Personen in Heilungsgeschichten, David, Ruth). Dies sind keine *Heile-Welt-Geschichten*, sondern sie berichten von Menschen, die ebenfalls schwere Lebenskrisen überwinden und dabei von Gott begleitet wurden. Schüler*innen können sich in solchen Erzählungen, wenn sie im Unterricht nicht verharmlosend dargeboten werden, mit ihren Erfahrungen und Fragen wiederfinden und durch Identifikationsprozesse Möglichkeiten für einen eigenen Umgang mit Krisen entwickeln.

Die eingangs aufgeworfene Frage nach einem tragfähigen Gottesbild¹⁰ wird in der Hiob-Erzählung nur unzureichend angesprochen. Eva-Maria Stögbauer-Elsner ist vorbehaltlos zuzustimmen, wenn sie schreibt: „Insbesondere eine unbedachte, formelhafte oder selbstgewisse Rede vom ‚lieben Gott‘, der ‚immer bei uns ist‘, ‚uns vor allem beschützt‘, ‚alles sieht, hört und weiß‘ sowie ‚alles machen kann‘, ist mit Blick auf die Theodizeefrage als kontraproduktiv zu sehen.“¹¹ Dagegen hat in unserem Kontext das Bild des mitleidenden und solidarischen Gottes eine besondere Bedeutung (theologia crucis). Er ist ein mitleidender Gott, ein Verstehender, der das Leiden in der

4) Jung, Ulrich: Die Bedeutung des Theodizeeproblems im Religionsunterricht. In: Grasser, Patrick/Jung, Ulrich (Hg.): Religionsunterricht in Inklusionsklassen und an Förderschulen : Ein Buch für die Praxis. Heilsbronn 2022, S. 353.

5) In der Einheitsübersetzung von 2016 lautet die Schreibweise: Ijob.

6) Huizing, Klaas: Lebenslehre : Eine Theologie für das 21. Jahrhundert. Gütersloh 2022, S. 284.

7) A.a.O., S. 288.

8) Ebd.

9) Vgl. Jung, Ulrich: Die Bedeutung des Theodizeeproblems im Religionsunterricht. A.a.O., S. 353.

10) Eine ausführliche Diskussion findet sich in: Jung, Ulrich: Die Bedeutung des Theodizeeproblems im Religionsunterricht. A.a.O., S. 353–355.

11) Stögbauer-Elsner, Eva Maria (2019): Art. *Theodizee*. In: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet: www.wirelex.de. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200651/>.

Welt, Grausamkeit und Unrecht in Jesus selbst erleidet und kennt. Er ist den Menschen nahe, gerade auch in der Not. Leiden bedeutet gerade nicht Gottesferne! Dieses Bild von Gott stellt ihn oder sie nicht als allmächtig¹² über allem thronend und herrschend dar, sondern als einen Bruder oder eine Schwester, die verständnisvoll und tröstend den Arm um einen Menschen in Not legt und leise sagt: „Ich verstehe dein Leiden.“

Ein Theodizee-sensibler Religionsunterricht

- Die Frage nach dem *Warum* von Leiderfahrungen muss und darf offenbleiben. Ein Theodizee-sensibler Unterricht konstruiert keine heile Welt, sondern gibt auch Raum für die tragischen Seiten des Lebens. Er bedenkt, dass Schüler*innen ebenfalls Leid erfahren und prüft theologische Aussagen dahingehend, ob sie auch diesen Realitäten standhalten. Antwortmöglichkeiten werden gemeinsam diskursiv behandelt, wie z. B. beim gemeinsamen Theologisieren.
- Ein Zusammenhang zwischen erfahrene Leiden und eigener Schuld oder gar einem strafenden Gott besteht – so die Hiob-Erzählung – nicht. Dadurch wird die Freiheit für eine *praktische* Theodizee eröffnet, um nach immanenten, also innerweltlichen Ursachen von Leid zu suchen und diese zu bekämpfen. Hieraus ergeben sich vielfältige unterrichtliche Möglichkeiten. Im Kontext von ethischem Lernen kann Theologie vor dem Hintergrund der Theodizeefrage „[...] die Entstehung von Gewaltprozessen transparent machen und Vorschläge zur präventiven und praktischen Bearbeitung drohender Exzesse anbieten“¹³. Anhand von Beispielen, die einen Bezug zu der Lebenswirklichkeit der Schüler*innen haben, können Modelle der Gewaltprävention bearbeitet werden (Was hätte Kain geholfen, als er meinte,

dass sein Opfer nicht angenommen wurde? Was kann hilfreich sein, wenn *die Sünde vor der Tür lauert?*¹⁴). Eine Möglichkeit bestünde auch darin, zu erkunden, wie durch *Streitschlichtung*¹⁵ Gewalt und Leiden verhindert werden kann. Nicht zuletzt führt eine *praktische Theodizee* auch zu caritativen und gesellschaftspolitischen Themen wie *Ungerechtigkeit* und *Armut*.¹⁶

- Ein Theodizee-sensibler Unterricht reflektiert auch, ob in der pädagogischen und methodischen Unterrichtsgestaltung die Schüler*innen mit ihren Stärken und Bedarfen wahr- und ernstgenommen werden. Zudem vermeidet er sensibel Beschämungen, Stigmatisierungen und Ausgrenzungen.
- Biblische und andere mutmachende Geschichten werden im Unterricht gemeinsam erkundet und als Modelle zum Umgang mit schwierigen Lebenssituationen entfaltet.
- Ein tragfähiges Gottesbild, das für die Ambivalenzen des Lebens offen ist und nicht auf einen *lieben Gott* verengt wird, wird im Laufe der Schulzeit kontinuierlich weiterentwickelt.
- Die Lehrkraft ist sensibel für Aussagen von Schüler*innen, die sich direkt oder indirekt auf die Theodizeefrage beziehen. Diese werden in pädagogisch-seelsorgerlicher Verantwortung aufgegriffen.¹⁷
- Ein Theodizee-sensibler Religionsunterricht bietet die Möglichkeit seelsorgerlicher Begleitung. Er nimmt Anliegen der Schüler*innen wahr, nimmt diese ernst und bietet Raum für Begleitung.¹⁸
- Die Sprachform der Klage, wie sie bei Hiob oder in den Klagepsalmen formuliert wird, kann Gegenstand des Unterrichts werden.

- 12) Mirjam Schambeck diskutiert das Paradox des Allmachtsverständnisses in Bezug auf ein Gotteskonzept, das Gott am besten mit *Liebe* beschreibt und dennoch als hoffnungsstiftende Kraft zu denken ist. Vgl. Schambeck, Mirjam/Verburg, Winfried (Hg.): *Wie Religion für Krisen taugt: Zum Beitrag religiöser Bildung in Krisenzeiten*. Göttingen 2022, S. 177–188.
- 13) Huizing, Klaas: *Lebenslehre: Eine Theologie für das 21. Jahrhundert*. Gütersloh 2022, S. 284.
- 14) Vgl. Gen 4,7
- 15) Ein Modell der Streitschlichtung auch für Kinder und Jugendliche mit geringerer Sprachfähigkeit stellt Rainer Kühlewind vor: *Kühlewind, Rainer: Konflikte an Förderschulen gewaltfrei lösen*. Hamburg 2014.
- 16) Mit einem armutssensiblen Religionsunterricht setzt sich Vera Uppenkamp ausführlich auseinander: *Uppenkamp, Vera: Kinderarmut und Religionsunterricht: Armutssensibilität als religionspädagogische Herausforderung*. Stuttgart 2021.
- 17) Zum seelsorgerlichen Umgang mit der Theodizee-Frage im Religionsunterricht: Jung, Ulrich: *Die Bedeutung des Theodizeeproblems im Religionsunterricht*. A.a.O., S. 358–363.
- 18) Die Möglichkeiten der Schuleseelsorge beschreibt der Orientierungsrahmen der EKD ausführlich: *EKD (Hg.): Evangelische Schuleseelsorge in der EKD: Ein Orientierungsrahmen*. EKD-Texte, Bd. 123. Hannover 2015. Gutes Praxismaterial findet sich in: *Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern/Katholische Schulkommissariat in Bayern (Hg.): Notfallhandbuch Schule*. Heilbronn 2018.

Die Klage als angemessene Reaktion auf Leiden: Ein Praxisvorschlag¹⁹

Das Dilemma, das sich mit der Frage nach Gott angesichts des Leids eröffnet, ist intellektuell nicht zu lösen und wird am intensivsten auf der Ebene des Gefühls erlebt und erlitten. „[A]lle philosophischen und theologischen Argumentationen zum Theodizeeproblem (ob pro oder contra) werden dann problematisch, wenn sie diese Ebene grundsätzlich ausklammern oder verdecken. Das geschieht dann, wenn eine Theodizee-Position so mit dem Übel umgeht, dass von ihr her die Klage über das Übel keinen Raum mehr hat.“²⁰


Auch Sabine Haupt-Scherer sieht in der Klage eine Möglichkeit, wie Menschen, die in traumatisierenden Situationen Leid erlebt haben, mit der Theodizeefrage umgehen können.

„Die *Klage* ist für Traumatisierte vielleicht der erste Zugang wieder zu Gott, und sie ist vielleicht die einzige Redeform, in der die Theodizeefrage angemessen gestellt werden kann. Dabei könnte Klage auch verstanden werden als der Versuch, Gott an sein Versprechen zu erinnern und damit aus der Ohnmacht und der Einsamkeit wieder ins Handeln und ins Gespräch zu kommen.“²¹

Die Sonderpädagogin und Religionspädagogin Barbara Strumann beschreibt in ihrer Dissertation²² Möglichkeiten, wie „[...] Kindern und Jugendlichen durch die Begegnung mit den versprochenen Emotionen und Erfahrungen in den individuellen Klagepsalmen eine neue Perspektive auf ihre diffusen Gefühle und belastenden Erfahrungen eröffnet wird.“²³ Die Sprachform der Klagepsalmen drückt die Gefühlslage aus, die in leidenden Menschen bereits vorhanden ist und gibt den diffusen Gefühlen eine Form und Gestalt. Dadurch wirkt sie formgebend und strukturierend. Sie ermöglicht eine Distanz zu der eigenen Gestimmtheit,

ermöglicht den Umgang damit und wirkt so stabilisierend.²⁴ Die Betenden *handeln* durch ihr Sprechen und können dadurch die Machtlosigkeit überwinden. In der *Anrede* an Gott wird Kontakt aufgenommen, in der *Klage* wird gegen die Situation protestiert, in der *Anklage* wird Gott zur Verantwortung gezogen und in der *Bitte* versucht, auf ihn einzuwirken. Daran kann der Religionsunterricht anknüpfen und den Schüler*innen Möglichkeiten zeigen und eröffnen, schwere Erlebnisse und Leid in Worte zu fassen. Hierfür können Psalmentexte in angepasster Form dienen, aber auch ein Gebet, Rituale, eine *Klagemauer*, ein Brief an Gott oder andere Unterrichtselemente, die den Schüler*innen einen Raum eröffnen, in dem sie in aller Freiheit ihre Befindlichkeiten und ihre Betroffenheit ausdrücken können.

Konkretisierung

Zum Abschluss möchte ich einen Vorschlag machen, wie man auf die eingangs zitierte Aussage des 12-jährigen Jungen reagieren könnte. Als erstes würde ich versuchen zu verstehen, welche Erfahrungen den Jungen zu diesem Bild angeregt haben, und mir von ihm mehr darüber erzählen lassen. Möglicherweise würde dann folgende Aussage passen: „Ich glaube nicht, dass Gott für den Unfrieden und das Leiden auf der Welt blind ist. Aber es sind Menschen, die streiten und sogar Kriege führen. Wir könnten gemeinsam darüber nachdenken, warum Menschen nicht friedlich zusammenleben und was wir tun können, um die Welt friedlicher zu machen.“ Ob der Junge mit dieser Erklärung zufrieden wäre? 

19) Zum Folgenden vgl. Jung, Ulrich: Die Bedeutung des Theodizeeproblems im Religionsunterricht. A.a.O., S. 356f.

20) Härle, Wilfried: Dogmatik. Berlin 2012, S. 463.

21) Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen durch Haupt-Scherer, Sabine (2019): Traumakompetenz für die Kinder- und Jugendarbeit. Einführung in die Psychotraumatologie und Traumapädagogik: <https://www.ev-jugend-westfalen.de/handlungsfelder/traumapaedagogik/arbeitshilfe-traumakompetenz/>, S. 71 (Hervorhebung im Original).

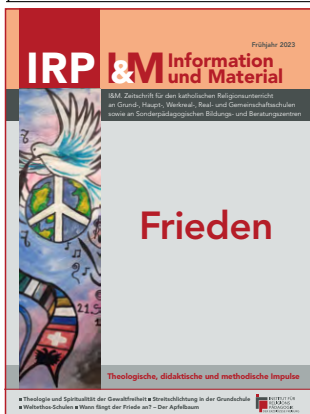
22) Strumann, Barbara: In Psalmen der Gewalt begegnen : Überführung der Gewaltverflochtenheit in Sprache. Paderborn 2018, S. 191.

23) Ebd.

24) A.a.O., S. 57.

i **Streitschlichtung als Möglichkeit zur Verhinderung von Gewalt und Leiden.**

Wie Streitschlichtung in der Grundschule gelingen kann, ist zu lesen in dem Beitrag *Streitschlichtung in der Grundschule* in I&M Information und Material: Frieden, Freiburg 2023, S. 20–31.
<https://shop.irp-freiburg.de/neue-publikationen-40/frieden.html>.



Hinweise, wie Lehrkräfte und Schule mit Traumata umgehen sowie Kinder und Jugendliche stärken können, bietet

irp.aktuell 24 Traumassensible Schule.
<https://www.irp-freiburg.de/irp-aktuell/detail/nachricht/id/189570-neuerscheinung-irp-aktuell-24/?cb-id=12181540>.



Ein Theodizee-sensibler Religionsunterricht bietet die Möglichkeit seelsorgerlicher Begleitung.

Schulpastorale Fortbildungsangebote für Lehrkräfte und beauftragte Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger in der Erzdiözese Freiburg finden sie unter:
<https://www.ebfr.de/schulpastoral>.



Theodizee und Umgang mit Leid im Islam

Leid ist eng mit dem menschlichen Dasein verwoben, es begegnet uns Menschen überall und immer wieder. Fast täglich werden wir von den Nachrichten über Naturkatastrophen, Kriege, Krankheiten, Unfälle aus der ganzen Welt überschüttet. Extreme Leiderfahrungen wie Missbrauch von Kindern, Folter, Massenmorde sowie die schlimmen Erfahrungen und Schicksalsschläge jeder/jedes Einzelnen stellen Menschen vor die Frage: Warum lässt Gott das zu? Wie kann man in einer Welt voller Ungerechtigkeiten und Abscheulichkeiten an Gott glauben?

Die Autorin

Dr. Elvira Bijedic arbeitet als Referentin der Geschäftsleitung in der Muslimischen Akademie Heidelberg. Zuvor war sie an diversen wissenschaftlichen und sozialen Einrichtungen im Projektmanagement tätig, unter anderem an den Universitäten Heidelberg und Frankfurt sowie beim Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche.

Es gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen, das Leiden und seinen Sinn nachvollziehen zu wollen. Angesichts der Grausamkeit mancher Taten und Ereignisse, die unermessliches Leid verursachen, stößt ein gläubiger Mensch an die Grenzen seiner Fähigkeit es nachzuvollziehen, warum ein gütiger, barmherziger und gerechter Gott das Schreckliche nicht verhindert oder nicht verhindern kann. Angesichts von so viel Unheil in der Welt und des Ausbleibens göttlicher gerechtigkeitsausgleichender Intervention schrecken Gläubige zurück vor der scheinbaren Indifferenz Gottes diesen Plagen der Menschheit gegenüber. Sie sind sogar in ihrem Glauben an die Existenz Gottes erschüttert.

Diese Frage stellt sich vor allem in den monotheistischen Religionen, denn bei den meisten polytheistischen Religionen übernehmen die bösen bzw. die guten Götter das Lenken des menschlichen Schicksals und verantworten das Gute bzw. Böse in der Welt.

Welche Antworten bietet die monotheistische Tradition in islamischer Auslegung auf die Fragen des Zusammenhangs vom Leid der Menschen und

dem Bösen in der Welt mit der Barmherzigkeit des gerechten Gottes?

In Koran wird Gott als allwissender, bester und gerechtester Richter bezeichnet, was in zahlreichen Stellen zu lesen ist, darunter in folgenden Suren:

34/26: „Sag: Unser Herr wird uns [...] versammeln. Hierauf wird er zwischen uns nach der Wahrheit entscheiden. Er ist es, der entscheidet und [...] Bescheid weiß.“

95/8: „Ist es nicht Gott, der am besten entscheidet?“

2/281: „Und macht euch darauf gefasst, einen Tag zu erleben, an dem ihr [...] zu Gott zurückgebracht werdet, worauf jedem voll heimgezahlt wird, was er [...] begangen hat! Und ihnen [...] wird [...] nicht Unrecht getan.“

Dem Koran zufolge fügt Gott den Menschen niemals Unrecht zu. Es würde im Widerspruch zum Wesen des gerechten und barmherzigen Gottes stehen, die Menschen nicht entsprechend diesen Eigenschaften zu behandeln, wie in der Sure 50/29 betont: „Was ich gesagt habe, wird

nicht abgeändert. Und ich bin nicht gewohnt, den Menschen Unrecht zu tun.“

Vielmehr hat Gott sich selbst Barmherzigkeit als die höchste Handlungsmaxime vorgeschrieben, was in den folgenden zwei Suren geschildert wird:

6/12: „Sag: Wem gehört das, was im Himmel und auf der Erde ist? Sag: [...] Gott. Er hat sich [...] zur Barmherzigkeit verpflichtet. Er wird euch [...] sicher zu dem Tag der Auferstehung versammeln, an dem nicht zu zweifeln ist. Diejenigen, die [...] ihrer selbst verlustig gegangen sind, können [...] nicht glauben.“

6/54: „Und wenn diejenigen, die an unsere Zeichen [...] glauben, zu dir kommen, dann sag: Heil sei über euch! Euer Herr hat sich [...] zur Barmherzigkeit verpflichtet. Wenn [...] einer von euch in Unwissenheit Böses tut und dann später umkehrt und sich bessert [...]. Gott [...] ist barmherzig und bereit zu vergeben.“

Die Theodizee wird im Koran so oft betont, dass es aus koranischer Sicht nicht denkbar ist, gläubiger Muslim zu sein, ohne die absolute Gerechtigkeit Gottes zu bezeugen. Daher wird in der islamisch-theologischen Tradition der Rechtfertigung Gottes weniger Aufmerksamkeit geschenkt als der Frage nach dem Sinn des menschlichen Leidens. Wenn dem Menschen etwas Leidvolles widerfährt, ist dies zum Zwecke seiner Besserung und Umkehr vom falschen Weg, auf dem er sich vom Glauben entfernt hat. Das Leid soll helfen, die aufrichtigen von den unaufrichtigen Menschen zu unterscheiden. Der Glaube an die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes hilft den Gläubigen, mit Leid umzugehen. Sie vertrauen darauf, dass Gott einen erhabenen Plan für ihr Leben und Wohlergehen hat und dass er alles letztlich zum Besten führt.¹ Dabei muss das Leid nicht immer als solches empfunden werden, denn auch Reichtum und Wohlstand können Mittel von Leid sein und zum Leiden führen, wie in folgenden Suren deutlich wird:

2/216: „[...] Aber vielleicht ist euch etwas zuwider, während es gut für euch ist, und vielleicht liebt ihr etwas, während es schlecht für euch ist. Gott weiß Bescheid, ihr aber nicht.“

9/85: „Du brauchst ihr Vermögen und ihre Kinder nicht zu bestaunen [...]. Gott will sie im Diesseits damit [...] bestrafen [...], und (er will) dass [...] sie bis an das Ende ihres Lebens im Unglauben verharren [...].“

20/131: „Und lass deine Augen ja nicht [...] nach dem abschweifen, was wir einzelnen [...] von ihnen [...] als Glanz des diesseitigen Lebens zur Nutznießung gegeben haben, um sie damit einer Prüfung auszusetzen! Was dein Herr beschert, ist besser und hat eher Bestand.“

64/15: „Euer Vermögen und eure Kinder sind euch [...] eine Versuchung [...]. Aber bei Gott gibt es [...] gewaltigen Lohn.“

Wenn es eintritt, hat das Leiden einen Sinn. Der Sinn kann darin liegen, dass der Mensch mit dem Leid einer Prüfung unterzogen wird, die zu seiner Verbesserung und seiner Rückkehr zum Glauben führen soll. Durch das überstandene Leid wird die Seele des Gläubigen geläutert; durch das geduldige Ertragen von Leid kann der Gläubige wieder Wohlgefallen Gottes erlangen. Gott unterzieht die Menschen unterschiedlichen Prüfungen, um ihren Glauben, ihre Hingabe und Aufrichtigkeit auf die Probe zu stellen. Der Mensch muss sich in der Welt bewähren, denn Gott hat ihn nicht umsonst erschaffen, wie in der Sure 23/115 ausgedrückt: „Meint ihr denn, wir hätten euch zum Zeitvertreib geschaffen, und ihr würdet nicht zu uns zurückgebracht?“

Deswegen wird keine menschliche Tat unberücksichtigt bleiben. Die absolute Rechtmäßigkeit in der Beurteilung der Menschen und ihrer Taten wird in der Sure 21/47 betont: „Und für den Tag der Auferstehung stellen wir die gerechten Waagen auf. Und dann wird niemand [...] Unrecht getan. Wenn es [...] das Gewicht eines Senfkorns

1) Middelbeck-Varwick, Anja: Warum? : Das Leiden als Frage an Gott im Islam und Christentum, veröffentlicht in; Publikationssystem der Universitätsbibliothek Tübingen 2009, S. 175–200, hier: S. 177f.

ist, bringen wir es bei. Wir rechnen [...] genug ab.“

Da der Mensch immer wieder vom Weg abkommt, greift Gott strafend ein. Das Verhalten der Menschen auf ihrem Lebensweg soll ein Zeugnis über ihr Bemühen um ein gutes Leben im Jenseits ablegen. Auch in Hinblick auf den Tod sind die Menschen auf die Probe gestellt, wie es in der Sure 21/35 heißt: „Ein jeder wird [...] den Tod erleiden. Und wir setzen euch mit Schlechtem und Gutem [...] Prüfungen aus, um euch [...] auf die Probe zu stellen. Und zu uns werdet ihr [...] zurückgebracht.“ Aber schon in diesem Leben sind das Gute und auch das Böse, dem sie ausgesetzt sind, Prüfungen, die die Menschen bestehen müssen. Leid muss als ein für Menschen in seiner irdischen Begrenztheit unbegreifliches Geheimnis angenommen werden, und ihm muss ein, wenn auch nicht erkennbarer, Sinn zuerkannt werden. So wie das Leid einen Sinn hat, hat es auch ein Maß, wie in der Sure 2/286 ausgedrückt: „Gott verlangt von niemandem mehr, als er vermag. Jedem kommt zugute, was er begangen hat, und auf sein Schuldkonto, was er sich geleistet hat.“

Dem Koran zufolge hat Gott die Menschen als gute Wesen erschaffen. Dabei wurde der Mensch in idealer Gestalt erschaffen, wie in Sure 95/4 zu lesen ist: „Wir haben doch [...] den Menschen in bester Form geschaffen [...]“. Zwischen Gott als Schöpfer und dem Menschen als Geschöpf existiert eine sehr enge Beziehung. Im Erschaffungsprozess hat Gott dem Menschen von seinem Geist eingehaucht, dazu in Sure 15/28–29: „Und [...] als dein Herr zu den Engeln sagte: ‚Ich werde einen Menschen aus feuchter Tonmasse schaffen. Wenn ich ihn dann geformt und ihm Geist von mir eingeblasen habe, dann fällt [...] vor ihm nieder!‘“ Durch diese Erschaffung in bester Art und Weise ehrt Gott den Menschen und verleiht ihm dadurch eine Sonderstellung unter den Lebewesen, wie in Sure 17/70 verdeutlicht: „Und wir waren gegen die Kinder Adams huldreich und haben bewirkt, dass sie auf dem Festland [...] und auf dem Meer [...] getragen werden, [...] ihnen [...] gute Dinge beschert und sie vor vielen von denen, die wir [...] erschaffen haben, sichtlich ausgezeichnet.“

Darüber hinaus wird dem Menschen die Verpflichtung anvertraut, stellvertretend für Gott die

Verantwortung für das Wohlergehen der gesamten Schöpfung zu übernehmen. Er wurde dafür mit den besten notwendigen Verstandesgaben ausgestattet und muss daher für alle seine Verfehlungen selbst die Verantwortung tragen. Im Rahmen seiner Berufung zur Repräsentation Gottes und die damit verbundene Aufgabe der Wahrung der Schöpfung nimmt die Verpflichtung, Gut von Böse zu unterscheiden, eine zentrale Stelle ein. Dies verdeutlicht die Sure 76/2–3: „Wir haben den Menschen aus einem Tropfen, einem Gemisch [...] geschaffen, um ihn auf die Probe zu stellen. Und wir haben ihm Gehör und Gesicht verliehen. Wir haben ihm den [...] Weg geführt, mochte er [...] dankbar sein [...] oder undankbar [...].“

Leid, Unheil und Not werden als Prüfung oder Strafe von Gott verstanden, es gilt, das aufkommende Negative geduldig zu ertragen. Indem der Gläubige geduldig das Leid, mit dem Gott ihn prüft, erträgt, vervollkommnet er sich als Mensch. So heißt es in der Sure 67/2: „(Er) der den Tod und das Leben geschaffen hat, um euch [...] auf die Probe zu stellen [...], wer von euch am besten handelt. Er ist der, der mächtig ist und bereit zu vergeben.“ Diese Welt ist als eine Zwischenstation zu betrachten, wo der Mensch sich auf seinem Weg in die jenseitige Welt vervollkommen soll. Dabei müssen auch die Krankheiten als Mittel der Vervollkommnung angesehen werden, denn sie werden als Gaben Gottes gedeutet, durch die Gläubige mittels Geduld und Vertrauen höhere geistige Stufen erreichen können.² Schmerz und Leid sind also Teil der Prüfung, um den Glauben und die Geduld der Menschen zu erproben. Die Überwindung von Schwierigkeiten gilt als spirituelles Wachstum. Außerdem sind verschiedene Situationen des Lebens, die Leid mit sich bringen, für die Menschen immer eine Gelegenheit, im Vertrauen auf die große Gerechtigkeit Gottes die Bewährungsprobe zu bestehen. Dazu heißt es in der Sure 2/155: „Und wir werden euch sicher mit ein wenig Furcht [...] und Hunger und [...] Verlust an Vermögen, an Leib und Leben und [...] an Früchten [...] Prüfungen aussetzen. Und bring denen, die geduldig sind, gute Nachricht [...]!“ sowie in der Sure 3/186: „Ihr werdet sicherlich in eurem Vermögen und in eurer eigenen Person Prüfungen auszustehen haben. Und ihr werdet von denen, die [...] vor euch die Schrift erhalten haben, und von den Heiden viel böses Gerede [...]“

2) Takim, Abdulah: „Und meine Barmherzigkeit umfasst alle Dinge“ (Koran 7/156) : Das islamische Menschenbild und die Seelsorge in Islam, S. 12, veröffentlicht auf: https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Sonstiges/20160307_vortrag_takim_seelsorge.html.

zu hören bekommen. Aber wenn ihr geduldig und gottesfürchtig seid, ist das eine [...] Art, Entschlossenheit zu zeigen.“

Geduld gilt im Islam als eine der zentralen menschlichen Tugenden. Wenn der Mensch durch Nöte, Krankheiten, Leiden auf die Bewährungsprobe gestellt wird, hilft es, die Geduld zu bewahren, denn Gott wird die Geduldsamkeit der Gläubigen belohnen. Im Koran sind zahlreiche Verse, in welchen Muslimen Geduldsamkeit empfohlen wird, zu lesen:

3/200: „Ihr Gläubigen! Übt Geduld und bemüht euch, standhaft und fest zu bleiben! Und fürchtet Gott! Vielleicht wird es euch [...] wohl ergehen.“

2/45–46: „Und suchet Hilfe in der Geduld und im Gebet! Es ist zwar schwer [...], aber nicht für die Demütigen, die damit rechnen, dass sie [...] ihrem Herrn begegnen und zu ihm zurückkehren werden.“

2/153: „Ihr Gläubigen! Sucht Hilfe in der Geduld und im Gebet! Gott ist mit denen, die geduldig sind.“

22/34–35: „[...] Und bring denen, die sich [...] demütigen, gute Nachricht [...] deren Herz sich ängstigt, wenn Gott erwähnt wird, und die geduldig ertragen, was sie zu erleiden haben, das Gebet verrichten und von dem, was wir ihnen [...] beschert haben, Spenden geben!“

Im Islam gibt es verschiedene Ansätze zur Erklärung des Umgangs mit Leid: Es kann als göttliche Prüfung, Bestrafung für Sündhaftigkeit der Menschen, Ermahnung, Aufforderung zur Duldsamkeit oder als ein Mittel zur Sündenvergebung aufgefasst werden. Zusammenfassend ist Leid im muslimischen Verständnis ein Weg zu Gott und hat daher einen Sinn, auch wenn dieser nicht immer auf den ersten Blick für Menschen nachvollziehbar ist.

Die Grundhaltung gläubiger Muslime und Muslime der Welt und dem Leben gegenüber soll sich dadurch auszeichnen, sich der unermesslichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes bewusst zu sein und stets auf sie zu vertrauen. Muslime sollen das Leid als existenzielle Selbstverständlichkeit annehmen. Die Menschen sind ohnehin nicht in der Lage, hinter die tiefe Bedeutung von Gut und Übel zu schauen, und das, was auf den

ersten Blick als etwas Schlechtes erscheint, könne sich im Nachhinein als ausgesprochen gut und positiv erweisen. Das Leid ist nicht immer zu verstehen und soll von den Gläubigen im Vertrauen an Gott angenommen werden, da Gott immer nur gut sei und in machtvoller Gerechtigkeit für die Menschen Gutes bereithält. Das Verstehen des Leids selbst ist nicht ausschlaggebend, da die menschliche Bemühung, dessen Sinn zu verstehen, aus islamischer Sicht falsch ist – denn damit würde die eigene Verstehensfähigkeit als wichtiger erachtet als die unendliche Weisheit Gottes.³ Das Bemühen, menschliches Leid verstehen zu wollen, könnte auch als Auflehnung gegen die Verfügung Gottes verstanden werden. Als Muslime gelten diejenigen, die sich Gott in jeder Beziehung völlig ergeben. Das Leid, einschließlich des Todes, ist nicht abwendbar und ist dafür da, dem Menschen seine irdische Vergänglichkeit vor Augen zu führen. Ein gläubiger Muslim hat die Hoffnung und das Vertrauen auf die Weisheit, Allmacht, Güte und Gerechtigkeit Gottes, der zum Besten des Menschen handele. ◀

Literatur

- Der Koran in der Übersetzung von Rudi Paret. Stuttgart 122014.
- Görgün, Tahsin: Leid als Teil der Welt und des Lebens – Gibt es ein Theodizee-Problem aus islamischer Perspektive? In: Prüfung oder Preis der Freiheit? : Leid und Leidbewältigung in Christentum und Islam. Regensburg 2008, S. 31–48.
- Middelbeck-Varwick, Anja: Die Grenze zwischen Gott und Mensch – Erkundungen zur Theodizee in Islam und Christentum. Münster 2011.
- Middelbeck-Varwick, Anja: Warum? : Das Leiden als Frage an Gott im Islam und Christentum, veröffentlicht in: Publikationssystem der Universitätsbibliothek Tübingen, 2009, S. 175–200. Warum? : Das Leiden als Frage an Gott in Islam und Christentum (<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/137151>)
- Takim, Abdullah: „Und meine Barmherzigkeit umfasst alle Dinge“ (Koran 7/156): Das islamische Menschenbild und die Seelsorge im Islam, veröffentlicht auf: https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Sonstiges/20160307_vortrag_takim_seelsorge.html.
- Ucar, Bülent: Zwischen Ergebung und Erduldung – Die muslimische Grundhaltung mit Leid. In: Prüfung oder Preis der Freiheit? : Leid und Leidbewältigung in Christentum und Islam. Regensburg 2008, S. 80–84.

3) Ucar, Bülent: Zwischen Ergebung und Erduldung – Die muslimische Grundhaltung mit Leid. In: Prüfung oder Preis der Freiheit? : Leid und Leidbewältigung in Christentum und Islam. Regensburg 2008, S. 80–84, hier: S. 80f.

Warum hat Paulas Mama Krebs?

Kita-Kinder fragen nach dem Leid

Die Autorin

Heike Helmchen-Menke, Diplom-Theologin, Bacc. Phil und Pastoralreferentin, ist Referentin für Elementarpädagogik am Institut für Religionspädagogik Freiburg.

Zum Kindsein gehört es, im Augenblick zu leben und unbeschwert sein zu können. Ebenso gehört allerdings auch früh die Erfahrung von Belastung oder Leid dazu. Warum gibt es Kriege? Warum gibt es Corona? Warum musste Pascals Mama sterben? Warum ist mein Hase gestorben, ich habe doch so fest gebetet, dass er wieder gesund wird? Warum streiten Mama und Papa? Warum hat Marie Krebs? Warum gibt es Erdbeben?

Kinder nehmen Leid bei anderen wahr oder sind selbst davon betroffen. Pädagogische Fachkräfte können sie davor nicht bewahren. Gerade die globale Pandemie rückte bei vielen Kindern und auch Erwachsenen sowohl die Endlichkeit des Lebens stärker in den Blick als auch die Tatsache, dass wir als Menschen nicht alles in der Hand haben. Gerade vom Leid anderer Kinder in Fern und Nah lassen sich viele Jungen und Mädchen anrühren.

Viele fragen immer wieder: Warum ist das passiert? Kann uns das auch passieren? Wer beschützt uns? Auch für jüngere Kinder ist es wichtig, dass diese Fragen zugelassen und ernst genommen werden. Pädagogische Fachkräfte haben einen großen Einfluss darauf, wie Kinder mit diesen Erfahrungen umzugehen und zu leben lernen. Eines ist klar: Vertröstung und Verdrängung haben hierbei noch nie geholfen (vgl. Abb. 1).



Abb. 1: Kinder, die leidvolle Erfahrungen machen, benötigen keine Vertröstung, sondern Unterstützung im Umgang mit Leid.



Abb. 2: Pädagogische Fachkräfte in Kitas können Kindern Möglichkeiten eröffnen, ihr Leid etwa in selbst gestalteten Bildern zum Ausdruck zu bringen.

Der Umgang mit Leid im Orientierungsplan

Kinder haben von Anfang an Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen, die Welt zu entdecken und aus ihren Erfahrungen ihre eigenen Schlüsse zu ziehen. In der Beziehung zu anderen Menschen und ihrer Umwelt konstruieren sich Kinder ihr Weltbild und entwickeln es jeden Tag weiter. An diese Kompetenzen knüpft auch der *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen* genauso wie die Bildungspläne für den Unterricht in der Schule an. Im Bildungs- und Entwicklungsfeld *Sinn, Werte und Religion*¹ heißt es bereits zu Beginn: „Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen und entwickeln vom ersten Lebenstag an in der Interaktion Vorstellungen von sich selbst, der Welt und dem Leben mit anderen. So wird das eigene Erleben, Denken, Urteilen und Handeln zunehmend geformt. Dabei müssen Kinder mit der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurechtkommen.“

Hierzu bedarf es eines Sinnhorizontes und eines Wertgefüges, um ihre Lebenswelt strukturieren und ihrem Handeln nachhaltig Orientierung geben zu können. In der Auseinandersetzung mit ihren Bezugspersonen (z.B. Gleichaltrige, Eltern, Erzieherinnen) bauen Kinder Werthaltungen und Einstellungen auf und entwickeln so ihre eigene Persönlichkeit.“² Das Bildungsfeld Sinn, Werte und Religion beginnt mit Kinderfragen – auch zum Thema Leid: „Muss man wirklich sterben? Warum sterben Kinder und Alte bleiben am Leben?“ In den Zielen dieses Bildungsfeldes geht es zunächst einmal darum, dass Kinder auch angesichts der Endlichkeit des Lebens eine positive Lebenshaltung und Hoffnung aufbauen: „Kinder entwickeln Vertrauen in das Leben auf der Basis lebensbejahender religiöser bzw. weltanschaulicher Grundüberzeugungen und werden in der Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft gestärkt“ (Ziel). Bei der Begleitung der Kinder ist es also wichtig, unabhängig vom jeweils eigenen Glauben, der eigenen Religionszugehörigkeit

oder Religionslosigkeit, die religiöse Dimension der Fragen der Mädchen und Jungen nach dem Leid (religions-)sensibel und respektvoll zu behandeln.

Um Kindern die Möglichkeit zu geben, in der Auseinandersetzung mit Tod und Trauer nicht in Ohnmachtsgefühlen zu verharren, geht es auch darum, Kindern Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen, ihnen etwa den Raum zu geben, selbst aktiv zu werden, wenn es darum geht, mit Leid umzugehen. Welche Hilfestellungen Kindern im Kita-Alter von Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen zur Verfügung gestellt werden sollen, zeigt der Orientierungsplan mit folgenden Anregungen auf:

„Wodurch erleben Kinder eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der sie Ängste und Trauer ausdrücken können und Zuwendung und Trost erfahren? Wo lernen sie, dies auch selbst zu spenden?“ (A6)

„Welche Möglichkeiten haben die Kinder, ihre Freude oder ihr Leid in Bildern, Gesten, Musik und Liedern auszudrücken?“ (C6) Vgl. dazu Abb. 2.

1) Vgl. Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg (Hg.): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*, Fassung von 2011. Freiburg 2014, S. 167–172.
2) A.a.O., S. 166.

„Wird den Kindern ein Zugang zur christlichen Erzähltradition eröffnet?“ (B6)

„Haben die Kinder die Möglichkeit, die Sprache religiöser Symbole kennen zu lernen?“ (C6)

Die Frage nach dem Warum kann man nicht beantworten

Beim Umgang mit Leid geht es zunächst einmal darum, das Leid bzw. das Mit-Leid der Kinder anzuerkennen, zu besprechen und mit ihnen zu durchleiden. Älteren Kita- sowie Grundschulkindern kann man auch vom freien Willen der Menschen erzählen, die sich

gegenseitig Leid und Ungerechtigkeit zufügen, obwohl dies nicht sein müsste. Kinder verstehen zudem schon früh soziale Missstände und können deswegen auch verstehen, weswegen gerade die Ärmsten dieser Welt beispielsweise am härtesten von den Folgen der Coronapandemie, den Folgen von Kriegshandlungen oder Naturkatastrophen wie Erdbeben getroffen werden. Aber warum Gott das alles zulässt, ist damit nicht beantwortet. Schon seit Tausenden von Jahren beschäftigen sich Menschen mit dieser Frage. Daher spielt sie auch in allen Religionen eine

große Rolle – und diese bieten hierfür tatsächlich auch Orientierung, denn sie verfügen über einen Schatz an Erzählungen, Erfahrungen und Bildern, wie mit Leid umgegangen werden kann, ohne fertige Antworten zu liefern. Im Rahmen einer religionssensiblen Erziehung gehört es daher dazu, Kinder mit diesen Erfahrungen, die z. B. in den Heiligen Schriften der Religionen zu finden sind, vertraut zu machen. Dann können die Kinder sie wiederum in ihre Gedankenwelt einbauen. Das Christentum bietet in der Bibel vielfältige Erzählungen zum Umgang mit Leid (vgl. Abb. 3).



Abb. 3: Wenn pädagogische Fachkräfte Kindern Erzählungen aus der Bibel vorlesen, die sich mit dem Thema Leid befassen, dann eröffnen sie hierdurch Kindern Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Leid.

Erfahrungsschatz Bibel: Ijob und Jesus

Im Alten Testament steht die dramatische Geschichte von Ijob. Dieser Mann erlebt in der Blüte seines Lebens die schlimmsten Schicksalsschläge: den Verlust seiner ganzen materiellen Lebensgrundlage und den Tod seiner Kinder. Er selbst erkrankt furchtbar. Seine Freunde kommen zu ihm. Sie wollen ihn trösten und bieten ihm in ihrer Hilflosigkeit Erklärungen für sein Leid: Das sei eine Strafe Gottes für Unrecht, das er selbst oder seine Vorfahren begangen hätten, oder eine Prüfung Gottes. Aber Ijob akzeptiert diese Erklärungen nicht. Er klagt vor Gott über das Leid und das Unrecht, das ihm widerfahren ist. Gott gibt Ijob jedoch keine Erklärung für seine Krankheit und sein Leid. Gottes Antwort ist unerwartet anders. Er wendet sich dem leidenden Ijob zu, indem er ihm zeigt, dass er bei ihm ist. Daraufhin wendet sich Ijob wieder an Gott. Er sagt ihm, dass er bisher nur von ihm gehört, ihn nun aber selbst erfahren habe.

Kinderbibeln sind Auswahlbibeln. Nur wenige enthalten die Ijobserzählung. Die Kinderbibel *Ich bin bei Euch* enthält eine kindgemäße Nacherzählung der Ijobsgeschichte von Lene Mayer-Skumanz (vgl. Abb. 4).

Diese Nacherzählung ist für pädagogische Fachkräfte eine gute Grundlage, um sie Kita-Kindern zu erzählen. So erfahren die Kinder, dass die Trostversuche der Freunde Ijobs nicht helfen. Die Kinder lernen in Ijob einen Menschen kennen, der sich an Gott wendet, beharrlich mit ihm

streitet und diesen dann auch nicht aus der Frage entlässt, warum es überhaupt Leid gibt.

Im Neuen Testament sind die Erzählungen zu Karfreitag und Ostern zentral. Dort wird die Zuwendung Gottes zum leidenden Menschen im schrecklichen Sterben von Jesus deutlich. Und auch hier geht es darum: Gott lässt uns und andere im Leid nicht allein. Denn am Kreuz ist Gott in Jesus selbst ein Leidender und ein Opfer von Unrecht geworden. Sogar das Leid kann zum Ort der Begegnung mit Gott werden, weil Gott das Leid nicht fremd ist.

Zum Christentum gehört die Hoffnung und die damit einhergehende Zusage, dass Jesus nicht im Tod geblieben ist, sondern dass Gott ihm neues Leben geschenkt hat. Diese religiöse Zusage können pädagogische Fachkräfte im Sinne des Bildungsauftrages des Landes Baden-Württemberg Kindern aufzeigen: dass das Leid und der Tod nicht das letzte Wort haben werden.

Selbst Leiden lindern

Im Christentum, wie auch in den anderen Weltreligionen, gehört es zur religiösen Praxis dazu, Leid zu lindern. Barmherzigkeit und Nächstenliebe sind in diesem Zusammenhang wichtige Werte. Das kommt Kindern, die ja von Anfang an mitfühlend sind, entgegen. Zudem stärkt es auch die Jüngsten, wenn sie erleben, dass sie selber etwas verbessern können, sich also als selbstwirksam erleben können. Diese Selbstwirksamkeitserfahrung ist ein wichtiger Teil im Umgang mit Leid. Das gilt genauso für Erwachsene, die sich ihrerseits von der Empathie der Kinder anstecken lassen können.

Für pädagogische Fachkräfte heißt das in der religionssensiblen Erziehung im Sinne des Orientierungsplans: die Fragen der Kinder ernstzunehmen; ihr Traurigsein und Angerührtsein wahrzunehmen; den Kindern auch religiöse Orientierung im Umgang mit Leid zu eröffnen sowie mit ihnen gemeinsam etwas gegen Leiden, auch von Pflanzen und Tieren, zu unternehmen. Schließlich können gerade Erwachsene Kindern zeigen und vorleben, dass auch sie die Frage nach dem Leid ein Leben lang begleitet und sie diese aushalten müssen, ohne deshalb ihre Widerstandskraft und Hoffnung zu verlieren. ■



Abb. 4: Die Kinderbibel *Ich bin bei euch* ist eine der wenigen Kinderbibeln, die die Geschichte von Ijob enthält.

Petrus und Jesus – Freundschaft mit Höhen und Tiefen

Die Autorin

Monika Leenders-Pannen ist Referentin für Grundschulen am Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg.

Einführung

Oftmals können wir als Grundschullehrkräfte beobachten, dass Kinder im Grundschulalter ihre ersten festen Freundschaften finden und über lange Zeiträume – z. T. über die gesamte Grundschulzeit und darüber hinaus – pflegen. *Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt*, so wechselt die Stimmung allerdings manchmal. Neben diesem Wechselbad der Gefühle erfuhren viele Kinder auch bereits, dass sie den besten Freund oder die beste Freundin in einer brenzligen Situation aus Angst oder Feigheit im Stich gelassen haben – oder umgekehrt, dass sie selbst verraten wurden. Brenzlige Situationen sind ethisch anspruchsvolle Dilemma-Situationen, in denen die Entscheidung für das Gute schwerfallen kann, da möglicherweise unangenehme Konsequenzen drohen, die wir vermeiden möchten. Im Nachhinein quälen einen Menschen dann oft Schuldgefühle, man möchte das Fehlverhalten am liebsten ungeschehen machen – eine zutiefst leidvolle und schmerzhaft Erfahrung.

Es besteht im Menschen generell, aber auch schon bei Kindern, eine Ursehnsucht nach Glück, der Wunsch nach ungebrochener Freundschaft. Sie wird im realitätsvergessenden Spiel, im fröhlichen Musizieren, im freudig versunkenen Miteinander als ein wunderbares Geschenk erfahren, dann aber umso schmerzlicher durch das Einbrechen der Realität verletzt. Das tut sehr weh und es dauert eine Weile, um zur alten Vertrautheit zurückzufinden.

An diese Erfahrung knüpft der Unterrichtsentwurf an und entfaltet die biblische Leidens- und Ostererzählung aus der Perspektive der Freundschaftsgeschichte von Jesus und Petrus. Auch wenn theologisch gesehen die Qualität der

Beziehung zwischen Jesus und Petrus als Nachfolge eine andere Tiefe und Dimension erreicht, hat sie durchaus freundschaftliche Züge, die für Kinder im Grundschulalter nachvollziehbar sind. Die Beziehung zwischen Jesus und Petrus wird deswegen als Freundschaft, als ein großartiges Geschenk beschrieben, aber auch als Beziehung mit Höhen und Tiefen. Einerseits erleben wir zunächst die entschlossene Haltung des Petrus, nach seiner Berufung vorbehaltlos Jesus zu folgen. So steht am Anfang der Freundschaft der beiden die Begeisterungsfähigkeit des Apostels für die gemeinsame Sache, die das Zusammenleben und Zusammensein der beiden kennzeichnet: Petrus, der *Fels*, dessen Freundschaft zu Jesus *felsenfest* zu sein scheint. Andererseits hören wir aber auch, dass Petrus in der Nacht vor der Kreuzigung Jesu versagt. Aus Furcht, mit Jesus in Verbindung gebracht und möglicherweise selbst angeklagt und hingerichtet zu werden, verleugnet er ihn dreimal, indem er behauptet, Jesus nicht einmal zu kennen. Mit dem Hahenschrei erkennt Petrus schmerzlich sein eigenes Versagen (Joh 18).

Trotz des Verrates hält der Auferstandene Petrus in Joh 21 sein Fehlverhalten nicht anklagend vor, sondern begegnet ihm mit der dreifachen Frage „Liebst du mich?“ Dies wirkt wertschätzend, und es ist ein Ausdruck dafür, die Freundschaft wiederherzustellen. Die nachösterliche Erzählung am Kohlenfeuer parallelisiert die Situation in der Nacht, wo Petrus sich wärmend am Feuer aufhält: Auf die dreifache Verleugnung folgt die dreifache Zusage, und es scheint, wie nach einer Versöhnung, nun zwischen den beiden alles wieder gut zu sein. Jedenfalls geht Petrus aus dieser Erfahrung gereift hervor und kann sich jetzt mutig den Herausforderungen der Nachfolge stellen.

Methodisch-didaktische Hinweise

Das Thema *Freundschaft unter Kindern* ist zentrales Thema des Bilderbuchklassikers *Freunde* von Helme Heine¹. Die Sehnsucht nach gelingender Freundschaft als Wunschbild eines jeden Kindes, als Ursehnsucht eines jeden Menschen, drückt sich darin aus. Dies findet in dem lustigen und eingängigen *Mullewappsong*² einen kindgemäßen Ausdruck.

In einem zweiten Schritt wird den Kindern die – zunächst weitgehend ungetrübte – Freundschaftsgeschichte von Jesus und Petrus in Grundzügen erzählt. Je nach Kenntnisstand der Klasse reicht es, einige markante Begegnungen knapp zu wiederholen. Beim dialogischen Erzählen, z.B. mit Hilfe einiger Karten des Kamishibai-Bildkartensets vom Don-Bosco-Verlag, *Die Geschichte von Petrus*³, können dabei die Vorkenntnisse der Schüler*innen miteinbezogen werden.

Nachdem die Kinder mit der tiefen Verbundenheit und Nähe der beiden Freunde Jesus und Petrus vertraut sind, kann die emotional herausfordernde Erzählung vom Verrat des Petrus an Jesus erarbeitet werden. Hierbei soll das Dilemma, in dem Petrus sich befindet, diskutiert werden: Jesus einerseits als bestem Freund beistehen zu wollen, aber andererseits um sein eigenes Leben zu fürchten, falls er sich zu ihm bekennt. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, auch Erfahrungen der Kinder aus ihrem Alltag in ähnlichen ethisch anspruchsvollen Situationen mit ihren Freunden und Freundinnen einzubringen.

Der Unterrichtsvorschlag stellt eine mittelalterliche Darstellung ins Zentrum, das untere Drittel der ersten Bildseite zur Passionsgeschichte aus dem Codex aureus von Echternach **M2**. Eine gemeinsame Bildbetrachtung, bei der die dargestellten Personen zunächst verdeckt sind und die Formensprache der Hintergründe erschlossen wird, bietet sich an. In der dargestellten Architektur drückt sich die jeweilige ethische konträre Grundorientierung der beiden Freunde aus. Während Jesus standhaft ist, trotz der Schläge seiner Überzeugung treu bleibt und sich ihm bald schon der Himmel öffnet, gerät Petrus in Schiefelage: Sein Lügenge-

bäude wird schon bald zusammenfallen und ihn erschüttern.

In einem sprachsensiblen Vorgehen können an dieser Stelle einerseits zentrale ethische Begriffe wie *Aufrichtigkeit, Standhaftigkeit, Unbeugsamkeit, geradlinig sein, zu einer Überzeugung stehen, felsenfest überzeugt sein, Halt suchen* genannt werden, andererseits Ausdrücke wie *auf die schiefe Bahn geraten, zusammenbrechen, umfallen, wanken, ruinieren, erschüttern, einknicken, den Boden unter den Füßen verlieren, den Halt verlieren*. Danach können die Schüler*innen entsprechende Gegensatzpaare einander gegenüberstellen und in ihrer Bedeutung erarbeiten.

Des Weiteren erlauben es hinzugefügte Gedanken- und Sprechblasen den Schüler*innen, sich in einer Art inneren Monolog in Petrus und Jesus hineinzusetzen. Auf der Grundlage dieser Gedanken kann dann eine Tagebuchnotiz verfasst werden, in der die Kinder reflektieren, was Petrus nach dem Hahnenschrei gedacht und wie er sich im Anschluss gefühlt hat. Die traurige Gefühlslage des Petrus hat Johann Sebastian Bach in seiner *Matthäus-Passion* sehr stark ausgedrückt, was von Kindern emotional gut nachempfunden werden kann.

In der abschließenden Unterrichtsstunde wird den Kindern die nachösterliche Begegnung der beiden am See von Tiberias aus Joh 21 präsentiert. Die vorbehaltlose dreifache Nachfrage Jesu „Liebst du mich, Petrus?“ und die jeweils bejahende Antwort des Apostels stellen die erschütterte Freundschaft wieder her und verwandeln sie zugleich. Petrus ist in der Folge ein anderer und traut sich nun wirklich zu, fortan selbstbewusst und unbeugsam die gemeinsame Überzeugung zu vertreten. Methodisch parallelisierend, können die Kinder erneut eine Tagebuchnotiz des Petrus verfassen.

Jede Unterrichtseinheit wird mit dem in der Klasse üblichen Eingangsritual eingeführt. Als Lied kann dazu jeweils das *Kinder-Mutmachlied* gesungen werden. Dies wird in den Verlaufsplankarten nicht eigens aufgeführt. Entsprechendes gilt für die Rituale am Ende der Stunde, wo mit der Klasse jeweils noch einmal der Lernfortschritt und die Einordnung in die Unterrichtsreihe reflektiert werden sollten.

1) Heine, Helme : *Freunde*. München 1982, Bilderbuch.
 2) <https://www.youtube.com/watch?v=7aU3tX9F8N4>.
 3) Nommensen, Klaus-Uwe/Leffin, Petra : *Die Geschichte von Petrus : Kamishibai Bildkartenset*. München: Don Bosco Verlag 2017, 12 Bildposter. <https://medienzentralen.de/medium41922/Die-Geschichte-von-Petrus?share=176e104b37f1024e603637f75cf02964&t=1690315959>.

Anmerkungen zum Codex Aureus⁴

Die Darstellung der Verleugnung des Petrus und der Geißelung Jesu im Codex Aureus findet sich in einem der „wertvollsten Evangelienbücher des abendländischen Mittelalters“⁵ und ist um 1031 im Kloster Echternach entstanden.

Der Codex Aureus enthält insgesamt 16 Bildseiten, die jeweils in Viererblöcken zu je vier Seiten zu Beginn der Evangelien abgebildet sind. Die Seiten vor dem Johannesevangelium enthalten die Bilder zur Passions- und Auferstehungsgeschichte Jesu. Alle Bildseiten sind ähnlich aufgebaut, bestehend aus drei querformatigen Bildern, die stets gold- und purpurfarben gerahmt sind. Ein erläuterndes Schriftband in lateinischer Sprache kommentiert jeweils die dargestellten Szenen.

Ohne an dieser Stelle auf die Komposition des gesamten Werkes im Einzelnen einzugehen, betrachten wir ausschließlich die erste Seite der Bilder zur Leidensgeschichte.

Die drei lateinischen Schriftbänder auf dieser Seite lauten:

1. „Regnator caeli fit vilis sessor aselli. – Das ist der Herrscher des Himmels. Er macht sich zum Eselchenreiter. Sternendo vestes cui dant pia cantica plebes. – Kleider legt nieder das Volk und widmet ihm fromme Gesänge.“⁶
2. „Cum signo pacis hunc, Iuda pessime, tradis. – Du mieser Judas, verrätst den Herrn mit dem Zeichen des Friedens. Captus tu duci, dux, ad Cayphan voluisti. – ‚Jesus‘, du ließest dich gefangen zu Cayphas führen.“⁷
3. „Ad cantum galli reminiscere te, Petre, falli. – Petrus, beim Krähen des Hahnes erinnere dich an dein Fallen. Virgarum Christus patienter sustulit ictus. – Christus erträgt geduldig die heftigen Hiebe der Geißeln.“⁸

Zwischen den einzelnen Szenendarstellungen lassen sich formale und inhaltliche Bezüge erkennen:

- Der Kranz aus Palmzweigen als Ausdruck für Jubel und Freude entspricht dem Schwerter- und Schaufelkranz als Zeichen für Hass und Gewalt.⁹

- Viermal ist Christus mit seinem Nimbus abgebildet. Dieser wird jedoch von Darstellung zu Darstellung kleiner, als Ausdruck der Erniedrigung Christi.¹⁰
- Jesus wird oben zwischen seinen Anhängern und unten, als starker Kontrast, in seiner Einsamkeit dargestellt.
- Petrus ist dreimal dargestellt: oben als Anführer der Personengruppe, die Jesus nachfolgt, in der Mitte herausgehoben aus der Menge, als derjenige, der kämpfend mit dem Schwert für Jesus einschreitet, und unten alleine, angesichts seiner individuellen Gewissensentscheidung.

Die erste Szene ereignet sich noch unter freiem Himmel; im Gegensatz dazu stehen geschlossene Räume als Schauplätze: Freiheit vs. Haft/Gefangenschaft.

Während im oberen Bildbereich der Einzug Jesu in Jerusalem dargestellt ist, werden in der Mitte die Gefangennahme Jesu mit dem verräterischen Judaskuss und das anschließende Verhör vor dem Hohenpriester Kajaphas nach Mt 26,57 abgebildet.

Im unteren Bildausschnitt sehen wir gleichzeitig den Verrat des Petrus und die Geißelung Jesu. Auf der linken Bildhälfte sitzt Petrus im Gespräch mit der Magd. Es ist der Moment dargestellt, in dem Petrus Jesus gegenüber der Magd verrät und daraufhin der Hahnenschrei zu hören ist. Über Petrus droht ein Gebäudetorso zusammenzubrechen.

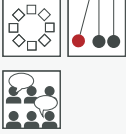





Auf der rechten Seite steht der unter Geißelschlägen eines Soldaten leidende Jesus. Trotz Geißelung hält Jesus sich aufrecht, leicht nach vorne gebeugt, sich stützend an einer Geißelsäule. Das Gebäude hat einen majestätischen, tempelartigen Charakter. Die Säulen stehen aufrecht und stabil. Allerdings öffnet sich das Dach des Gebäudes zum Himmel hin kreisförmig.

4) Die Erläuterungen zum Codex Aureus sind formuliert nach: Fendrich, Herbert: Glauben. Und Sehen : Von der Fragwürdigkeit der Bilder. Münster 2014, S. 88–93.
5) A.a.O., S. 88.
6) Übersetzung aus dem Lateinischen a.a.O., S. 90.
7) Übersetzung aus dem Lateinischen a.a.O., S. 91–92.
8) Übersetzung aus dem Lateinischen a.a.O., S. 92.
9) Vgl. a.a.O., S. 88–89.
10) Vgl. a.a.O., S. 89.

M2



1. Unterrichtseinheit: Freundschaft

Phase	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Sozialform	Material/Medien	
Prozessbezogene Kompetenzen	Unterrichtseinstieg	L stellt die Unterrichtsreihe vor. L legt das Bilderbuch <i>Freunde</i> in die Kreismitte. S, die das Buch kennen, erzählen davon.		Unterrichtsverlaufskarten Bilderbuch <i>Freunde</i>
	Erarbeitung I	L: <i>Woran erkennt man, dass die drei Tiere Freunde sind?</i> S benennen, was Freundschaften kennzeichnet. L notiert Stichworte auf Karten. S heften die Karten an die Tafel. L: <i>Sucht weitere Beispiele! Tauscht euch aus! Schreibt eure Ideen auf kleine Karten!</i> S tragen ihre Ergebnisse zusammen und ergänzen das Tafelbild mit ihren Vorschlägen.		Moderationskarten TA1
	Entspannung	S hören und singen das <i>Mullewapp-Lied</i> .		QR1
	Erarbeitung II	L: <i>Freundschaft ist was Tolles, aber manchmal geht es auch schief. Dann lässt eine*r seine*n Freund*in im Stich. Was bedeutet das?</i> L heftet gelbes Pluszeichen zum Tafelbild und nimmt ein rotes Minuszeichen. S sammeln Verhaltensweisen, die Freundschaften beeinträchtigen. L notiert Stichworte auf Karten und heftet sie an. L: <i>Sucht weitere Beispiele! Tauscht euch aus! Schreibt eure Ideen auf kleine Karten!</i> S tragen ihre Ergebnisse zusammen und ergänzen das Tafelbild mit ihren Vorschlägen.		Moderationskarten TA2
	Vertiefung	S bearbeiten M1.		M1
	Reflexion/ Ausblick	L: <i>Was hast du heute gelernt?</i> <i>In der nächste Unterrichtsstunde schauen wir uns die Freundschaft von Jesus und Petrus an.</i>		Unterrichtsverlaufskarten

QR-Codes für Medien

QR1



QR2



QR3



QR4



QR5




















QR6



QR7



2. Unterrichtseinheit: Der Beginn der Freundschaft zwischen Petrus und Jesus

Phase	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Sozialform	Material/Medien	
Prozessbezogene Kompetenzen	Unterrichtseinstieg	L legt Bild von Petrus und Jesus und Wortkarten in Kreismitte. L: <i>Was wisst ihr bereits über Petrus und seine Freundschaft zu Jesus?</i> S erzählen und wiederholen: Petrus war ein Jünger von Jesus, seine Berufungsgeschichte, Heilung der Schwiegermutter, gemeinsame Erlebnisse auf dem See Gennesaret ...	  	Bildkarte ¹¹ S. 10 aus: QR2 Wortkarten ▪ Petrus ▪ Jesus ▪ Freundschaft Alternativ zwei Handpuppen
	Erarbeitung I	L ergänzt im dialogischen Erzählstil mit Hilfe des Erzähltheaters <i>Die Geschichte von Petrus</i> einige biblische Begegnungsgeschichten von Petrus und Jesus. ¹²	 	Bildkarten ¹³ S. 1–S. 7 aus: QR3
	Vertiefung	S lesen die kurzen biblischen Texte des Erzähltheaters auf der Rückseite von Bildposter 1. S füllen ein Kreuzworträtsel ¹⁴ aus. S vergleichen ihre Lösungen.	  	Bildposter 1 aus: QR3 QR4
	Erarbeitung II	L: <i>Woran erkennt man, dass die beiden Freunde sind?</i> S nennen Freundschaftsmerkmale von der Beziehung von Jesus und Petrus. L notiert Stichworte auf Karten und heftet sie an die Tafel. S tragen ihre Ergebnisse zusammen und ergänzen das Tafelbild mit ihren Vorschlägen.	     	Moderationskarten TA3
	Entspannung	Bei Petrus und Jesus ist es ein bisschen so, wie bei den drei Freunden. Irgendwie passt deren Lied auch zu den beiden: S hören und singen das <i>Mullewapp-Lied</i> .		QR1
	Reflexion/Ausblick	Impulsfragen: L <i>Die Freundschaft zwischen Petrus und Jesus ist etwas Tolles, aber leider geht es bei den beiden auch irgendwann schief.</i> <i>In der nächsten Unterrichtsstunde schauen wir uns an, wie sich ihre Freundschaft weiter entwickelt.</i>	 	Unterrichtsverlaufskarten


11) Arnold, Monika/Lefin, Petra (Ill.) : Via Lucis : Der Lichtweg von Ostern bis Pfingsten. Reihe: Bildkarten für unser Erzähltheater, Bildkarten. München 2013, Nr. 10.

<https://medienzentralen.de/medium27393/Via-Lucis?share=5acd6570172e1c2ebb2056af52d3be3&t=1690316126>.


































12) Besonders gut eignet sich die Erzählvorlage von Beate Peters und Carmen Schmitt aus dem Beiheft der Zeitschrift: Grundschule Religion: Petrus – Von Ostern bis Pfingsten. Seelze 2018 (62), S. 3–5.

13) Nommensen, Klaus-Uwe/Lefin, Petra (Ill.) : Die Geschichte von Petrus. Reihe: Bildkarten für unser Erzähltheater, Bildkarten. München 2017, Bk. 1– Bk. 7
<https://medienzentralen.de/medium41922/Die-Geschichte-von-Petrus?share=176e104b37f1024e603637f75cf02964&t=1690315959>.

14) <https://www.kreuzwort-raetsel.com/raetsel/jesus-und-petrus>.

i Die Online-Materialien F1 bis F10
finden Sie zum Download:  QR7

3. Unterrichtseinheit: Die Freundschaft zwischen Petrus und Jesus wird herausgefordert

Phase	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Sozialform	Material/Medien	
Prozessbezogene Kompetenzen	Unterrichtseinstieg	L erläutert einige Hintergründe zum Bild <i>Codex aurelius M2</i> . Dieses Bild werden wir uns heute genau anschauen und dabei besonders auf den unteren Teil achten.	 	Bild M2 F1
	Erarbeitung I	Gemeinsame Betrachtung der oberen beiden Bilder: Wiederholung der Leidensgeschichte Jesu S beschreiben das Bild und erzählen die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem, der Gefangennahme Jesu und dem Verhör Jesu vor dem Hohenpriester. L ergänzt im dialogischen Erzählstil.	    	Bild M2 F2 F3
	Entspannung	L: <i>Bevor wir uns das untere Bild genau anschauen, dürft ihr mit Bauklötzen zwei Gebäude bauen.</i> L zeichnet zwei Gebäudemodelle an, eines mit gleich hohen Säulen, eines mit verschiedenen hohen Säulen. S bauen im Halbkreis vor der Tafel zwei Gebäude. S diskutieren über die Stabilität der beiden Gebäude und bezeichnen beide Bauwerke mit Begriffen: <i>stabil, gerade – schräg, zusammenstürzen.</i> L notiert diese auf Wortkarten.	     	Bauklötze Wortkarten
	Erarbeitung II	L: <i>Wir schauen uns die untere Darstellung an, zunächst noch ohne Personen.</i> S beschreiben die Gebäude und verwenden dabei die Begriffe aus der Entspannungs-/Bauphase. L: <i>Von Menschen sagt man auch manchmal: Der ist schräg drauf. Der ist geradlinig. Kennt ihr auch solche Ausdrücke und Redewendungen?</i> S nennen ähnliche Begriffe. L schreibt sie auf Moderationskarten. L ergänzt ggf. die Begriffe. S und L ordnen die Karten den beiden Gebäudeseiten des Bildes zu.	     	Bild M2 F4 Wortkarten
	Erarbeitung III	L: <i>Wir betrachten jetzt das gesamte untere Bild.</i> S beschreiben das Bild. L erzählt die biblische Geschichte ¹⁵ . L: <i>Warum hat der Künstler Petrus unterhalb des linken Gebäudes platziert? Warum Jesus unterhalb des rechten Gebäudes?</i> S beschreiben das entsprechende Verhalten von Jesus und Petrus.	    	M2 F5
	Reflexion	L: <i>Schreibe in die Gedankenblase, was Petrus nach seiner Lüge gedacht haben könnte. Währenddessen hören wir Musik aus der Matthäuspasion eines berühmten Komponisten: von Johann Sebastian Bach¹⁶.</i> S legen ihre Sprechblasen zu dem Bildausschnitt von Petrus und tauschen sich aus. Hausaufgabe: S schreiben eine Tagebuchnotiz von Petrus.	      	M3 (oberer Teil) Mt-Passion:  QR5  QR6 M3 (unterer Teil)

Phase	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Sozialform	Material/Medien
Ausblick	L: <i>So viel verrate ich euch schon: Die beiden werden sich später wieder vertragen. Davon erfahrt ihr in der nächsten Stunde.</i>		Unterrichtsverlaufskarten

4. Unterrichtseinheit: Petrus und Jesus wagen einen gemeinsamen Neuanfang

Phase	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Sozialform	Material/Medien
Prozessbezogene Kompetenzen	Unterrichtseinstieg	 	Mt-Passion: QR9 F7
	Erarbeitung I	 	F4
	Erarbeitung II	 	F8 M4
	Vertiefung		F9 M5
	Reflexion	 	F10 M6
	Abschlussreflexion	 	

15) Besonders gut eignet sich die Erzählvorlage von Beate Peters und Carmen Schmitt aus dem Beiheft der Zeitschrift: Grundschule Religion: Petrus – Von Ostern bis Pfingsten. Seelze 2018 (62), S. 8.

16) Bach, Johann Sebastian: Matthäuspassion. Nr. 38c (Da hub er an, sich zu verfluchen und zu schwören) und 39 (Arie: „Erbarme dich“).

17) Besonders gut eignet sich die Erzählvorlage von Beate Peters und Carmen Schmitt aus dem Beiheft der Zeitschrift: Grundschule Religion: Petrus – Von Ostern bis Pfingsten. Seelze 2018 (62), S. 9.

Bezug zum Bildungsplan
Grundschule · Klassenstufen 3/4

INHALTSBEZOGENE KOMPETENZEN		LEITPERSPEKTIVEN					PROZESSBEZOGENE KOMPETENZEN
		BNE	BTV	PG	BO	MB	
Mensch	Welt und Verantwortung	Bibel	Gott	Jesus Christus	Kirche	Religionen	Wahrnehmen und darstellen 2.1.2
3.2.1(1) 3.2.1(2)		3.3.3(2)					Deuten 2.2.1, 2.2.2, 2.2.3
3.2.1(3) 3.2.1(4)	3.2.2(4)	3.3.3(4)		3.2.5(3)			Urteilen 2.3.1, 2.3.2, 2.3.4
							Kommunizieren 2.4.1, 2.4.2, 2.4.3
	3.2.2(5)		3.2.4(5)	3.2.5(5)			Gestalten 2.5.3, 2.5.4

i Den abgebildeten Würfel finden Sie, verlinkt mit dem Bildungsplan 2016, unter <https://www.irp-freiburg.de/publikationen/irp-information-material/> auf der Homepage des IRP Freiburg.



TA1

Freundschaft

Was machen Freunde und Freundinnen miteinander?

- helfen sich
- spielen zusammen
- erleben Abenteuer
- entscheiden gemeinsam

u.s.w.



TA2

+

Freundschaft

-

Was machen Freunde und
Freundinnen miteinander?

helfen sich

spielen zusammen

erleben Abenteuer

entscheiden gemeinsam

usw.



Was passt nicht zur
Freundschaft?

auslachen

ärgern

im Stich lassen

den anderen verpetzen

usw.

TA3

Freundschaft

Was machen Jesus und Petrus
miteinander?

gemeinsam wandern

zusammen essen

Geschichten von Gott
erzählen und zuhören

anderen helfen

usw.

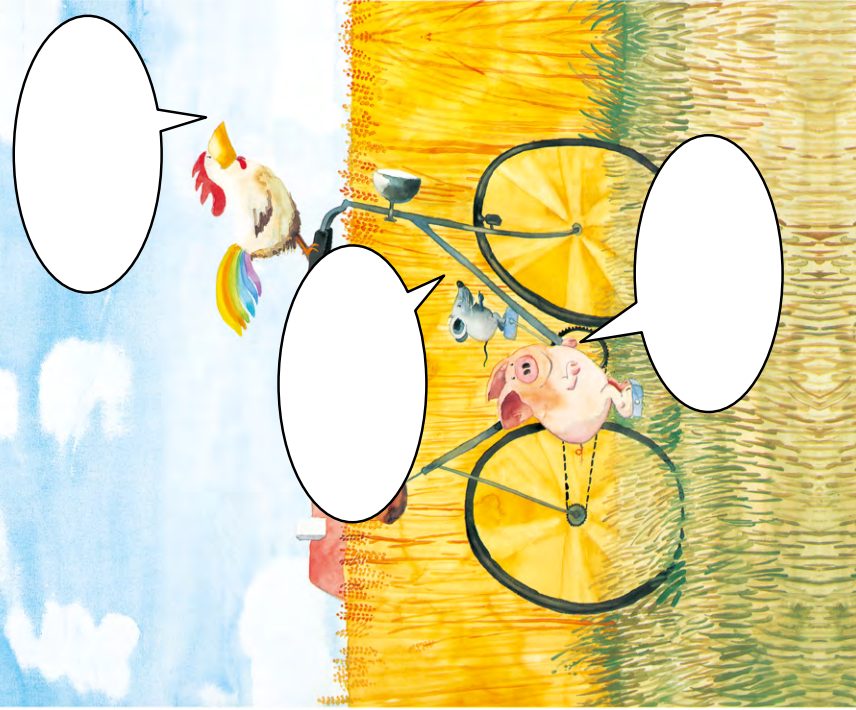
Petrus

Jesus

Freundschaft

Was machen Freunde und Freundinnen miteinander?

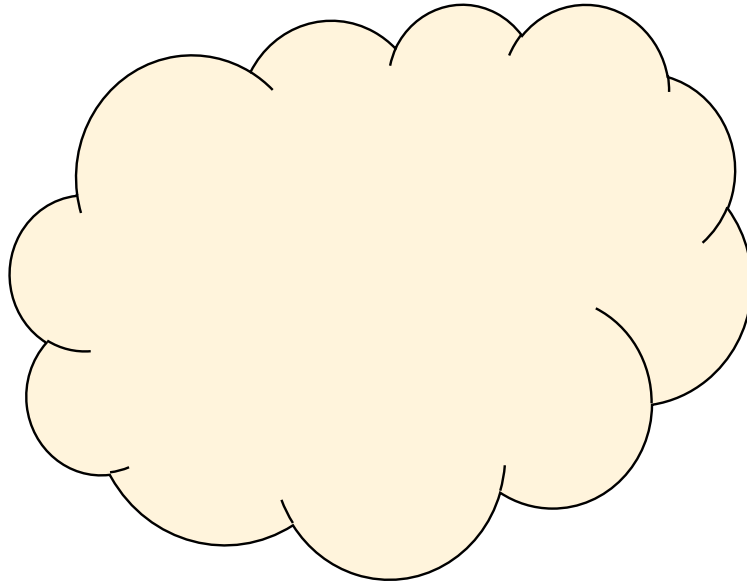
Was passt nicht zur Freundschaft?



Wie heißen die drei Freunde? Trage die Namen in die Sprechblasen ein!

M3

In der Nacht nach dem Verrat, nachdem der Hahn gekracht hat,
kann Petrus nicht schlafen. Was beschäftigt Petrus?
Schreibe seine möglichen Gedanken in die Gedankenblase.



Petrus setzt sich an sein Schreibpult, nimmt Feder und seine
Schriftrolle und schreibt eine Tagebuchnotiz auf:

Heute war ein trauriger Tag.



M5

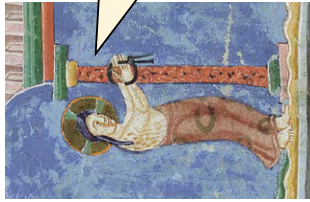
Joh 21:

Was sagt Jesus zu Petrus?

Was antwortet Petrus?

Versuche es auch mit deinen eigenen Worten zu sagen.

Large empty speech bubble for writing an answer.



Large empty speech bubble for writing an answer.



M4

Wochen später: Die beiden sehen sich wieder.

Was beschäftigt Petrus?

Was beschäftigt Jesus?

Schreibe ihre möglichen Gedanken in die Gedankenblasen.

Large empty thought bubble for writing a thought.

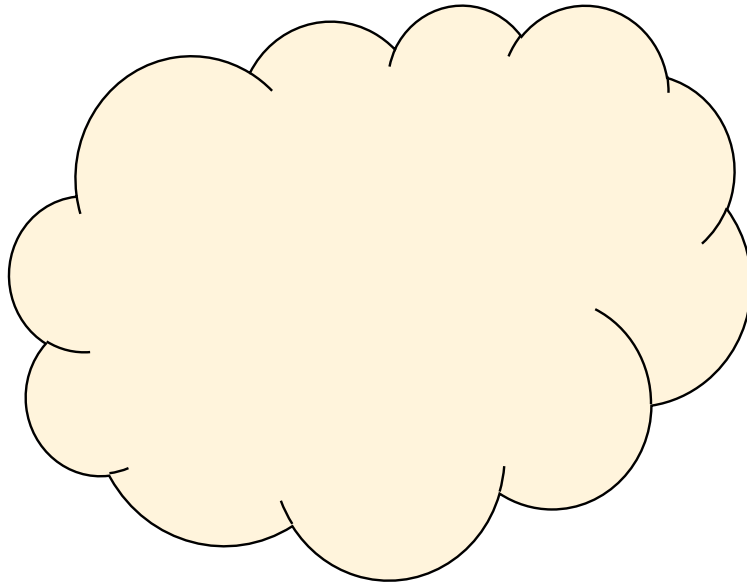


Large empty thought bubble for writing a thought.



M6

Am Abend nach der Versöhnung mit Jesus ist Petrus erleichtert.
Schreibe seine möglichen Gedanken in die Gedankenblase.



Petrus setzt sich an sein Schreibpult, nimmt Feder und seine Schriftrolle und schreibt eine Tagebuchnotiz auf:

Endlich ist alles wieder gut.

Endlich ist alles wieder gut.

„I'm screamin' at a God I don't know if I believe in.“¹

Theodizee – Leiderfahrungen – Glaubenskrisen

Der Autor

Michel Wöhr ist Realschullehrer am Bildungszentrum Bonndorf und Fachschaftsleiter Ethik/ Evangelischer und Katholischer Religionsunterricht. Zudem unterrichtet er Mathematik und Geschichte.

Gedanken zum Unterrichtsgegenstand

Krisen sind für Jugendliche keine Ausnahme, vielmehr sind sie *Normalzustand*. Zu diesem Schluss kommt Yasemin El-Menouar in ihrem Beitrag in dem von der Bertelsmann-Stiftung veröffentlichtem *Religionsmonitor 2023*². Diese Grunderfahrung der Krise und des Leidens soll in der Doppelstunde zur Sprache kommen und mündet in eine der grundsätzlichen theologischen Auseinandersetzungen im Religionsunterricht. Die dargestellte Unterrichtssequenz ist eingebettet in die Beschäftigung mit der Theodizee.

Für viele Erwachsene und Jugendliche gilt das erfahrbare Leid in der Welt als unwiderlegbares Argument für die Nichtexistenz Gottes und damit als Grund für den persönlichen Nichtglauben. Aus christlicher Sicht kann sicherlich gefragt werden, inwieweit es legitim ist, die göttliche Fürsorge in Frage zu stellen. Unter anderem meint Walter Sparn, dass es „dem christlichen Glauben seinen Grund nehmen [würde], dürfte er von Gott nur so denken, dass die Theodizee von vornherein ausgeschlossen wäre.“³ Jörg Eickhoff verweist darauf, dass es sich bei der Theodizee letztlich um eine Frage nach Sinnzuschreibung handelt. „Die Frage des leidenden Menschen, warum Gott dieses Leiden zulässt, ist ihrem Charakter nach theodizeeanalog.“⁴ Es handelt sich hierbei um eine *Theodizee von unten*, also um eine Argumentationslinie der Philosophie, die sich mit den menschlichen Grunderfahrungen, wie beispielsweise Angst, Tod oder eben auch Leid auseinandersetzt. Eine *Theodizee von oben*, mit der sich die essentielle Philosophie befasst, übersteigt den Rahmen des unterrichtlich Realisierbaren. Auch wenn es dem evangelischen Theologen Paul Tillich gelingt, beide Argumentationslinien zusammenzuführen, ist es schwierig, dessen ontologisches Erklärungsmodell im Unterricht zu thematisieren, so dass es ratsam ist, auf seinen Erklärungsversuch im Laufe einer solchen Unterrichtseinheit zu verzichten. Vielmehr bieten sich drei Möglichkeiten an,

diese existenzielle Frage reduziert und dennoch theologisch verantwortungsvoll zu verhandeln. Zum einen ist dies die Darbietung einer praktischen Weltverbesserung im Diesseits gemäß Odo Marquards *Weltverbesserungstheodizee*: „Der Mensch muss die Welt so ins Gute bringen, dass angesichts der dann ins Gute gebrachten Welt [...] kein Schatten mehr auf Gott fällt.“⁵ Ein zweiter praktikabler Zugang zur Theodizee bietet sich über die *Lernpsychologie* an, nämlich durch Lernen am Modell nach Albert Bandura. So sollen die Schüler*innen in den Folgestunden unter anderem an Biografien (z. B. von Dietrich Bonhoeffer oder Janusz Korczak) lernen, wie Menschen so mit ihrem auch großen Leid umgehen, dass sie nicht daran zerbrechen.

Der Begründer der Logotherapie Viktor Emil Frankl argumentiert, dass sich der Mensch auf eine solche existenzielle Erfahrung hin verhalten muss. Er beschreibt den menschlichen Geist als frei – er ist frei, sich über seine existenzielle Beschränktheit hinauszuschwingen. Diese menschliche *Möglichkeit zur Transzendenz* trifft den je eigenen *Sinn des Lebens*. Für Frankl ist gerade diese Sinnfrage der eigentliche Ausdruck des Menschseins, wobei das Gewissen als Sinnesorgan fungiert. Leid ist für ihn daher das menschlichste am Menschsein: Gerade solche Grenzsituationen sind der Ort der persönlichen Änderung, Reifung und des über sich selbst Hinauswachsens. Damit geht es Frankl weniger um eine Theodizee als vielmehr um eine *Pathodizee*, also um die Frage, welchen Sinn das Leiden hat bzw. welchen Sinn man darin erkennen kann. Im *Wie* dieser Frage liegt zugleich das *Wozu* des Leidens. Entscheidend an Frankls Ansatz ist, dass immer nur der je selbst Leidende dieses *Wozu* erkennen/erleben kann. Hier wiederum lässt sich eine Brücke zu Paul Tillich schlagen, der solche Erkenntnisse als *kairische Momente* beschreibt. Damit sei der dritte entscheidende Punkt im unterrichtlichen Umgang mit der Theodizee angesprochen: Eine theologisch verantwortliche Rede von Gott in

1) Benson Boone, In the stars, 2022, Night Street Records, Co-Autoren: Jason Evigan und Michael Pollack, produced by Pollack.

2) Hillenbrand, Carolin/Pollack, Detlef/El-Menouar, Yasemin: Religion als Ressource der Krisenbewältigung : Analysen am Beispiel der Coronapandemie. Gütersloh 2023, S. 6. Verfügbar über: <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/publikationen/publikation/did/religion-als-ressource-der-krisenbewaeltigung>.

3) Sparn, Walter: Leiden – Erfahren und Denken : Materialien zum Theodizeeproblem. München 1980, S. 11.
>> Fortsetzung S. 41

diesem Kontext muss ein *Offenhalten der Theodizeefrage* sein „und zwar als [authentische] Frage an und nach Gott“⁶. Man könnte nach Tillich sagen, dass man hierdurch den Raum für den kairischen Augenblick eröffnet.

Zusammenfassend lässt sich für die unterrichtliche Beschäftigung mit der Theodizeefrage mit den Worten von Michael Fricke festhalten: „Eine gedankliche, den Ansprüchen der Vernunft folgende Erklärung für den Zusammenhang von der beobacht- und erfahrbaren Tatsache des Leides und der christlichen Rede vom liebenden Schöpfergott muss versucht werden. Auch wenn dies nur fragmentarisch und unzureichend geschehen kann und vieles dabei offen bleibt, ist das die grundsätzliche Aufgabe eines Redens von Gott. Glaube lebt mit der Unbegreiflichkeit Gottes, aber nicht von ihr. Unzureichende Antworten haben die wichtige Funktion, Fragen offen zu halten. Die Spannung zwischen Glauben und Erfahrung wird in der Theodizee ausgehalten, deshalb ist diese unverzichtbar.“⁷

Methodisch-didaktische Gedanken

Maria Kaindl und Klaus König folgend, steht beim Einsetzen von Liedern und Musik im Unterricht das Anstoßen „religiös relevante[r] Deutungen“⁸ im Zentrum: „In erster Linie können im Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler ihre musikbezogenen Zugänge, Kenntnisse und Fähigkeiten einbringen. Gemeinsam mit der religionsdidaktischen und methodischen Kompetenz der Lehrenden regt Musik vertiefte und kreative religiöse Bildungsprozesse an.“⁹

An zwei Stellen wird in diesem Entwurf Musik eingesetzt: zum einen beim Einstieg, um einen kognitiven Konflikt zu provozieren, zum anderen als Überleitung zur Erarbeitung eines eigenen Klageliedes. Zum Einstieg kann gemeinsam ein Lied aus dem (Jugend-) Gesangbuch gesungen werden, oder es kann über gängige Streaminganbieter abgespielt werden. Zu Beginn dieser Doppelstunde empfiehlt sich insbesondere das Lied *Gott ist gut, wir singen laut*. Es bieten sich aber auch an andere Loblieder an. Wichtig ist dann aber, dass die Schüler*innen anschließend mit Bildern (Szenen) konfrontiert werden, die den Lobgesang vom Beginn konterkarieren. Eine Auswahl möglicher Fotos finden sich in diesem Beitrag. Wichtig ist, dass die Auswahl der Bilder

zur Schüler*innengruppe sowie zur Lehrperson passt. Zudem sollen die Bilder zwar herausfordern, aber nicht überfordern.

Die Schüler*innen gehen während dieser ersten Erarbeitungsphase im Raum umher, betrachten die verschiedenen Bilder und formulieren das im Bild dargestellte Leid. Auch können sie aufgrund dieses Elends an den allmächtigen, allwissenden und guten Gott ein Klagegebet formulieren oder Gott sogar direkt anklagen. In diesen Klagen kommt oftmals eine Hilflosigkeit, Verzweiflung oder auch Wut zum Ausdruck; all diese Empfindungen werden direkt auf die ausliegenden Bilder notiert.

Im anschließenden Unterrichtsgespräch soll diesen Klagen ausreichend Raum gegeben werden.

Die Schüler*innen erkennen jedoch auch, dass uns solche Ereignisse oftmals nur rat- und vor allem sprachlos zurücklassen. Dabei besteht eine wichtige Kompetenz darin, persönlich erlebtes Leid in Worte zu fassen, um dieses bewältigen zu können. Ein Zugang hierzu soll den Schüler*innen über aktuelle Popmusik eröffnet werden. In dem Lied *In the stars* (2022) versucht Benson Boone, den Tod seiner geliebten Großmutter zu verarbeiten. Verzweiflung, Trauer und Leere kommen hierin deutlich zum Ausdruck, weshalb sich dieses Klagelied eignet, um zur Erarbeitung der Klagepsalmen überzuleiten. Mithilfe ausgewählter Klagepsalmen lernen die Schüler*innen zum einen, dass es sich bei der Theodizee um eine Frage handelt, die die Menschen schon immer bewegt hat. Des Weiteren wird durch die Auseinandersetzung mit diesen Psalmen exemplarisch bewusst, wie man einem solchen Schmerz Ausdruck verleihen kann.

Zunächst entdecken die Schüler*innen hierbei verschieden Klageebenen: Klagen gegen den *Feind*, Klagen gegen uns selbst und Klagen gegen Gott. Im weiteren Verlauf stellen sie dann aber auch fest, dass es in einem Klagepsalm, anders als beim modernen Klagelied von Benson Boone, nicht beim Klagen bleibt, sondern gegen Ende immer auch eine Hoffnung, eine Zuversicht zum Ausdruck kommt: Der Psalmbeter vertraut auf die Anteilnahme und das Eingreifen Gottes. So wird ein Zugangsweg zum Umgang mit Leid eröffnet.

4) Eickhoff, Jörg: Theodizee: die theologische Antwort Paul Tillichs im Kontext der philosophischen Fragestellung. Frankfurt/M. 1997, S. 15.

5) Kress, Christine: Gottes Allmacht angesichts von Leiden : Zur Interpretation der Gotteslehre in den systematisch-theologischen Entwürfen von Paul Althaus, Paul Tillich und Karl Barth. Neukirchen-Vluyn 1999, S. 12.

6) A.a.O., S. 30.

7) Vgl. Fricke, Michael: Von Gott reden im Religionsunterricht. Göttingen 2007, S. 59.














8) Kaindl, Maria/König, Klaus: Lieder und Musik. In: Rendle, Ludwig (Hg.): Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. München 2007, S. 289.

9) Ebd.

Doppelstunde

© Stunden-/Lernziel:

Die Schüler*innen lernen die Gattung des Klagepsalms kennen und können mit Hilfe der Struktur einen eigenen Klagepsalm formulieren. Die Schüler*innen erleben das Klagen als Momentum der vermeintlich größtmöglichen Gottesferne und -nähe zugleich.

Phase	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Arbeitsform	Material/ Medien
Einstieg	S hören das Lied <i>Gott ist gut</i> o.ä. und schauen das Video M1 an. Während des Liedes schreibt L an die Tafel: <i>Gott ist allmächtig, allwissend und gut.</i>	 	M1
Überleitung 1	<i>Was werden wohl die Personen auf den Bildern, die ihr gleich betrachten werdet, über den Text des Liedes Gott ist gut denken?</i>		
Erarbeitung 1	Während das Eingangslied erneut abgespielt wird, gehen S im Raum umher, betrachten die ausgelegten Bilder und ergänzen mögliche, auch widersprechende Gedanken der Bildprotagonist*innen zu der Aussage <i>Gott ist allmächtig, allwissend und gut.</i>		M1 M2
Sicherung 1	S beschreiben diesen dargestellten Kontrast und benennen aufgekommene Gefühle (etwa Ungerechtigkeit, Hilfslosigkeit oder Zorn). L fragt, wie und wodurch man solches Leid und solche Gefühle zum Ausdruck bringen kann.		
Überleitung 2	<i>Solche Grenzerfahrungen sind häufig Grundlage für Lieder, so auch für In The Stars von Benson Boone, der hiermit versucht, den Tod seiner wichtigsten Bezugsperson, der Großmutter, zu verarbeiten.</i>		
Erarbeitung 2	S hören das Lied M3 an. Je nach Lerngruppe kann man mit dem Original oder einer Textübersetzung arbeiten. S setzen sich gemäß der Aufgaben von M4 mit dem Liedtext M4 , im Original oder der Übersetzung, auseinander.	  	M3 M4
Sicherung 2	S stellen ihre Ergebnisse vor. S überlegen, ob bzw. inwieweit dieses Lied dem Sänger wirklich geholfen hat, seinen Schmerz zu verarbeiten bzw. zu bewältigen, und äußern sich dazu.		
Überleitung 3	<i>Menschen verfassen seit jeher Lieder, wenn sie nach passenden Worten für etwas sehr Belastendes und nur schwer Auszusprechendes suchen. Die Bibel umfasst rund 40 solcher Lieder.</i>		
Erarbeitung 3	S lesen, analysieren und gliedern den Klagepsalm 13 in Sinnabschnitte. <i>Hinweis</i> <i>Erfahrungsgemäß ist es hilfreich, einen Psalm bereits gegliedert auszugeben, sodass sich S sogleich auf den Inhalt der einzelnen Bestandteile konzentrieren können.</i> S bearbeiten M5a und formulieren Überschriften.	 	M5a

Phase	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Arbeitsform	Material/ Medien
Sicherung 3	L zeigt M5b (L deckt Vers 6 ab), um den Psalmaufbau zu verdeutlichen und bespricht mit S den Aufbau. S erkennen, dass es verschiedene Formen der Klage gibt, benennen diese und ergänzen mit Hilfe der Mustervorlage M5b ihr Arbeitsblatt M5a .		M5b (Vers 6 abdecken!) M5b M5a
Anwendung	S untersuchen mit Hilfe dieses Musters in arbeitsteiliger Gruppenarbeit weitere Klagepsalmen und erkennen deren Struktur.		Bibel oder AB ähnlich wie M5
Sicherung 4	S präsentieren ihren jeweils bearbeiteten Psalm und erkennen, dass in jedem Psalm neben der Klage noch ein weiteres Element auftaucht – ein <i>Vertrauensgelübde</i> gegenüber Gott. L präsentiert M5b mit Vers 6. L erläutert die Bedeutung des Gottvertrauens für den Betenden und gibt einen entsprechenden theologischen Impuls. Zentral hierbei ist, dass dieses Vertrauen auf Gott helfen kann, um persönlich Ruhe zu finden sowie eine Krise auszuhalten und zu bewältigen.		M5b
Transfer/Anwendung	S geben dem Leid der Personen aus der Erarbeitungsphase eine Stimme und schreiben für jeweils <i>eine</i> ausgewählte Person aus M2 einen Klagepsalm bzw. ein Klagegedicht. S tragen einzelne Ergebnisse auf freiwilliger Basis vor.		M2 Heft, Stift
Ausblick/ Fortführung der Thematik	In den darauffolgenden Stunden setzen sich S zunächst mit Hiob und dann tiefergehend mit der Theodizee auseinander. Auch hierfür sind die Bilder aus dieser Doppelstunde einsetzbar.		

Bezug zum Bildungsplan
Sekundarstufe I · Klassenstufe 10

INHALTSBEZOGENE KOMPETENZEN	LEITPERSPEKTIVEN						PROZESSBEZOGENE KOMPETENZEN
	BNE	BTV	PG	BO	MB	VB	
Mensch							Wahrnehmen und darstellen 2.1.1; 2.1.2 Deuten Urteilen 2.3.4 Kommunizieren 2.4.4 Gestalten
Welt und Verantwortung	3.3.1(2)						
Bibel		3.3.3(1)					
Gott			3.3.4(2)				
Jesus Christus				3.3.5(4)			
Kirche					3.3.6(2)		
Religionen und Weltanschauungen						3.3.4(5)	

i Den abgebildeten Würfel finden Sie aktiv und direkt mit dem Bildungsplan 2016 verlinkt unter <https://www.irp-freiburg.de/publikationen/irp-information-material/> auf der Homepage des IRP Freiburg.

M1a Lied: Gott ist gut

M1a Lied: Gott ist gut
https://www.youtube.com/watch?v=luSGsrEw_VU.

**M2** Mögliche Bilder

Aufnahme aus dem KZ Buchenwald:
 Szene aus dem Film *Die Wolke*:
<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/die-wolke-autorin-pausewang-solange-ich-lebe-werde-ich-warnen-a-751287.html>.



Soldat Richard Barnett hält ein irakisches Kind auf dem Arm:
<https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/jahresueckblick-2009/2000-2009-eine-dekade-der-gewalt-1901095/29-maerz-2003-neun-tage-nach-1896886.html>.



Eine Frau betet und legt Blumen am Unglücksort Fukushima nieder:
<https://www.domradio.de/artikel/nicht-ins-meer-bischoefe-gegen-entsorgung-radioaktiven-fukushima-wassers>.



Pastor Steffen Paar trägt die kleine Teresa zu Grabe:
<https://www.welt.de/regionales/hamburg/article149094370/Bewegender-Abschied-von-Baby-Teresa.html>.



Bei einem unterernährten Kind wird der Armumfang gemessen:
<https://www.aktiongegengenhunger.de/hunger>.



(letzter Zugriff bei allen Links: 10.10.2023)

M3 Benson Boone: In the stars

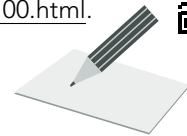
Official Music Video
<https://www.youtube.com/watch?v=HPR-VwzbDRg>.



Official Lyric Video
<https://www.youtube.com/watch?v=2n5GKLdrTfk>.

**M4** Liedtext *In the stars*

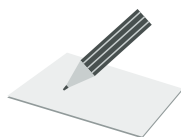
Den Liedtext von *In the stars* von Benson Boone im Original und ins Deutsche übersetzt findet man auf folgender SWR3-Poplexikon-Seite, mit diesem QR-Code:
<https://www.swr3.de/musik/poplexikon/lyrics/boone-benson-in-the-stars-songtext-deutsche-uebersetzung-lyrics-100.html>.

**Aufgaben zum Liedtext**

1. Gib wieder, was sich für das Lyrische Ich bzw. den Sänger seit dem Tod seiner Großmutter verändert hat.
2. Erkläre die Aussage „I'm screaming at a God I don't know I believe in“.
3. Beurteile, ob dieses Lied dem Lyrischen Ich bzw. dem Sänger geholfen hat, seinen Schmerz zu überwinden.

M5a Friedensgebet

	Für den Chorleiter. Ein Psalm Davids.	
	Wie lange noch, HERR, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Angesicht vor mir?	
	Wie lange noch muss ich Sorgen tragen in meiner Seele, Kummer in meinem Herzen Tag für Tag?	
	Wie lange noch darf mein Feind sich über mich erheben?	
	Blick doch her, gib mir Antwort, HERR, mein Gott,	
	erleuchte meine Augen, damit ich nicht im Tod entschlafe,	
	damit mein Feind nicht sagen kann: / Ich habe ihn überwältigt, damit meine Gegner nicht jubeln, weil ich wanke!	



Aufgaben:

- Überlege, welche Farbe zu welchem Textabschnitt passt und male die jeweils passende Farbe in die Felder der ersten Spalte.
- Suche zu jedem Abschnitt eine passende Überschrift und trage diese in die Felder der dritten Spalte ein.

M5b

Unterstützendes Material bei Bedarf zur Besprechung des Psalmaufbaus, nachdem die S ihre eigenen Überschriften formuliert haben.

Muster eines individuellen Klage- und Bittpsalms · Psalm 13¹⁰

1	Für den Chorleiter. Ein Psalm Davids.	sekundäre Überschrift	
2	Wie lange noch, HERR, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Angesicht vor mir?	Klage	Gottklage
3	Wie lange noch muss ich Sorgen tragen in meiner Seele, Kummer in meinem Herzen Tag für Tag?		Ichklage
	Wie lange noch darf mein Feind sich über mich erheben?		Feindklage
4	Blick doch her, gib mir Antwort, HERR, mein Gott, erleuchte meine Augen, damit ich nicht im Tod entschlafe,	Bitte	Gott
5	damit mein Feind nicht sagen kann: / Ich habe ihn überwältigt, damit meine Gegner nicht jubeln, weil ich wanke!		Ich
			Feind
6	Ich aber habe auf deine Güte vertraut, mein Herz soll über deine Hilfe jubeln.	Vertrauensgelübde	
	Singen will ich dem HERRN, weil er mir Gutes getan.	Lobgelübde	

¹⁰ zitiert nach: Witte, Markus: III. Schriften (Ketubim), in: Gertz, Jan Christian: Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments, Göttingen *2010, S. 414– 534, hier: S. 423f.

Das Wort, das dir hilft

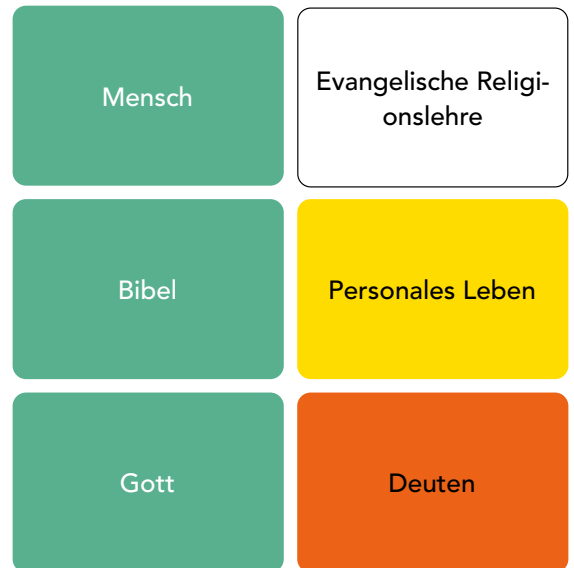
Die Autorin

Brigitte Muth-Detscher, Dipl. Rel.päd. (FH), ist Referentin für Sonderpädagogische Bildung, Stellvertreterin der Direktorin am Institut für Religionspädagogik Freiburg und Religionslehrerin an der Georg-Wimmer-Schule (SBBZ mit Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung) in Lahr/Schwarzwald.

Bezug zum Bildungsplan

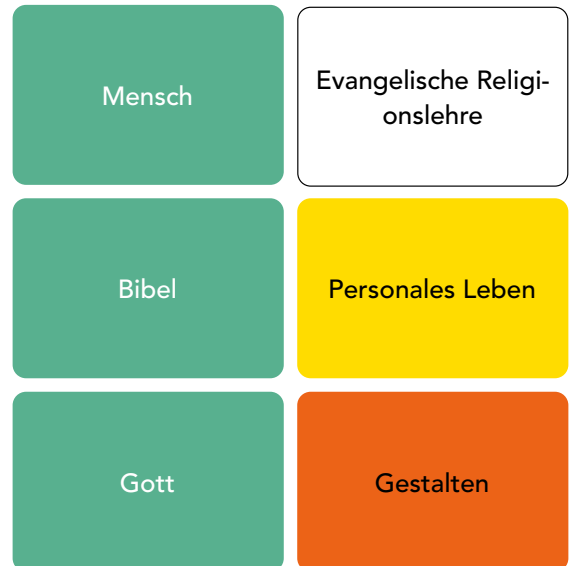
Bezug zum Bildungsplan 2022 FSP Lernen, Hauptstufe¹

- 2.2.1 *Mensch* K54 „S entdecken in Psalmworten eigene Befindlichkeiten und Erfahrungen“
- 2.2.3 *Bibel* B83 „Worte, die Leben begleiten: ausgesuchte Bibelstellen finden“
- 2.2.4 *Gott* K81 „formulieren ihren Dank, ihre Bitten und ihre Klagen an Gott“
- Evangelische Religionslehre* 2.2.4 *Gott* K72 „S setzen verschiedene Lebenssituationen mit Formen der Hinwendung zu Gott (Bitte, Dank, Klage, Lob) in Beziehung.“
- Personales Leben* 2.1.1 Wahrnehmung der eigenen Person B04 „verbale und nonverbale Beschreibungen von körperlichen und seelischen Zuständen sowie von situativen Emotionen und überdauernden Gefühlen“
- Deuten* 1.2.1 „S setzen religiöse Ausdrucksformen, Symbole und Worte auf vielfältige Weise mit eigenen Erfahrungen in Beziehung.“



Bezug zum Bildungsplan 2022 FSP GENT²

- 2.1.1 *Mensch* K03 „erzählen von frohen und traurigen Erlebnissen und Erfahrungen“
- 2.1.1 *Mensch* K08 „Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass Menschen sich in Lob, Dank und Bitte Gott zuwenden dürfen“
- 2.1.3 *Bibel* B43 „Mit einer Bibel umgehen – eine Bibelstelle finden“
- 2.1.4 *Gott* K59 „erfahren, dass sie sich dankend und bittend Gott anvertrauen dürfen“
- Evangelische Religionslehre* 2.1.1 *Mensch* B08 „Menschen wenden sich an Gott (Gebet, [...], ausgewählte Psalmen)“
- Personales Leben* 2.2.2 Wahrnehmung der eigenen Person B05 „eigene Gefühle und deren Ausdrucksformen [...]“
- 1.2.1 Gestalten „S bringen eigene Lebenssituationen mit Hilfe biblischer [...] Texte zum Ausdruck [...]“



1) Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg): Bildungsplan 2022 Förderschwerpunkt Lernen. Stuttgart 2022.

2) Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg): Bildungsplan 2022 Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. Stuttgart 2022.

Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selbst sagen.

Einführung

In dem äthiopischen Sprichwort *Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selbst sagen* steckt eine tiefe Wahrheit. Denn, um unser Leben leben zu können und Erfahrungen von Leid oder Hilflosigkeit durchzustehen, sind wir Menschen auf vielerlei Unterstützung angewiesen, unter anderem auch auf Worte des Zuspruchs, des Dankes, des Lobes, der Ermutigung.

Der vorliegende Unterrichtsentwurf will Schüler*innen einen Wortschatz zur Verfügung stellen, aus dem sie Worte der Ermutigung und Aufmunterung schöpfen können. Dieser kann aus eigenen, schon bekannten Wörtern und Sätzen gebildet werden und beispielsweise auch aus Psalmworten, die Schüler*innen im Unterricht kennenlernen und sich aneignen. Der Unterrichtsentwurf eignet sich für Schüler*innen ab circa zwölf Jahren.

Ausgangspunkt sind zwei ausdrucksstarke Kunstbilder, die je eine Person zeigen, die – im Gemälde *Der Schrei* von Edvard Munch – Leid erfährt oder erfahren hat bzw. – im Gemälde *Schutzengel und Mädchen* von Beate Heinen – trotz widriger Umstände Trost und Geborgenheit spürt.

Bei der Bildbetrachtung von *Der Schrei* kann sich ein Gespräch über Leiderfahrungen von Menschen im allgemeinen und über persönliche Leiderfahrungen von Schüler*innen entwickeln. Vermutete Leiderfahrungen der Person im Bild *Der Schrei* können eine Möglichkeit sein, von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen zu erzählen. Die Jugendlichen entscheiden, ob und wie viel sie über sich selbst äußern.

In einem ersten Schritt geht es also darum, Leiderfahrungen ins Wort zu bringen. Dabei können Sprachformen der Klage aus den Psalmen das Ausdrucksrepertoire der Schüler*innen erweitern. Menschen, die Psalmen gesprochen und gesungen haben, können als Modell dienen, Leid nicht stumm zu ertragen, sondern auszudrücken. Schüler*innen können erfahren: Das, was heutige Menschen in bestimmten Situationen empfinden, und das, was ich bei bestimmten Erlebnissen fühl(t)e, kennen und kannten auch andere Menschen zu allen Zeiten. Das findet sich sogar in der Bibel.

In einem zweiten Schritt geht es um die Möglichkeiten des Umgangs mit Leid. Bei der Bildbetrachtung von *Schutzengel und Mädchen* können Schüler*innen erzählen, was ihnen oder ihnen nahestehenden Menschen geholfen hat und hilft, schwierige Situationen oder Lebensphasen durchzustehen, was ihnen Stärkung gibt, worin sie Hoffnung und Trost finden. Auch das können sie sowohl mit eigenen Worten als auch mit Psalmworten darstellen.

Nach der Bildbetrachtung werden also beide Bilder mit Worten der Schüler*innen und auch mit Psalmworten in einen Zusammenhang gebracht. Die Schüler*innen erweitern ihr Sprachrepertoire durch kurzes jedoch regelmäßiges Wiederholen der neuen Wörter und Sätze im Unterricht und als kleine Hausaufgaben. Sie lernen die ausgewählten Psalmworte auswendig, *by heart*, und legen sich so einen neuen *Wort-Schatz* an. Die meisten Schüler*innen mit Förderbedarf sind dankbar für solch eine Erweiterung ihres Wortschatzes und

saugen oft neue, gerade auch aufs erste fremd klingende Wörter und Sätze wie ein Schwamm auf.

Letztendlich kann ein innerer *safe space* entstehen, ein innerer sicherer Raum, aus dem Schüler*innen in künftigen leidvollen Situationen und in Krisenzeiten Stärkung und Aufrichtung erfahren können: ein *safe space* mit einer inneren Stimme, die sie aufrichten kann und die auch dann trägt, wenn gerade keine*r da ist, um Mut und Hoffnung zuzusprechen. Dieser innere Raum beinhaltet einen Vorrat an Worten, die in leidvollen Situationen abgerufen werden können oder von alleine auftauchen. Besonders in einer Situation oder in einer Lebensphase, in der alles nur zum Weinen oder zum Schreien ist, können Schüler*innen in Hoffnungsworten, die sie im Unterricht (auswendig) gelernt haben, Trost und Zuspruch finden. Dann könnte das eingangs zitierte äthiopische Sprichwort auch in die Aussage *Das Wort, das dir hilft, kannst du dir auch selbst sagen* abgewandelt werden.

Wichtig für den Unterricht ist, dass beides zur Sprache kommen darf: das Leid und die Leidbewältigung. Die Klage über erfahrenes Leid hat ihren Platz und wird nicht durch billige Vertröstung beiseite geschoben oder gar weggewischt. Klage und Hoffnung: Beides gehört zum Leben dazu. Erwachsen werden bedeutet auch, diese Ambivalenz auszuhalten und mit ihr leben zu können.

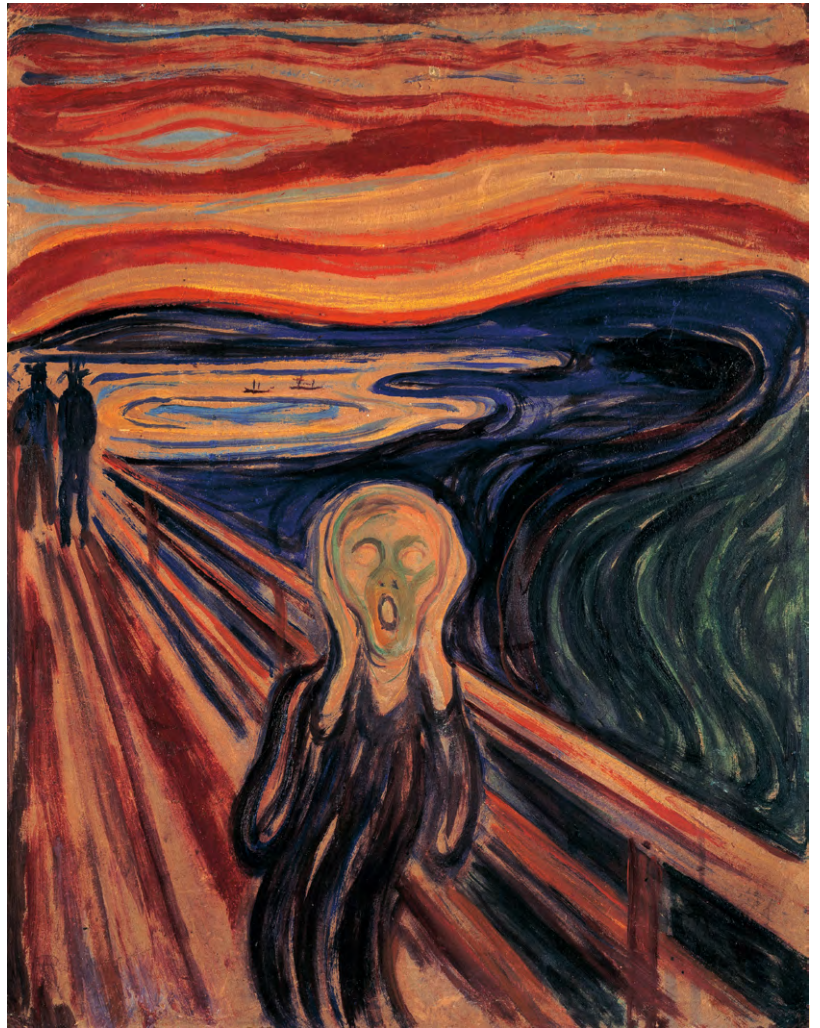
Schließlich ist angedacht, dass Schüler*innen nicht bei eigenem Leid und dem Umgang damit stehenbleiben, sondern auch das Leid anderer sehen und Mitmenschen Trost und Ermutigung zusprechen können.

Gedanken zum Bild *Der Schrei*

Das Bildmotiv *Der Schrei* (1893), Originaltitel *Das Geschrei*, hat der norwegische Maler Edvard Munch (1863–1944) in mehreren Ausführungen gemalt. Das hier abgebildete Gemälde hängt im Munch-Museum in Oslo.

Aufzeichnungen von Edvard Munch in seinem Tagebuch lassen vermuten, dass er in dem Bild ein eigenes Erlebnis verarbeitet: „Ich ging mit zwei Freunden den Weg entlang – dann ging die Sonne unter – der Himmel wurde plötzlich blutrot – ich hielt an, lehnte mich todmüde an einen Zaun – über dem blauschwarzen Fjord und der Stadt lagen Blut und Feuerzungen – meine Freunde gingen weiter und ich stand immer noch zitternd vor Angst – und ich fühlte, dass ein großer unendlicher Schrei durch die Natur ging.“³

Aus dem Bild sprechen Einsamkeit, Schmerz, Angst. Die Gestalt im Vordergrund mit ihrem weit geöffneten, schreienden Mund, den leeren Augen, die Hände an den Kopf gepresst, der Kopf ähnlich einem Totenkopf, die Körperhaltung ähnlich einem Embryo, scheint wie ein einziger Ausdruck von erfahrenem Leid. Die Gestalt steht vermutlich auf einer Brücke, die Landschaft hinter ihr ist in unheilvoller Bewegung: der Himmel von blutroten Linien durchzogen, die Wasserfläche düster und unruhig, auf einer helleren Fläche sind Segelboote zu sehen, allerdings ohne aufgespannte Segel. Zwei weitere Personen auf der Brücke nehmen keine Notiz von der Person, sie scheint



Edvard Munch, *Der Schrei* (1893)⁴

völlig einsam zu sein. Ihre Füße sind nicht zu sehen, was den Eindruck erweckt, dass sie keinen Grund unter den Füßen hat. Die Gestalt kann das, was sie empfindet, nicht aussprechen, kann sich nicht durch Sprechen verständlich machen, sondern braucht die elementare Form des Schreiens, um ihrer Pein Ausdruck zu verleihen.

Das Bild erinnert einerseits an Schüler*innen, die manchmal keinen anderen Ausdruck finden als Schreien, und andererseits

auch an die Verfasser und Beter*innen der Psalmen, die bisweilen ebenfalls ihre Not hinausschreien. Anders als die Gestalt im Gemälde, deren Schrei nicht zielgerichtet ist, sondern eher ein Geschrei, das ins Leere geht, haben die Psalmen jedoch einen Adressaten. Die Beter*innen der Psalmen wissen, wohin mit ihrem Schmerz, mit ihrer Angst, mit ihrer Trauer, mit ihrer Einsamkeit: „Ich rufe zu Gott, ich schreie, ich rufe zu Gott, dass er mich hört.“ (Psalm 27,2)

3) Zitiert aus: Bischof, Ulrich: Edvard Munch 1863–1944 : Bilder vom Leben und vom Tod. Köln 1988. S. 53.

4) © bpk/DeAgostini/New Picture Library Oslo, Munchmuseet.

Gedanken zum Bild *Schutzengel und Mädchen*



Beate Heinen, *Schutzengel und Mädchen* (1984)⁵

Ein ähnliches Motiv – oder doch ganz anders? – ist das Gemälde *Schutzengel und Mädchen* (1984) der zeitgenössischen Künstlerin Beate Heinen (geb. 1944).

Auch in diesem Bild im vertikalen Format befindet sich mittig in der unteren Bildhälfte eine Person. Hier ist es ein Kind, unterwegs in einer menschenleeren Straße, allein in einer wenig einladenden Gegend. Es ist niemand da, der oder die sie begleitet, niemand, der oder

die sich um das Kind kümmert: Kein Mensch schaut aus einem Fenster oder kommt aus einer Tür.

Trotzdem macht das Kind einen mutigen und entschlossenen Eindruck. Es ist aufrecht, sein Blick ist nach vorne gerichtet, es hat festen Grund unter den Füßen, auf dem es mutig vorwärts geht. Beim genaueren Hinschauen ist in seiner linken Hand ein Kuscheltier zu entdecken und hinter ihm eine beeindruckend große, sogar die

Höhe der Häuser überragende, engelsgleiche Gestalt. Von der im Gegensatz zu den manifesten Hauswänden zart und durchsichtig gezeichneten Engelsgestalt ist das Mädchen ganz umgeben, von den Füßen bis weit über seinen Kopf hinaus. Das Kuscheltier und der Engel scheinen das Kind zu begleiten und ihm den rückendeckenden Schutz, die Stärke und die Entschlossenheit zu geben, um seinen Weg unbeirrt und gefestigt weitergehen zu können. Sind sie Sinnbilder für die Quellen, aus denen das Kind seine Resilienz entwickelt?

Unwillkürlich kommt einem beim Betrachten des Bildes folgender Psalmvers in den Sinn: „Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.“ (Psalm 23,4)

Wie durch ein solch finsternes Tal geht das Kind durch die Häuserschlucht, der Körperhaltung und dem ganzen Körperausdruck nach kein Unheil fürchtend, wohl getröstet von dem Kuscheltier, geleitet, behütet und bekräftigt von dem Engel.



















5) © Klosterverlag Maria Laach, Nr. 5413, www.klosterverlag-maria-laach.de.

i M1–M7 können heruntergeladen werden: <https://www.irp-freiburg.de/irp/sonderpaedagogische-bildung/publikationen/irp-information-und-material/>



Unterrichtsgeschehen	Arbeitsform	Material/Medien
<p>Bild <i>Der Schrei</i> S betrachten und beschreiben das Bild <i>Der Schrei</i> von Edvard Munch. <i>Ich sehe ...</i> <i>Ich denke ...</i> <i>Ich fühle ...</i> <i>Ich gebe dem Bild den Titel ...</i> S äußern Vermutungen dazu, was bzw. welche Worte die Person im Bild schreien könnte. L gibt Informationen zum Bild und bezieht die <i>Gedanken zum Bild</i> (S. 48) ein.</p>		<p>Bild <i>Der Schrei</i> M1</p> <p>Gedanken zum Bild (S. 48)</p>
<p>Leid ins Wort bringen S erzählen von eigenen Erfahrungen von Angst, Not, Krise, Traurigkeit und dem Gefühl von Ausweglosigkeit. S beantworten für sich selbst die Frage <i>Was würde ich rufen, wenn ich die Person im Bild wäre?</i> S schreiben ihre Antworten in Sprechblasen M2 und kleben diese auf M1.</p>		<p>Leere Sprechblasen M2 für alle Bild M1 für alle S</p>
<p>L präsentiert mithilfe von M3 und ggf. weiterer Psalmen, wie Menschen ihr Leid ausgedrückt haben. S entdecken darin eigene Befindlichkeiten und Erfahrungen und benennen diese. S überlegen, an wen die Fragen in den Sprechblasen gerichtet sein könnten. S entscheiden, ob sie diese Sätze und welche dieser Sätze sie auch selbst sprechen könnten, und kleben diese Sprechblasen ebenfalls auf M1.</p>		<p>Sprechblasen <i>Leid</i> M3</p>
<p>Bild <i>Schutzengel</i> S betrachten und beschreiben das Bild <i>Schutzengel und Mädchen</i> von Beate Heinen. <i>Ich sehe ...</i> <i>Ich denke ...</i> <i>Ich fühle ...</i> <i>Ich gebe dem Bild den Titel ...</i> L gibt Informationen zum Bild und bezieht die <i>Gedanken zum Bild</i> (S. 49) ein.</p>		<p>Bild <i>Schutzengel</i> M4</p> <p>Gedanken zum Bild (S. 49)</p>
<p>Hoffnung ins Wort bringen S erzählen, was ihnen in Situationen von Angst, Not, Krise, Traurigkeit und dem Gefühl von Ausweglosigkeit geholfen hat. Sie erinnern sich daran, wie sie als Kind Trost, Hilfe und Hoffnung gefunden haben und was ihnen davon heute noch Halt und Kraft geben kann. S schreiben diese Erfahrungen in Sprechblasen und kleben diese auf M4.</p>		<p>Leere Sprechblasen M2 für alle Bild M4 für alle</p>
<p>L präsentiert mithilfe von M5 und ggf. weiterer Psalmen, mit welchen Worten andere Menschen ihre Hoffnung auf das Überwinden von Leid ausgedrückt haben. S entdecken darin auch eigene Befindlichkeiten und Erfahrungen. S überlegen, an wen diese Sätze gerichtet sein könnten. S entscheiden, ob sie diese Sätze und welche dieser Sätze auch selbst sprechen könnten, und kleben diese Sprechblasen ebenfalls auf M4.</p>		<p>Sprechblasen <i>Hoffnung</i> M5</p>




Unterrichtsgeschehen	Arbeitsform	Material/Medien
<p>Differenzierung S kleben das klein kopierte Bild <i>Schutzengel M4</i> in die Mitte eines großen Blattes Papier und erweitern es mit Farben, die für sie Geborgenheit, Trost und Schutz ausdrücken.</p>		Bild M4
<p>Psalmworte <i>by heart</i> lernen S lernen im Unterricht oder bis zur folgenden Stunde einige Psalmworte von M5 auswendig.</p>	 	M5
<p>Das Wort, das dir hilft ... S diskutieren über folgende drei Aussagen: <i>Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selbst sagen.</i> <i>Das Wort, das dir hilft, kannst du dir auch selbst sagen.</i> <i>Das Wort das hilft, kannst du auch anderen sagen.</i> S kombinieren die Satzteile von M6 nach eigenem Gutdünken und kleben sie in ihr Heft.</p>	   	<i>Das Wort, das dir hilft ...</i> M6
<p>... kannst Du auch anderen sagen S suchen auf www.bibelserver.com unter dem Schlagwort <i>Ich hoffe</i> Wörter oder Sätze, die sie besonders ansprechen. Sie drucken diese aus und kleben oder schreiben sie, sowie auch eigene Hoffnungssätze, auf DIN A5-Kärtchen als Vorrat an guten Worten. Wenn sich jemand aus der Klasse oder in der Familie in einer leidvollen Situation befindet, können sie ihm oder ihr ein Hoffnungskärtchen zustecken. Selbstverständlich können die Hoffnungskärtchen auch bildlich gestaltet werden.</p>	   	Digitale Recherche- möglichkeit  Drucker DIN A5-Kärtchen
<p>Mit der Bibel umgehen S bearbeiten M7 teilweise oder vollständig und finden die dort vorgegebenen Bibelstellen in einer gedruckten Bibel oder in einer digitalen Bibelausgabe.</p>	 	M7 Psalmworte-Vergleich Bibeln, Digitale Recherchemöglichkeit
<p>Ritual Ein Ritual, das sich aus der Unterrichtseinheit ergeben kann: S lesen zu Beginn oder am Ende der Stunde ein Bibelwort oder ein selbst formuliertes Hoffnungswort vor.</p>		
<p>Gegen Ende des Schuljahres S nehmen die beiden Bilder noch einmal zur Hand und überlegen: Welche eigenen Worte schreibe ich jetzt in die Sprechblasen? Welche Worte aus den Psalmen kann ich auswendig – <i>by heart</i> – und welche möchte ich in die Sprechblasen eintragen? S versehen M1 und M4 erneut mit Sprechblasen und vergleichen die Arbeitsblätter dann mit den früher gestalteten M1 und M4.</p>		M1 und M4
<p>Abschlussgottesdienst Die Kunstpostkarten <i>Schutzengel und Mädchen</i> und <i>Schutzengel und Junge</i> können erworben werden bei <i>Segensreich Online-Shop Maria Laach</i> und beim Schuljahresabschlussgottesdienst den Schüler*innen ausgeteilt werden.</p>	 	Kunstpostkarten <i>Schutzengel und Mädchen</i> und <i>Schutzengel und Junge</i>

Übersicht Online-Materialien M1-M7

Sonderpädagogische Bildung

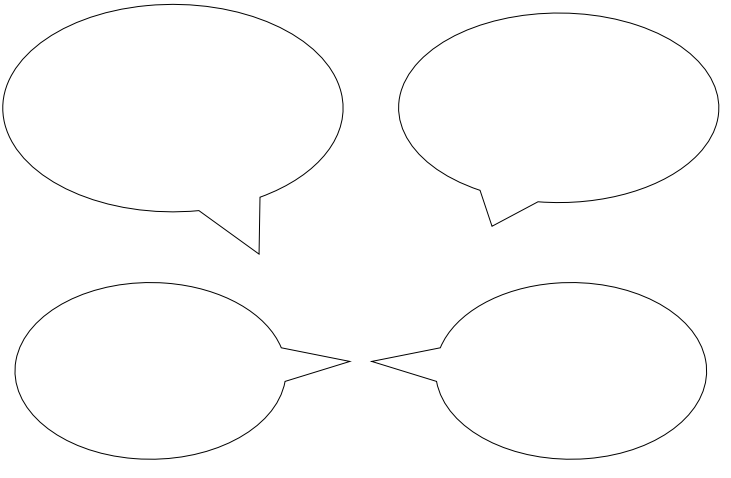
M1



© bpk/DeAgostini/New Picture Library, Oslo, Munchmuseet


Sonderpädagogische Bildung

M2



Sonderpädagogische Bildung

M3



Ich bin in Not. Niemand hilft mir.

Warum hast du mich verlassen?

Ich rufe in der Nacht und am Tag. Hörst du mich nicht?

Ich fühl mich wie ein Wurm und nicht wie ein Mensch.


Ich rufe laut. Hörst du mich?

Die anderen lachen über mich.

Warum schweigst Du?

Sonderpädagogische Bildung


M4



Beate Heinen, Schutzengel und Mädchen, 1984, © Klosterverlag Maria Laach, Nr. 5413, <http://www.klosterverlag-maria-laach.de>

Sonderpädagogische Bildung

M5



Die Menschen vertrauen dir. Du rettest sie.

Deine Liebe ist so weit wie der Himmel.

Du rettest Menschen und Tiere.

Ich vertraue dir.

Du bist treu.

In deinem Licht schauen wir das Licht.

MM 2/2023 © RPF Freiburg Sonderpädagogische Bildung

M6

Das Wort, das dir hilft,
kannst du dir nicht selbst sagen.
kannst du dir auch selbst sagen.
kannst du auch anderen sagen.

Sonderpädagogische Bildung **M7a**

1. Lies Text 1 und Text 2 zuerst leise und dann laut.
2. Suche in Text 1 und Text 2 Wörter und Sätze, die gleich oder ähnlich sind. Unterstreiche sie.
3. Unterstreiche mit einer anderen Farbe die Sätze, die du wichtig findest.

Text 1: Psalm 28,1–3
Warum schweigst Du?
Ich rufe laut. Hörst Du mich?

Text 2: Psalm 28,1–3
Zu dir rufe ich, HERR, mein Fels, wende dich nicht schweigend ab von mir! Bliest du vor mir stumm, würde ich denen gleich, die zur Grube hinuntersteigen. Höre mein lautes Flehen, wenn ich zu dir schreie, wenn ich meine Hände zu deinem Allerheiligsten erhebe!

4. Suche die Sätze von Text 2 in der Bibel oder im Internet
<https://www.bibleserver.com> 


MM 2/2023 © RPF Freiburg

Sonderpädagogische Bildung **M7b**

1. Lies Text 1 und Text 2 zuerst leise und dann laut.
2. Suche in Text 1 und Text 2 Wörter und Sätze, die gleich oder ähnlich sind. Unterstreiche sie.
3. Unterstreiche mit einer anderen Farbe die Sätze, die du wichtig findest.

Text 1: Psalm 22,2–12
Warum hast Du mich verlassen?
Ich rufe in der Nacht und am Tag. Hörst Du mich nicht?
Die Menschen vertrauen dir. Du rettest sie.
Ich fühl mich wie ein Wurm und nicht wie ein Mensch.
Die anderen lachen über mich.
Ich bin in Not. Niemand hilft mir.

Text 2: Psalm 22,2–12
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, [...]?
Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; und bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe. [...] Dir haben unsere Väter vertraut, sie haben vertraut und du hast sie gerettet.
Zu dir riefen sie und wurden befreit, dir vertrauten sie und wurden nicht zuschanden. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch [...].
Alle, die mich sehen, verlachen mich, [...] Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe und kein Helfer ist da!

4. Suche die Sätze von Text 2 in der Bibel oder im Internet
<https://www.bibleserver.com> 


MM 2/2023 © RPF Freiburg

Sonderpädagogische Bildung **M7c**

1. Lies Text 1 und Text 2 zuerst leise und dann laut.
2. Suche in Text 1 und Text 2 Wörter und Sätze, die gleich oder ähnlich sind. Unterstreiche sie.
3. Unterstreiche mit einer anderen Farbe die Sätze, die du wichtig findest.

Text 1: Psalm 36,6–11
Deine Liebe ist so weit wie der Himmel.
Du bist treu.
Du rettest Menschen und Tiere.
In deinem Licht schauen wir das Licht.

Text 2: Psalm 36,6–11
HERR, deine Liebe reicht, so weit der Himmel ist, deine Treue bis zu den Wolken. [...] Du rettest Menschen und Tiere. Wie köstlich ist deine Liebe, Gott! Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel. [...] Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht.

4. Suche die Sätze von Text 2 in der Bibel oder im Internet
<https://www.bibleserver.com> 

MM 2/2023 © RPF Freiburg

Was macht uns als Religionspädagogische Medienstelle (RPM) in Singen aus?

- Großes Repertoire
- fachkundige Beratung
- attraktive und großzügige Räumlichkeiten
- Parkplätze am Haus
- 17 Min. zum Bahnhof



Die Autorinnen

Irmgard Sauter ist Religionspädagogin, Supervisorin DGSv und Medienberaterin in der RPM Singen.

Birgitt Bold ist Buchhändlerin und Mitarbeiterin in der RPM Singen.

... und sonst?

Uns ist es alles andere als EGAL, wie Religionsunterricht gestaltet und erlebt wird. Unser Anliegen ist es, alle, die mit Bildung zu tun haben, umfangreich zu beraten und Begeisterung zu wecken. Dabei ist es uns wichtig, bei den Anfragen das Angebot der Medienauswahl breit aufzustellen und alle Sinne anzusprechen. Texte, Arbeitsblätter, Bilder, Musik, Filme, haptische Materialien, Spiele, Rätsel, Apps, Bewegungs-Ideen, Egli-Figuren, Anschauungsgegenstände, z. B. zu den Weltreligionen, und vieles mehr bereichern die Themen und bieten neue Impulse.


Wir wollen die Lust am Ausprobieren von Neuem fördern, die Freude am Lehren wachhalten und auch wieder neu entfachen. Workshops im einstündigen Format ergänzen unser Angebot. Wechselnde Thementische in unserer Medienstelle laden ein zum Stöbern und bieten Inspiration.

Gerade in Krisensituationen haben sich unser Trauerkoffer und die vielen Medien zum Umgang mit Verlust und Trauer bewährt. Auch zu anderen Themen, z. B. Schöpfung, Inklusion, Bibel, Christentum, Kirchenraum etc., gibt es Materialsammlungen, die in Rucksack/Koffer/Tasche ausgeliehen werden können.

Unser großer Pluspunkt ist nicht nur das mediale Angebot und die Beratung, sondern auch das offene Ohr und die Wertschätzung für Ihre Arbeit. Wir bieten Raum für Mut und Trost. Gerade unsere jungen Kolleg*innen schätzen die RPM als *Kraftquelle*, *Tankstelle* und *Schatzkiste*.

Sie finden uns im Internet unter <https://irp-freiburg.de/medienstellen/singen/> und auf Instagram unter: *religionkreativ*.

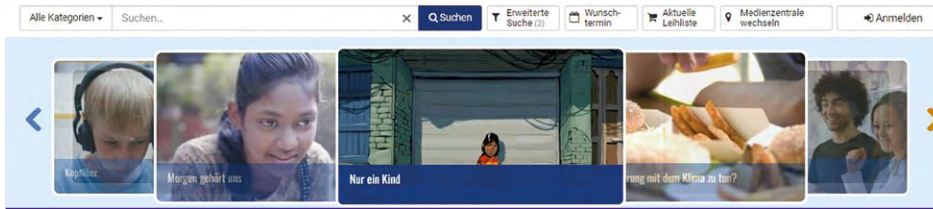
Mit Schwung und guter Laune beraten

Irmgard Sauter und Birgitt Bold 



Medienportal – Qualität & Vielfalt

MEDIENPORTAL
der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen



Der Religionsunterricht wird bestens unterstützt in der Erzdiözese Freiburg. Religionslehrkräfte können auf vielfältige Kompetenzen und Angebote zurückgreifen: Hauptabteilung 3 Bildung im Erzbischöflichen Ordinariat, Institut für Religionspädagogik, Fortbildungsangebote, 16 Religionspädagogische Medienstellen (RPM) mit über 120.000 kostenfrei erhältlichen Medien und Beratung aus erster Hand und die Mediathek für Pastoral und Religionspädagogik mit ihrem diözesanweiten Medienangebot und dem herausragenden digitalen Filmangebot.

Bei einem Blick auf kuratierte kostenfreie Medien für den Religionsunterricht sind drei sich ergänzende Möglichkeiten zu nennen: Wer in der Nähe einer RPM ist, wird dieses Angebot nutzen, um sich fachlich beraten zu lassen und Medien auszuleihen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei haptischen Gegenständen zu wie z.B. Materialkoffern zu den Weltreligionen oder anderen Themen sowie Biblischen Erzählfiguren. Wer eine solche religionspädagogische Medienstelle nicht am Ort hat, kann die Fernleihe der Mediathek nutzen oder diese in Freiburg besuchen. Nur für das Rückporto ist zu bezahlen. Sechs Wochen Leihfrist bieten viel Flexibilität. Wer digitale Medien sucht, findet im Medienportal eine hervorragende Quelle. 15.000 Klicks im vergangenen Jahr zeigen, wie stark die aktuell 1.300 digitalen Filme gefragt sind; dem stehen für die Mediathek 3.200 Verleihvorgänge gegenüber. Ein

starkes Angebot mit über 90 Titeln gibt es bei den digitalen Kamishibais. Sechs Zeitschriften mit religionspädagogischer Relevanz werden ebenso bereits digital und gratis bereitgestellt.

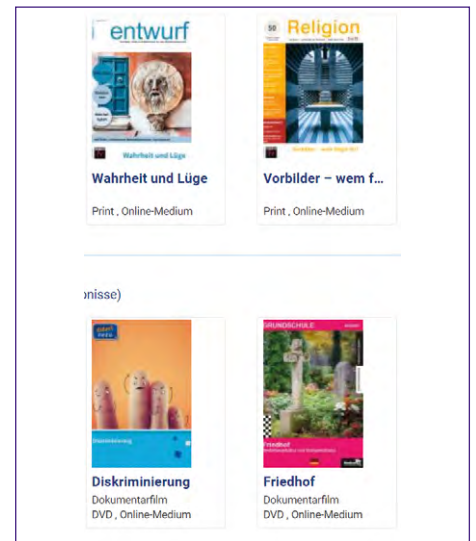
Im *Medienportal der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen* kommen Kooperation und differenzierter Lizenz-erwerb zusammen: Zunächst ist das seit 2010 bestehende Medienportal ein gemeinsames Projekt von aktuell über 30 konfessionellen Medienzentralen. Die Finanzierung für die (Weiter-)Entwicklung wird gemeinsam gestemmt. Die Grunddaten für ein Medium werden nur einmal im Medienportal erfasst; weitere Einrichtungen können sich dann mit ihren *regionalen Daten* anschließen. Im Medienportal gibt es aktuell 4.000 digitale Filme, davon hat die Mediathek 1.300 freigeschaltet. Für diese Titel wurden Lizenzen für die Erzdiözese Freiburg angekauft; solche gibt es nicht bundesweit, sondern diese sind für Landeskirchen und (Erz-)Diözesen jeweils separat anzukauf. Und wer in Betracht zieht, dass eine Filmlizenz im Durchschnitt 500 EUR kostet, vermag zu ermessen, welche Investition für ein solches Angebot erforderlich ist – aus Kirchensteuern ermöglicht, weil der Religionsunterricht hoch im Kurs steht!

User*innen-Freundlichkeit ist ein hohes Ziel im Medienportal. Von daher lässt sich z. B. nach den Bereichen des Bildungsplans suchen; bei dem Bereich *Mensch* für Klasse 5/6 der Sekundarstufe

Der Autor

Thomas Belke, Dipl.-Religionspädagoge (FH), Leiter der Mediathek für Pastoral und Religionspädagogik im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg und Referent im IRP für die Fachaufsicht der 16 Religionspädagogischen Medienstellen.

I wird angezeigt: 67 digitale Medien, 79 Leihmedien und 107 Printmedien.



Aktuell nutzt etwa ein Drittel aller Religionslehrkräfte im Erzbistum Freiburg bereits das Medienportal, wenn es einmal 50% werden, umso besser.

Und damit die bereits überzeugten User*innen des Medienportals auch ab und zu neue Reize erleben: Für Frühjahr 2024 ist die Version 3.0 angekündigt: optisch und funktional verbessert, denn Medien-Nutzung darf auch Spaß machen! ▶

i Medienportal der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen, kostenfreie Registrierung über www.medienzentralen.de; Auswahl: Erzdiözese Freiburg und KVD-Abo.



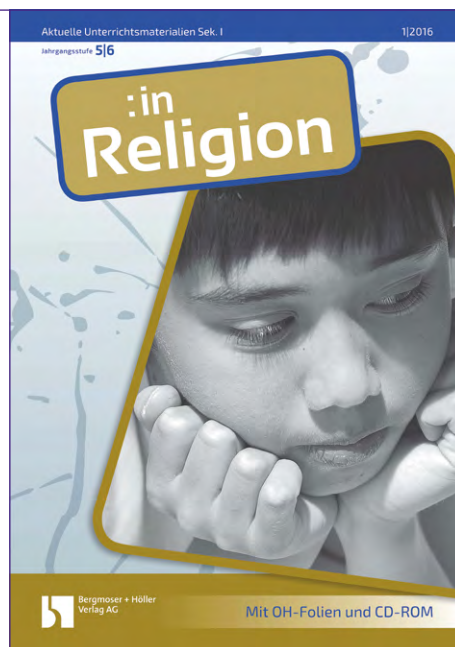
Literaturtipps

Der Autor

Josef Gottschlich ist im Lektorat des Instituts für Religionspädagogik und als Referent in der Mediathek für Pastoral und Religionspädagogik Freiburg tätig. Er unterrichtet das Fach Katholische Religionslehre an den Grundschulen March-Hugstetten und Gottenheim.

Goldbeck, Anna: **Theodizee**. Reihe: :in Religion. Aachen 1/2016, 32 S., Kl. 5/6

Warum existiert das Leid? Wieso müssen auch unschuldige Menschen leiden? Und weshalb lässt ein guter und (all)mächtiger Gott das Leid zu? Das Theologisieren, also das Nachdenken und Sprechen über Gott, muss sich, gerade im Religionsunterricht, auch diesen Fragen stellen – ohne dabei zu einer überkritischen Sicht auf die christliche Heilsbotschaft oder gar zu deren Verneinung zu führen. Dieser anspruchsvollen Aufgabe stellt sich diese Publikation. Als Ausgangspunkt dient eine aus zwölf Fotos bestehende Collage, von der einige Bilder schöne und erfreuliche Begebenheiten, andere Abbildungen aber auch Leid und Elend (z. B. Hunger, Tod und zerstörte Häuser oder Ortschaften) zeigen. Der Schwerpunkt der Publikation liegt auf dem Buch *Ijob* aus der Weisheitsliteratur des Ersten Testaments. Bei wohl keinem anderen biblischen Text steht die Frage nach dem Sinn des Leidens gerechter Menschen und der Rechtfertigung Gottes angesichts dieses Elends so sehr im Mittelpunkt. Sowohl die Rahmen- als auch die Binnengeschichte des Buches sind für Schülerinnen und Schüler verständlich nacherzählt und gut auf den Punkt gebracht. Auch zwei *Ijob*-Lithografien von Klaus Schröter (1999) unterstützen die Erarbeitung. Im Zusammenhang mit Gen 3 thematisiert die Publikation auch, dass



Menschen moralisches Leid immer dann erfahren, wenn sie ihre von Gott geschenkte Freiheit missbrauchen. Als weitere Antwort auf die Theodizeefrage wird die Passion Jesu angeführt, wobei die Idee eines stets *mitleidenden* Gottes in den Mittelpunkt gerückt wird. Im Zentrum des letzten Teils der Publikation steht die Frage nach einem aktiven Umgang mit Leid: Die Lernimpulse dieses Kapitels zielen darauf ab, einander im Schmerz beizustehen sowie Notleidende zu trösten und ihnen tatkräftig zu helfen. Schließlich wird im Zusammenhang mit Jesu Auferstehung auch die biblisch fundierte Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod aufgezeigt, in dem das Leid endgültig überwunden ist.



Bauer Christoph/Kübler, Alexander: **Krise(n)**. Reihe: Notizblock. Rottenburg/Neckar 2/2021, 64 S., Kl. 1–10

Das Thema *Umgang mit Leid* wird vielfach in Krisensituationen besonders aktuell. Diese fordern den Menschen heraus, manchmal bis an die Grenzen seiner Lebens- und Glaubenskraft. Die Publikation stellt Krisen verschiedener Art zur Diskussion: die Gefährdung menschlicher Gesundheit, vor allem durch die Corona-Pandemie, die massive Bedrohung der Schöpfung aufgrund der Klimakrise und damit einhergehender Naturkatastrophen sowie Krisen aufgrund von (auch strukturbedingter) Ungerechtigkeit. Bereits in den einleitenden Grundlagenbeiträgen wird deutlich, dass ein tapferes und ausdauerndes Durchhalten von Krisen (*Resilienz*) oft nicht genügt: Häufig ist es nötig, auch die Ursachen solch misslicher Lagen zu bekämpfen oder gar zu beseitigen, also Umwandlungsprozesse in die Wege zu leiten bzw. zu unterstützen (*Empowerment*). Darüber hinaus wird deutlich, dass gerade in Krisen die

Unverfügbarkeit Gottes und der Mitmenschen besonders deutlich zutage tritt.

Ein erster Unterrichtsentwurf für die Grundschule und Förderschule (Schwerpunkt: *sozioemotionale Erziehung*) zielt in zwischenmenschlicher Hinsicht auf eine möglichst gute Balance zwischen Nähe und Distanz ab. In Bezug auf Gott wird mithilfe entsprechender Lernlandschaften (z. B. Bodenbilder) vermittelt: Auf Gottes Beistand kannst du vertrauen; er hat dir einen Platz geschenkt, den du selber (mit-)gestalten kannst. Zur Ermutigung beim Umgang mit angsterregenden Situationen dient die biblische Erzählung von der Sturmstillung (Mk 4,35–41). Den Abschluss bildet eine Vertrauensübung im Stehkreis. Die zweite Lernsequenz der Publikation für Schüler*innen der Klassen 7–9 bezieht sich auf die Ganzschrift *Oscar und die Dame in Rosa* von Eric-Emmanuel Schmitt: Oscar, die zehnjährige Hauptperson, ist unheilbar an Leukämie erkrankt, aber Arzt und Eltern verheimlichen ihm dies. Nur Oma Rosa redet offen mit ihm darüber und ermutigt ihn, jeden verbleibenden Tag so zu gestalten, als ob es sich dabei um zehn Jahre seines Lebens handeln würde. Mithilfe von drei Unterrichtsbausteinen werden Lernimpulse zu den Themen *Trotz schwerer Krankheit mit Gott im Gespräch bleiben; Freundschaft und erste Liebe* sowie *Wahrheit, Lüge und Wege des Verzeihens* vermittelt. Diese Unterrichtsreihe gibt vielfältige Denkanstöße und Gesprächsanregungen, wie es auch in einer Grenzsituation gelingen kann, genügend Vertrauen und Hoffnung zu bewahren. Einblicke in die Arbeit eines schulinternen Krisenteams, der Entwurf eines Trauergottesdienstes nach dem Tod einer Schülerin oder eines Schülers zum Video-Clip *Ruf* und Medientipps geben weitere Hilfen zum Umgang mit schwierigen (Schul-) Situationen.

Effert, Inga/Loose, Anika/Lück, Christhard/vom Stein, Gunther: **Der Tod als Anfrage an das Leben**. Differenziertes Material für den RU. Göttingen 2017, 64 S., Kl. 7–10

Die Publikation bietet Schüler*innen die Möglichkeit, sich mit Sterben, Tod und Trauer zu befassen und diese Themen vor dem Hintergrund biblisch-christlicher, theologischer, religionspädagogischer und lebensweltlicher Zugänge und Perspektiven zu reflektieren. Die vielfältigen Unterrichtsbausteine regen dazu an, sich mit eigenen Fragen, Gedanken, Vorstellungen und Erfahrungen zu beteiligen sowie gemeinsam nach möglichst tragfähigen Antworten und Lösungswegen zu suchen. Das Buch ist in vier Rahmenthemen gegliedert: *Sterben, Tod, Trauer* und *Leben*. Jedes dieser Kapitel beginnt mit einer knappen didaktischen Einleitung; danach folgen Lernimpulse für jeweils 6–8 Unterrichtsstunden.

Im ersten Kapitel regen die Materialien zunächst einmal dazu an, über unterschiedliche Arten des Sterbens nachzudenken. Weiterhin werden die drei Formen der Sterbehilfe kurz definiert und kontrovers diskutiert. Zwei Mitarbeiterinnen eines Hospizes berichten über ihre Erfahrungen bei der Sterbebegleitung. Vorgestellt wird schließlich auch das Fünf-Phasen-Modell der Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross (1926–2004). Das zweite Kapitel handelt anfangs vom Thema *Tod* im Film und in der Musik. Danach werden Auszüge aus einer Interviewstudie über Todesvorstellungen von Jugendlichen wiedergegeben. Weitere Themen sind Selbsttötung von Jugendlichen, die Gestaltung von Todesanzeigen und Grabsteinen sowie Bestattungsriten in Christentum, Judentum und Islam. Der Abschnitt endet mit biblischen Aussagen über den Tod und über christliche Auferstehungshoffnung.



Die Unterrichtsmaterialien des dritten Kapitels laden dazu ein, gemeinsam über Abschiednehmen, Trauer und Trauerhilfen nachzudenken. Die vier Trauerphasen nach Verena Kast lassen erkennen, wie ein solcher Prozess zumeist abläuft. Jugendliche, die eine geliebte Person verloren haben, äußern sich über ihre Trauer und die Art von Begleitung, die sie sich dabei wünschen. Ein Lernimpuls thematisiert die Trauer der Emmaus-Jünger vor ihrer Begegnung mit Jesus. Vorgestellt wird schließlich die Artikulation von Trauer in Gedichten und Liedern sowie in Werken der Kinder- und Jugendliteratur.

Im vierten Kapitel geht es abschließend um die Frage nach einem guten, gelingenden, zufriedenen und glücklichen Leben – in dem der Tod dennoch nicht verdrängt wird. Bibelzitate und Aussagen bedeutender Persönlichkeiten können dabei helfen, eigene vorrangige Lebensziele zu ergründen. Ein ausdrücklicher Akzent liegt auf der Erkenntnis, dass gerade soziales Engagement für Bedürftige besonders tragfähige Sinnerfahrungen ermöglichen kann. ■

Mediathek Filmtipps

Josef Gottschlich

Die Dornenhecke.

Animationsfilm, Norwegen 2001, 13 Min., empfohlen ab 8 Jahren, mit methodisch-didaktischem Begleitmaterial, Ausleihe: Mediathek und Religionspädagogische Medienstellen; Download und Streaming: Medienportal.

Die Hasenkinder Florian und Marlene spielen an den beiden Ufern eines Baches und träumen davon, später ein Paar zu werden. Florians Vater liest in der Zeitung, dass es bald Krieg geben und er einrücken muss. Deswegen wird auch über den Grenzbach ein Stacheldrahtgeflecht gespannt, und die Mutter schärft Florian ein: „Du darfst nie wieder mit Marlene sprechen, weil sie auf der anderen Seite des Krieges ist.“ Dieser reagiert mit Unverständnis, Trauer und Bestürzung. Nach Kriegsausbruch suchen Mutter und Sohn in einem Luftschutzkeller Zuflucht. Im Halbdunkel werden Kampfszenen angedeutet; am Tag danach sind viele Gebäude im Ort zerstört. Endlich ist der Krieg vorbei, und auch der Hasenvater kehrt zurück. Doch er trägt einen Arm in der Schlinge und hat ein Bein verloren. „Der Krieg ist nicht tot; warum hast du ihn nicht getötet?“, fragt Florian den Vater; dieser antwortet: „Der Krieg stirbt leider nie, er schläft nur. Darum müssen wir alle sehr vorsichtig sein, damit wir ihn nicht aufwecken.“ Wie sehr sich gerade Kinder den Frieden wünschen, zeigt die letzte Sequenz des in vier Kapitel unterteilten Films: Im nächsten Winter, als Schneefall die Kriegsspuren sanft überdeckt hat, wagen sich beide Hasenkinder trotz elterlichen Verbots wieder an ihren früheren Spielplatz, den Bach, der noch immer mit Stacheldraht überzogen ist. Doch Marlene und Florian formen auf jeweils ihrer Seite des Baches große Schneekugeln und bedecken damit diese Grenzsperrung, um sie gefahrlos überschreiten zu können. Danach beginnen beide, fröhlich und unbeschwert miteinander zu tanzen.

Der Animationsfilm ist für Schüler*innen der Klassenstufen 3–6 gut geeignet, da er die Schrecken des Kriegs nicht verharmlost, aber zugleich so dezent darstellt, dass er nicht verstörend oder angstausslösend wirkt.



Mensch sein. Nächstenliebe und ihre Grenzen.

Dokumentarfilm, Deutschland 2022, 24 Min., empfohlen ab 12 Jahren, mit methodisch-didaktischem Begleitmaterial, Ausleihe: Mediathek und Religionspädagogische Medienstellen; Download und Streaming: Medienportal.

Der Ende Februar 2022 begonnene Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat sowohl viele Menschen in die Flucht getrieben als auch eine große Welle an Hilfsbereitschaft, besonders bei Menschen aus Mitteleuropa, ausgelöst. Der Film greift beides auf: Zum einen erzählt die etwa 45-jährige Larissa von ihrer Flucht aus der Ukraine nach Polen, zusammen mit ihrem 16-jährigen Sohn. Schon bald kommen Mutter und Sohn in einem relativ gut ausgestatteten Flüchtlingslager unter. Aus Dankbarkeit dafür engagiert sich Larissa dort in der Küche sowie beim Aufbau einer Schule für die geflüchteten Kinder, wo sie bald als Assistentin eines Grundschullehrers arbeitet. Doch fasst sie nur wenige Monate nach Kriegsausbruch den Entschluss, trotz aller damit verbundenen Gefahren wieder in die Ukraine zurückzukehren, um dem Ehemann und weiteren dort zurückgebliebenen Familienangehörigen beizustehen. Ähnliche Risiken nimmt auch Moritz, Student aus Bayern auf sich: Die Not der Menschen in der Ukraine hat zunächst Gefühle der Ohnmacht und Wut bei ihm ausgelöst, ihn dann aber dazu angetrieben, eine Spendenorganisation zu initiieren. Überraschend viele Menschen geben Hilfsgüter und Geld bei ihm ab. So wird es Moritz ermöglicht, etwa zwei Monate nach Kriegsbeginn gleich drei Transpor-

ter mit dringend benötigten Gütern in das Krisengebiet zu bringen. Stofftiere, Spielsachen, Schlafsäcke und Decken stellen Moritz und sein Helferteam Flüchtlingslagern in Polen zur Verfügung, während sie lang haltbare Lebensmittel, Medikamente und Verbandsmaterial direkt in die Ukraine bringen. Obwohl die internationale Zusammenarbeit ebenfalls meist gut gelingt, berichtet der Film auch von Problemen. So fand das Helfer*innenteam aus Bayern einige Kartons der vorherigen Lieferung in einem polnischen Lager völlig durchnässt vor, musste stundelange Wartezeiten an den Grenzen in Kauf nehmen sowie unmittelbar nach dem Ausladen in einer grenznahen ukrainischen Stadt wegen Bombenalarms einen Luftschutzkeller aufsuchen. Doch gelang es den Helfer*innen unversehrt wieder auszureisen und, so der Abspann der Dokumentation, innerhalb von vier Monaten 35 Tonnen Hilfsgüter nach Polen und in die Ukraine zu bringen.

Auf sachliche und zugleich authentische Weise hält der packende Film fest, wie sich durch eine Kriegssituation Werte verschieben können und dass es sich lohnt, aktiv zu werden und etwas zu tun, um Betroffene zu unterstützen.

Mensch sein. Warum bin ich süchtig?

Dokumentarfilm, Deutschland 2022, 25 Min., empfohlen ab 14 Jahren, mit methodisch-didaktischem Begleitmaterial, Ausleihe: Mediathek und Religionspädagogische Medienstellen; Download und Streaming: Medienportal.

In der Dokumentation kommen vier Männer und zwei Frauen unterschiedlichen Alters zu Wort, die an verschiedenen Suchterkrankungen laborieren oder gelitten haben. Am ausführlichsten erzählen der Journalist Jörg Böckel und Jürgen Heckel, Bibliothekar im Ruhestand, von ihren Erfahrungen. Angetrieben durch Neugierde, eine rebellische Wesensart und seine Faszination für Grenzerlebnisse nahm Böckel seit seiner Jugend über 20 Jahre lang Kokain, LSD, Heroin und andere Drogen, räumt aber rückblickend ein, wie sehr diese Sucht sein Leben geprägt und, bis hin zu einigen Haftstrafen, nahezu zerstört habe. Heckel war an Alkoholsucht erkrankt, absolvierte eine Entziehungskur und verarbeitete, wie auch Böckel, seine Erlebnisse in einem Buch. Rückblickend erkennt Jürgen Heckel, dass der Alkohol ihn immer wieder dazu verleitet habe, in schwierigen Lebenssituationen vor sich selber davonzulaufen.

Pamela (26) hingegen entspannte sich zunächst mit Freundinnen regelmäßig bei Cocktailabenden, dann aber trank

sie, zunehmend auch alleine und in immer größeren Mengen, immer stärkere Spirituosen. Die Bagatellisierung der Gefahr durch Alkohol in unserer Gesellschaft und die Legalisierung von Werbung für alkoholische Getränke sieht sie kritisch – zumal etwa 2,5 Millionen Kinder in Deutschland mit zumindest einem alkoholkranken Elternteil aufwachsen.

Auch die anderen Protagonist*innen führen aus, dass ihre Sucht ihnen immer wieder einen *kurzen Weg in ein gutes Gefühl* ermöglicht habe, ohne dafür einen nennenswerten Aufwand betreiben zu müssen. Alexander (25) leidet an Computerspielsucht. Er hatte große gesundheitliche Probleme und verlor wegen seiner Sucht schon mehrmals seine Arbeit. Max (27) wurde alkohol- und spielsüchtig, um so die Erinnerung an die fortwährende Demütigung durch seinen gewalttätigen Vater zu betäuben. Abschließend wird am Beispiel einer etwa 50-jährigen Patientin auch auf die Gefahr vom Medikamentenmissbrauch hingewiesen. Dieser gelte zwar als *saubere* Sucht und führe nur selten zu größeren körperlichen Schäden, das Potenzial für eine *psychische* Abhängigkeit sei aber gerade hier sehr hoch.

Die in einer Suchtklinik tätige Ärztin Monika Vogelgesang äußert sich in mehreren Einspielungen sowohl zu Bedingungen von Suchtkrankheiten als auch zu möglichen Therapien und deren Erfolgsaussichten: Gerade solch chronische Erkrankungen erforderten sowohl von Ärzt*innen als auch von Patient*innen meist große Ausdauer und Geduld. Das Begleitmaterial legt neben weiteren Erfahrungsberichten und vertiefenden Informationen zu den einzelnen Suchterkrankungen mit guten Gründen einen Schwerpunkt auf Prävention (auch durch den christlichen Glauben) und vermittelt Kontaktadressen z. B. von Hilfsorganisationen. ◀



Alle in dieser Publikation vorgestellten und besprochenen Medien können im Medienportal der Mediathek für Pastoral und Religionspädagogik, Freiburg, Okenstraße 15, und in den meisten der 16 Religionspädagogischen Medienstellen der Erzdiözese Freiburg ausgeliehen werden. Für die DVDs besteht zusätzlich die Möglichkeit zum Herunterladen vom Medienportal Freiburg.



Linktipps

Der Autor

Jonas Müller ist Referent für Social Media im Institut für Religionspädagogik und unterrichtet an der Merian Schule Freiburg die Fächer Katholische Religionslehre und Berufs- und Arbeitspädagogik.

In den verschiedenen Bereichen der sozialen Medien setzen sich Kinder und Jugendliche inzwischen mit einem großen Teil ihrer alterstypischen Entwicklungsaufgaben, aber auch mit vielen Aspekten ihrer persönlichen Lebensthemen auseinander, neben vielen anderen spielt also auch der Umgang mit Leid eine große Rolle. Viele Jugendliche teilen ihre Leiderfahrungen auf *Instagram* und *TikTok* und bekommen dafür viele Likes. Um das Thema *Leid* und den angemessenen Umgang damit im Religionsunterricht aufzugreifen, soll hier eine Auswahl geeigneter Webseiten vorgestellt werden.

Einen interessanten Ausgangspunkt bietet ein Projekt des Instituts für Religionspädagogik der Universität Leipzig. Im Rahmen dieses Projektes ist eine umfangreiche Bildsammlung für den Einsatz im Religionsunterricht entstanden. Thematisch orientieren sich die Kunstwerke am Lehrplan für Religion (des Freistaats Sachsen). So wird unter anderem auch das Themenfeld *Leid* aufgegriffen. Die Kunstwerke sind von den rechtlichen Rahmenbedingungen her für den Gebrauch im unterrichtlichen Kontext zulässig. Da die Bilder zum Teil auch eine gewisse künstlerische Vorbildung voraussetzen, ist dies eher für den Einsatz mit Schülerinnen und Schülern höherer Jahrgangsstufen empfehlenswert [1].

Das interaktive eBook *Deine Fahrt mit dem Tod* entstand in Kooperation des KIBOR mit einer Studierendengruppe der Hochschule der Medien in Stuttgart. Es ist als Begleitbuch für den Religionsunterricht zum Thema Leid und Tod konzipiert, kann aber auch in vergleichbaren Lehr-Lernprozessen verwendet werden. Inhaltlich begeben sich die Leserinnen und Leser auf eine fiktive Busfahrt durch die vier Themenkreise Bestattungsriten, Leid, Unfälle und Suizid/Freitod, anhand derer sich die Möglichkeit zur Reflexion ethischer und religiöser Fragen im Kontext des Themas Leid und Tod bietet. Das Buch kann bei Apple Books kostenlos heruntergeladen und dann von Schülerinnen und Schülern selbstständig bearbeitet werden [2].

Im Rahmen des Religionsunterrichts ist die Frage nach dem Umgang mit Leid auch eng mit der *Theodizeefrage* verknüpft. Daran schließt auch ein Radiobeitrag des Bayerischen Rundfunks (BR) an. Der Beitrag führt die Schülerinnen und Schüler an die Wurzel des Theodizeeproblems: Er zeigt zunächst, welche Zweifel am Bild eines gütigen, barmherzigen Gottes der Widerspruch zwischen der Vorstellung eines als vollkommen gedachten Schöpfers und der Erfahrungswirklichkeit im Lauf der Zeit laut werden ließ. Die Schülerinnen und Schüler werden weiterhin mit den wichtigsten historischen Lösungsversuchen der Theodizee-Problematik vertraut. Sie begreifen aber auch, dass optimistische Deutungen, etwa von Gottfried-Wilhelm Leibniz und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, durch die unfassbaren Gräueltaten des 20. Jahrhunderts ihre Glaubwürdigkeit nahezu völlig eingebüßt haben, wodurch auch ein radikaler Neuanfang der Theologie erforderlich war. Für den Einsatz im Unterricht eignet sich der Beitrag auch aufgrund der zusätzlich bereitgestellten Materialien und Arbeitsblätter,

mit denen das Thema umfassend erschlossen werden kann [3].

Die Frage, wie das Theodizeeproblem auch in anderen monotheistischen Religionen diskutiert wird, ist das Leitmotiv einer Aufsatzsammlung, die sich mit muslimischen, jüdischen und christlichen Antworten auseinandersetzt. Die Aufsätze eignen sich vor allem zur theologisch-religionspädagogischen Fortbildung von Lehrkräften, in Auszügen können sie aber auch von Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden. Die kompakte Zusammenfassung der unterschiedlichen Grundhaltungen zum Umgang mit Leid beschränkt sich nicht auf die Unterschiede, sondern zeigt auch Berührungspunkte und gemeinsame interreligiöse Positionen auf [4]. Die Aufsatzsammlung ist über das Lehrkräfte-Fortbildungsportal des Landes Baden-Württemberg kostenfrei zugänglich.

Erweitert um die Ansichten eines Buddhisten, bietet die Transkription des Radiofeatures *Hiobs Kinder – Wie Religionen mit Leid umgehen* einen schnellen Einblick in die unterschiedlichen Positionen der Weltreligionen. Alle Religionen zeigen Wege, mit Schmerz, Verlust und Tod umzugehen. Aber entlasten und trösten diese Einsichten auch in leidvollen Lebenssituationen? Eine Buddhistin, ein Rabbi, ein evangelischer Pfarrer und ein islamischer Theologe erzählen aus ihrer jeweils eigenen Perspektive [5].

Zur Bearbeitung der Theodizeeproblematik ist die Auseinandersetzung mit dem biblischen Buch Hiob unerlässlich. Der durch *Weltliteratur-to-go* bekannte YouTuber Michael Sommer hat alle Bücher der Bibel in kurze, jeweils circa zehnminütigen Clips zusammengefasst und die einzelnen Szenen mit Playmobilfiguren nachgespielt. Das Video zum Buch Hiob in diesem einzigartigen



Religiöse Bilder und Kunst im Unterricht

1

• **Gemäldesammlung** (Lehrplausynopse)

• **Ausstellung** v. Leipziger Student:innen

• **Bilder im Religionsunterricht** (Artikel)

• **Bildbearbeitung** (Kurs)

• **Fragen und Impulse** im Unterricht

• **Drucken** von Bildern

• **Schwarz** zur Bildbearbeitung

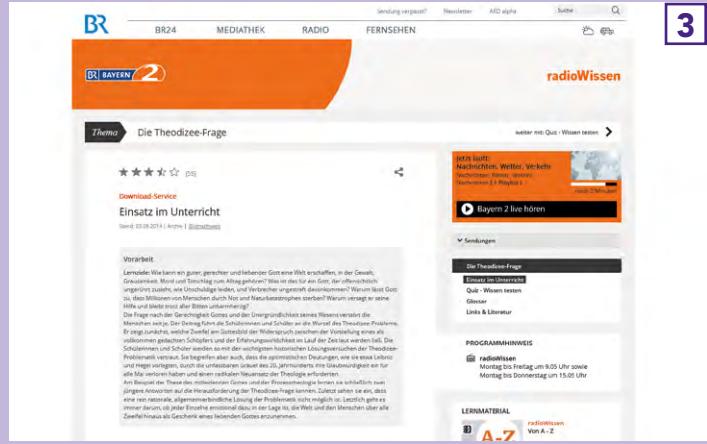
Mit diesem Projekt wollen wir Studenten, Lehrer und Pfarrer an den Einsatz digitaler Bildmedien im Religionsunterricht herangeführen. Sie finden hier eine Lehrplausynopse des Religionsunterrichts geordnete Bildbank, eine Bildersammlung zur hebräischen Bibel, eine Ausstellung religiöser Kunst von Leipziger Student:innen, einen Kurs zur Bildbearbeitung mit Software und verschiedene, religionspädagogische Beiträge.

Dieses Projekt ist ein Institut für Religionspädagogik der Universität Leipzig entstanden. Verschiedene Mitarbeiter haben an diesem Projekt mitgearbeitet. Der Calver Verlag hat uns ebenfalls tatkräftig unterstützt.

Alle hier veröffentlichten Beiträge dienen ausschließlich der Aus- und Weiterbildung von Unterrichtenden. Bildzitate dürfen zu unterrichtlichen Zwecken an Schulen verwendet werden ([siehe Copyrightbestimmungen](#)).

Bei Rückfragen zur Verwendung von Material wenden Sie sich bitte an: PD Dr. Martin Sander-Gaiser

Viel Spaß und Erfolg im Unterricht und Gemeindeviatici Ihnen PD Dr. Martin Sander-Gaiser



3

Stil ist auf YouTube auf dem Kanal Die *Bibel-to-go* eingestellt. Besonders die kreativ-humorvolle Art, mit welcher der Autor Sprache und Bild verknüpft, machen die Clips kurzweilig und, trotz der ernsten Thematik, auch unterhaltsam [6].

Für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Buches Hiob ist das Video des *BibelProject Deutschland* geeignet. Der kurze Film orientiert sich stärker am originalen Text der Bibel als der Clip von Michael Sommer. Durch das kreative Video im Legetrick-Stil wird der Inhalt anschaulich dargestellt, was Schülerinnen und Schülern eine erste Annäherung an diese herausfordernde Erzählung ermöglichen kann. [7].

Im Bereich der Videodokumentation stoßen die Interviews aus der

Reihe *Leeroy wills wissen* auf großes Interesse in den sozialen Medien. Auf seinem YouTube-Kanal trifft der Moderator Leeroy, der im Rollstuhl sitzt, auf sehr unterschiedliche, meist aber außergewöhnliche Menschen. Aufgrund der unaufgeregten und einfühlsamen Art und Weise der Interviewführung öffnen sich seine Gäste in den rund halbstündigen Interviews in erstaunlich hohem Maße. Immer wieder sind auch Gäste eingeladen, die von persönlich erlittenem Leid und ihrer eigenen Weise damit umzugehen berichten. Aus der großen Auswahl an Videodokumentation können beispielhaft das Video: *Wie ist das, wenn deine Familie stirbt?* [8] und *Wie es ist, einen Arm zu verlieren?* [9] angeschaut werden. In beiden Fällen erzählen zwei junge Frauen von ihrem jeweils erlittenen Leid und ihrem anschließenden Umgang damit.

In einem Fall sind die Eltern und alle Geschwister tödlich verunglückt, während im anderen Film die Frau bei einem von ihrem Freund verursachten Motorradunfall einen Arm verlor. Die Videointerviews geben einen tiefen Einblick in den individuellen Umgang mit Leiderfahrungen und können so als Ausgangspunkt zur Diskussion mit Schülerinnen und Schülern dienen. Besonders das Alter und die geschilderten Situationen ermöglichen eine Nähe der beiden jungen Frauen zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. [4]

Linkangaben

1 Bildersammlung: <http://sander-gaiser.de/ru/bilder/leid/index.htm>

2 E-Book: <https://uni-tuebingen.de/de/113172>

3 Audio-Datei: <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/religion/theodizee-frage-gott-einsatz-im-unterricht-100.html>

4 Interreligiöse Einsichten: https://lehrerfortbildung-bw.de/u_gewi/religion-rk/gym/bp2004/fb1/3_r_7_8/8_leid/3_aus/

5 Artikel zum interreligiösen Umgang mit Leid: <https://www.deutschlandfunk.de/hiobs-kinder-wie-religionen-mit-leid-umgehen-100.html>

6 Die Bibel to Go: https://www.youtube.com/watch?v=WZ_pDcHJGP0&list=PL13hpitRzSLPaGa53KqgZ9Vy8Ptio6np6-&index=19

7 Hiob: <https://bibleproject.visionmedia.org/videos/hiob/>

8 Wie es ist, einen Arm zu verlieren: <https://www.youtube.com/watch?v=SvoPnCiYpSE>

9 Verlust der Familie: https://www.youtube.com/watch?v=__Olbh-8scw

i Die Links zum Anklicken finden Sie hier: <https://www.irk-freiburg.de/irk/social-media/linktipps/>



nachgefragt!

Sabine Mirbach

Familienstand, Kinder: verheiratet, drei erwachsene Kinder

Angaben zu Studium und Beruf:

Als Rheinländerin, in Bonn geboren, habe ich mich schon als Zehnjährige in die Stadt Freiburg mit dem schönsten Turm der Christenheit verliebt. Hier habe ich Theologie, Germanistik und Philosophie studiert. Seit dem Vordiplom habe ich am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie bei Prof. Dr. Hans-Jürgen Verweyen gearbeitet, bei ihm meine Diplomarbeit geschrieben und über „Ihr aber seid Leib Christi“ : Zur Aktualität des Leib-Christi-Gedankens für eine heutige Pastoral promoviert.

Nach der Geburt unseres dritten Kindes habe ich am Deutsch-Französischen Gymnasium in Freiburg und am Faust-Gymnasium in Staufen das kirchliche Referendariat abgelegt und zunächst an beiden Schulen weiter unterrichtet. In Staufen war ich insgesamt 17 schöne Jahre lang. Meine letzte Station als Religionslehrerin war am Friedrich-Gymnasium in Freiburg, vom NABU ausgezeichnet als Fledermausfreundliche Schule. Seit 2015 arbeite ich am Institut für Religionspädagogik. Begonnen habe ich als Referentin für Allgemeinbildende Gymnasien. Seit 2022 darf ich dieses wunderbare Institut als Direktorin leiten.



Wie geht es Ihnen nach gut einem Jahr als Direktorin des IRP?

Dankbar blicke ich auf mein erstes Jahr als Direktorin zurück. Das Institut für Religionspädagogik widmet sich einer wichtigen und sinnvollen Aufgabe, die mir ein großes Anliegen ist. Ich darf mich gemeinsam mit einem engagierten Team für religiöse Bildung einsetzen. Darin liegt eine große Herausforderung, gerade weil die Relevanz religiöser Bildung nicht mehr als selbstverständlich gilt. Umso wichtiger ist es, die Religionslehrkräfte und die pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in ihrer Arbeit zu unterstützen. Nach einem Jahr im Amt freue ich mich, dass es Aufgaben gibt, in denen ich schon eine gewisse Routine

entwickelt habe. Anderes begegnet mir zum ersten Mal.

Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrer Arbeit als Direktorin des IRP?

Es ist gar nicht so einfach, in meiner Antwort alles Wichtige zu berücksichtigen und im Rahmen dieses Fragebogens zu bleiben. Auf meiner Visitenkarte steht:

Religiöse Bildung gestalten

Reflektieren, was trägt

Das fasst meine Anliegen ganz gut zusammen. Kinder und Jugendliche in ihren Fragen nach Sinn und nach

Transzendenz ernst zu nehmen, ihnen durch religiöse Bildung persönliche Entwicklung zu ermöglichen und die Erwachsenen in ihrem Einsatz für religiöse Bildung so gut wie möglich zu unterstützen, ist Grundauftrag des IRP. Zur Gestaltung dieser religiösen Bildung möchte ich meinen Beitrag leisten. Vernetzt mit Verantwortlichen auf allen Ebenen, möchte ich wach auf die Zeichen der Zeit reagieren und auch für die Zukunft daran mitgestalten, dass Kinder und Jugendliche reflektieren können, was trägt, und dass wir auf Ebene der Verantwortlichen bedenken, welche Rahmenbedingungen dafür notwendig sind, dass auch in Zukunft religiöse Bildung für die nachfolgenden Generationen möglich ist.

Sie sind, wenn auch nicht mehr in der konkreten Ausführung, mit Leib und Seele Religionslehrerin. Was wären Sie gerne geworden, wenn nicht Religionslehrerin?

Als Jugendliche wollte ich Fagott studieren, Musiktherapeutin war damals mein Ziel. In meiner Begeisterung für die Schönheit der Mathematik konnte ich mir auch mathematische Forschung vorstellen.

Welche Lektüre liegt zur Zeit auf Ihrem Nachttisch?

Ich lese sehr viel. Die Entdeckung dieses Jahres ist für mich die türkisch-britische Autorin Elif Shafak. Gerade habe ich von Alena Schröder *Bei euch ist es immer so unheimlich still* abgeschlossen. Als Zuglektüre habe ich von Brigitte Giraud *Schnell leben* begonnen. Dann liegt von Nele Pollatschek *Kleine Probleme* bereit.

Ihre Lieblingsstelle in der Bibel?

Es gibt viele Texte, die mich ansprechen. Als Kurzfassung der frohen Botschaft verstehe ich Joh 10,10b: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“.

Aus dem Ersten Testament ist uns auf der Suche nach einem Lesungstext für unsere Silberhochzeit ein eher unbekannter Text wichtig geworden: Koh 11,4–8.

Gibt es einen heiligen Ort (Kirche, Kapelle, ...), der für Sie wichtig ist?

In der Freiburger Dreifaltigkeitskirche habe ich schon so erhebende Liturgien

mitfeiern dürfen, dass mir die Menschen, die Gemeinde und der Raum ans Herz gewachsen sind. Das Freiburger Münster lasse ich gerne auf mich wirken und freue mich jeden Morgen, wenn ich den Münsterturm auf dem Weg zum Karl Rahner Haus vor mir sehe.

Was gefällt Ihnen an der Kirche?

Ihr Auftrag. In der Nachfolge Jesu Gottes Wort bezeugen, lebendige Liturgie feiern, sich für Menschen einsetzen und darin Gemeinschaft erfahren: alle diese kirchlichen Grundaufgaben überzeugen mich. Wir haben das große Glück, in Freiburg in einer wunderbaren Gemeinde Heimat gefunden zu haben. Wir genießen das lebendige Gemeindeleben, an dem wir teilhaben und mitwirken dürfen. In großer Selbstverständlichkeit leben wir auch die ökumenische Verbundenheit mit der evangelischen Schwesterkirche.

Zu den positiven Erfahrungen gehört auch die Vernetzung der katholischen Welt. Ich genieße die gute Zusammenarbeit innerhalb der Erzdiözese und darüber hinaus, das Wissen darum, gemeinsam für eine gute Sache unterwegs zu sein, das Engagement im Sinne des christlichen Menschenbildes.

Was nicht?

Da, wo der Auftrag Jesu nicht umgesetzt wird, wird es schwierig. Die Themen sind bekannt, der Synodale Weg hatte wichtige Anliegen auf der Agenda: Machtmissbrauch, Rolle der Frau, Sexualmoral als Ausgrenzungsmechanismus, zum Teil auch das priesterliche

Selbstverständnis. Ich bin dankbar, dass der Synodale Weg die Änderung von Grundordnung und Missio-Ordnung angestoßen hat.

Haben Sie Vorbilder?

Außer Jesus eher nicht. Geht es nicht darum, so zu werden, wie Gott mich gedacht hat?

Worüber können Sie sich richtig freuen?

Gelingende Begegnungen sind Lebenselixier für mich. Ich freue mich, wenn ich Vögel entdecke und beobachten kann. An Flüssen halte ich mich gerne auf, ich wandere gerne und bin gerne mit dem Fahrrad unterwegs. Als Fagottistin in der Freiburger Orchestergesellschaft bei großen Werken der Musikgeschichte mitspielen zu dürfen, ist eine wunderbare Erfahrung.

Und auch dienstlich gibt es viele Erlebnisse, die große Freude machen: Es ist sehr erhebend, eine neue Publikation in der Hand zu halten. Und ich genieße es, wenn wir in Teamsitzungen gemeinsam gute Ergebnisse erzielen und so zu gelingender religiöser Bildung beitragen.

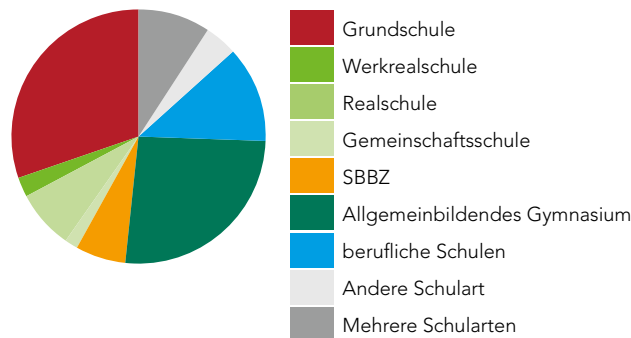
Ihre Meinung ist uns wichtig!

Umfrage zu den IRP-Veröffentlichungen



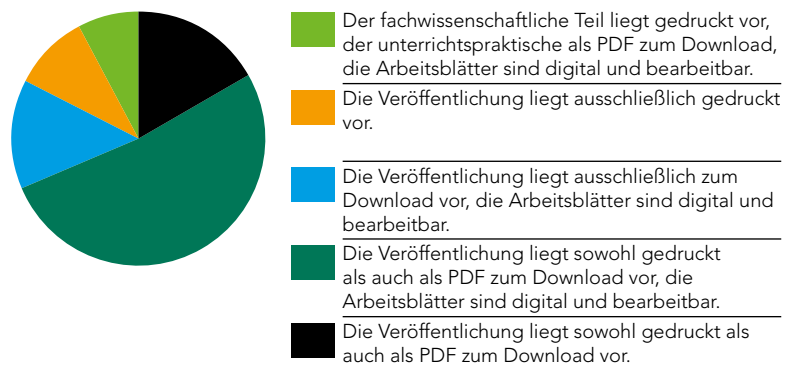
Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die an der Umfrage zu den IRP-Veröffentlichungen teilgenommen haben, insbesondere für die vielen ausformulierten konstruktiven Rückmeldungen.

Teilnahme an der Umfrage nach Schularten

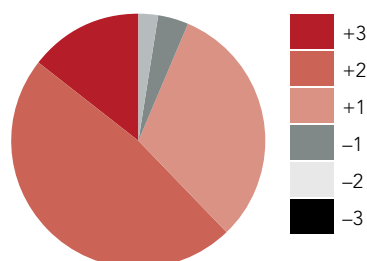


Zur Zeit läuft die detaillierte Auswertung unter der Fragestellung, wie sich unsere Veröffentlichungen an den Anliegen der Religionslehrer*innen orientieren können. Dem Wunsch nach sowohl digitalen als auch gedruckten Unterrichtsmaterialien kommen wir zunächst mit der Ausgabe dieser Zeitschrift in einer herunterladbaren pdf-Version nach. Weitere Schritte zur Umsetzung der Umfrage-Ergebnisse werden wir in den nachfolgenden I&M-Ausgaben und in den weiteren IRP-Veröffentlichungsreihen gehen.

Wünsche nach Veröffentlichungsformaten



Bewertung der Arbeit des IRP



Grundschule

Komm! Sing mit!
Singen und Musizieren im Religionsunter-
richt der Grundschule

26.–28. Februar 2024

Ort

Bad Wildbad, Zentrum für Schulqualität und Leh-
rerbildung

Inhalt

Unsere Veranstaltung ist darauf ausgerichtet, Sie als Lehrerinnen und Lehrer zu motivieren und Ihnen vielfältige Inhalte, Methoden und Besonderheiten für den Einsatz von Singen und Musizieren im Religionsunterricht zu vermitteln. Sie werden dabei ermutigt, aktiv teilzunehmen, Ihre eigene Stimme zu entdecken und Ihre musikalischen Fähigkeiten zu entfalten.

Dabei werden sowohl Lieder aus den Gesangbüchern als auch klassisches Repertoire und neue geistliche Kinderlieder einbezogen. Wir möchten Ihnen zeigen, wie Sie diese unterschiedlichen musikalischen Quellen geschickt in den Religionsunterricht integrieren können, um eine lebendige und abwechslungsreiche Lernerfahrung zu schaffen.

Unterstützt werden wir dabei von einem erfahrenen Kinderliedermacher.

Leitung

Christine Schneider, Studienleiterin Grundschule,
rpi Karlsruhe

Monika Leenders-Pannen, Referentin für
Grundschule, IRP Freiburg

Lehrgang-Nummer: 2PX29

Realschule, Gemeinschaftsschule, Hauptschule, Werkrealschule

Religion zum Anfassen – Ästhetisches
Lernen mit religiösen Dingen

24.–26. Januar 2024

Ort

Bad Wildbad, Zentrum für Schulqualität und Leh-
rerbildung

Inhalt

Religion lässt sich anfassen und begreifen, Reli-
gion kann man schmecken und berühren, sie lässt
sich zeigen und begehnen. Und umgekehrt steckt
in ganz alltäglichen Dingen mehr, als wir immer
schon wissen können. Doch welche Bedeutung
können die religiösen Dinge für das religiöse Ler-
nen gewinnen?

Die Teilnehmenden erstellen eigene Materialien in
unterschiedlichen Workshops und lernen aktuelle
religionspädagogische Forschungen und didak-
tische Umsetzungsmöglichkeiten zu religiösen
Dingen kennen.

Referent*in

Prof. Dr. Stefan Altmeyer, Johannes-Gutenberg-
Universität, Mainz

Birgit Kittl-Sierts, Fachberaterin, ZSL
Regionalstelle Stuttgart

Carolin Schill, ZSL Regionalstelle Stuttgart

Leitung

Diana Hughes, Schuldekanin,

Kath. Schuldekanatamt Ludwigsburg

Sabine BaBler, Referentin für Sekundarstufe I,
IRP Freiburg

Lehrgang-Nummer: QGLK

Realschule, Gemeinschaftsschule, Hauptschule, Werkrealschule

WÜRDE – großgeschrieben und
durchbuchstabiert – Menschenwürde und
Ehrfurcht vor allem Leben im Blick

22.–24. April 2024

Ort

Bad Wildbad, Zentrum für Schulqualität und Lehrer-
erbildung

Inhalt

Aktuelle Fragen zur Würde des Menschen und zur Würde der Schöpfung werden im Hinblick auf die Umsetzung im Unterricht besprochen. Dabei wird Albert Schweitzers Ethik der *Ehrfurcht vor dem Leben* besonders in den Blick genommen. Das theologische und ethische Denken und Handeln steht im Vordergrund. Konkrete Unterrichtsmaterialien für die gesamte Sekundarstufe I werden vor Ort ausprobiert.

Referent

Dr. phil. Gottfried Schüz, Vorsitzender der Stiftung *Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum* Frankfurt, Grund- und Hauptschullehrer und von 1994 bis 2014 Leiter des Studienseminars für Lehramt an Grund- und Hauptschulen Mainz

Leitung

Klemens Dieterle, Schuldekan, Rottweil
Sabine Baßler, Referentin für Sekundarstufe I,
IRP Freiburg

Lehrgang-Nummer: MQK87

Sonderpädagogik, Förderschwerpunkt Lernen

1+1+1=1 Ein Gott oder drei Götter?
Zugänge zur Dreifaltigkeit für Schülerinnen
und Schüler mit sonderpädagogischem
Förderbedarf

18.–20. März 2024

Ort

Bad Wildbad, Zentrum für Schulqualität und
Lehrerbildung

Inhalt

1+1+1=1 klingt unlogisch. Ist es auch. Trotzdem gibt es gute Gründe dafür, von einem dreieinigen Gott auszugehen – und statt der Logik dem Geheimnis eine Chance zu geben. Über kaum einem anderen Thema haben Christen aller Generationen mehr gebrütet als über die Trinität. Allzu oft auch darüber gestritten. Damit nicht genug. Gerade für Muslime scheinen Christen mit der Trinität vom Glauben an den einen Gott abzuweichen – und drei Göttern zu huldigen. Für Kritiker des christlichen Glaubens ist die Trinitätslehre der Beweis schlechthin, wie tief das Christentum von politischem Kalkül und dem Streben nach Macht durchdrungen ist. Und tatsächlich, die Argumente gegen die Vorstellung eines Gottes, der Vater, Sohn und Geist ist, sind gewichtig. Wie kann man an *einen* Gott glauben, wenn Jesus und der Heilige Geist auch Gott sind? Wie kann 1+1+1 eins ergeben? Hat Jesus Selbstgespräche geführt und wie kann er sein eigener Vater sein? Und wenn das Thema biblisch ist, warum kommt der Begriff nicht in der Bibel vor?

Referent

Reiner Lehmann, Schuldekan,
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Leitung

Angelika Blache, Religionslehrerin im
Kirchendienst und Fortbildungsbeauftragte,
Diözese Rottenburg-Stuttgart
Brigitte Muth-Detscher, Referentin für
Sonderpädagogische Bildung, IRP Freiburg

Lehrgang-Nummer: PQ8

Sonderpädagogik, Förderschwerpunkte GENT und KMENT

Von Kopf bis Fuß – mit Herz und Hand
Körper und Leiblichkeit im Religionsunterricht mit
Kindern und Jugendlichen (nicht nur) im Förder-
schwerpunkt Körperlich-motorische Entwicklung
5.–7. Juni 2024

Ort

Bad Herrenalb, Haus der Kirche

Referentin

Susanne Brennberger, Religionslehrerin i.R., ehemals
Lehrbeauftragte an der PH und am Staatlichen Seminar
Heidelberg

Leitung

Barbara Plathow-Holl, Studienleiterin für Sonderpädagogik
und Inklusion, rpi Karlsruhe
Brigitte Muth-Detscher, Referentin für Sonderpädagogische
Bildung, IRP Freiburg

Im Karl Rahner Haus wird vom 19.2.–25.3.2024
eine Ausstellung stattfinden zum Thema

Kirche.Raum.Gegenwart Wie Kirchenräume aufleben können

Die Ausstellung zeigt Beispiele von Kirchenraumtransformationen.

Die Vernissage findet am 22. Februar 2024 um 18 Uhr
mit einem Vortrag von Dr. Werner Wolf-Holzäpfel statt.
Die Finissage mit Podiumsgespräch ist am 22. März 2024 um 19 Uhr.

Zur Ausstellung und zu den Veranstaltungen
sind Sie herzlich eingeladen.



Impressum

Herausgeber

Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg

Redaktion

Brigitte Muth-Detscher, Monika Leenders-Pannen, Josef Gottschlich, Sabine Baßler

Mit Beiträgen von

Thomas Belke, Dr. Elvira Bijedic, Birgitt Bold, Josef Gottschlich, Heike Helmchen-Menke, Ulrich Jung, Monika Leenders-Pannen, Dr. Sabine Mirbach, Jonas Müller, Brigitte Muth-Detscher, Irmgard Sauter, Prof. Dr. Irntraud Tarr, Michel Wöhr

Titelbild

Wunschbaum einer Grundschule

© Foto: Monika Leenders-Pannen

Auflage

800 Exemplare

Gestaltung

Dorothee Wiedemann, 56588 Waldbreitbach

Druck

Benedict Press, Vier-Türme GmbH,

Abtei Münsterschwarzach

CO₂-neutral und EMAS-zertifiziert produziert



Erscheinungsweise

halbjährlich (jeweils im Herbst und Frühjahr)

Bezugsbedingungen

Abonnement: Jahresbezugspreis 15,- €, zzgl. Versandkosten.

Erhalten wir von Ihnen bis zum Ende des Bezugszeitraums

keine Kündigung, verlängert sich das Abonnement

automatisch. Weitere Hinweise unter www.ird-freiburg.de/service/Abonnement.

Bankverbindung

Sparkasse Freiburg BLZ 680 501 01 Konto 2273385

BIC: FRSPDE66xxx, IBAN: DE62680501010002273385

Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei der Erzdiözese Freiburg – Institut für Religionspädagogik. Eine Vervielfältigung ist ausschließlich für den eigenen Unterrichtsgebrauch erlaubt. Darüber hinaus ist insbesondere jegliche analoge oder digitale Weitergabe ohne Genehmigung der Rechteinhaberin nicht gestattet.

Wir danken den Rechteinhabern für die Erteilung der Verwendungsgenehmigungen. Bei einigen Materialien war es trotz gründlicher Recherchen nicht möglich, die Inhaber der Rechte ausfindig zu machen. Wir bitten die Rechteinhaber, sich ggf. bei uns zu melden.

Wenn nicht anders vermerkt, Zugriffsdatum auf aufgeführte Websites: 10.10.2023

So erreichen Sie uns



Habsburgerstraße 107 · 79104 Freiburg

Tel. 0761 120 40 100

Oder besuchen Sie uns im Internet unter: www.ird-freiburg.de

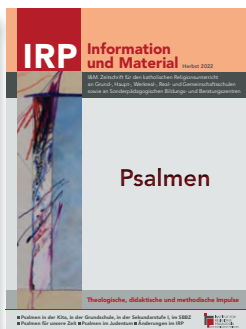
Anfragen zum Abonnement an abo@ird-freiburg.de



Zuletzt erschienen in der Reihe I&M:



Frühjahr 2023
Frieden



Herbst 2022
Psalmen



Frühjahr 2022
Zukunft
hier und jetzt



Herbst 2021
Liebe_
Partnerschaft_
Sexualität_



Frühjahr 2021
Lügen



IRP VORSCHAU

Unser Thema für die nächste Ausgabe



Frühjahr 2024
Schwierige Bibeltexte

Vorschau
Herbst
2024

Räume

ISSN 2364-8872 ISBN 978-3-96003-097-3




9 772364 887009 > 9 783960 030973 >